Zeno-Zeitung
Kreiszeitung

Gronauer Volkszeitung — für den Kreis Ahaus — Eper Volksblatt

Verlag: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Zweigniederlassung Ahaus

57. Jahrgang.

Geschäftsstelle in Gronau: Gebr. Lensing, Verlagsanstalt K.-G., Adolf-Hitler-Straße 36, Fernsprecher Nr. 260. Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, Gewerbebank Ahaus, Städt. Sparkasse Gronau i. W. und Gronauer Volksbank. Anzeigenpreis für sämtliche Zeno-Zeitungen 10 Pfg. bei 22 Millimeter Breite, für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus 3 Pfg. Nachlaß nach Preisliste.

Erscheint täglich. Bezugspreis monatlich durch Boten 2,10 Mk., durch die Post 2,20 Rm. einschl. 0,40 Rm. Postgebühren, zuzügl. 0,42 Rm. Bestellgeld. Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus: van-Delden-Str. 8. Telegr.-Adresse: Kreiszeitung Ahaus i. W. Fernruf Nr. 450. Postschließfach 65 Postscheck-Konto: Hannover 22 739

Nummer 218 | Freitag, den 12. August 1938 | Jahrgang 1938

Deutschlandreise Horthys.

Ungarischer Besuch als Ausdruck einer Jahrhunderte alten Freundschaft.

Auf Einladung des Führers.

DNB **Berlin**, 11. August.

Im Laufe des August werden Seine Durchlaucht der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, vitéz Nikolaus Horthy von Nagybanya, und Ihre Durchlaucht Frau von Horthy auf Einladung des Führers und Reichskanzlers mit dem Königlich-Ungarischen Ministerpräsidenten Dr. vitéz Béla von Imredy, dem



Nikolaus Horthy von Nagybanya.
(Scherl-M.)

Königlich-Ungarischen Außenminister Koloman von Kanya und dem Königlich-Ungarischen Honved-Minister vitéz Eugen von Ratz zu mehrtägigem Aufenthalt in Deutschland eintreffen. Der Reichsverweser wird auf seiner Reise vom Chef der Kabinettskanzlei, Dr. Stephan von Uray, dem Chef der Militärkanzlei, Feldmarschall-Leutnant vitéz Gustav von Jany, und weiterem Gefolge begleitet sein. Frau von Horthy wird in Kiel die Taufe eines neuen Kreuzers der deutschen Kriegsmarine vollziehen. Im Reiseprogramm ist auch ein Besuch der Reichshauptstadt, der Stadt Hamburg und der Stadt der Reichsparteitage vorgesehen. Der erste offizielle Empfang auf deutschem Boden soll in Wien stattfinden.

*

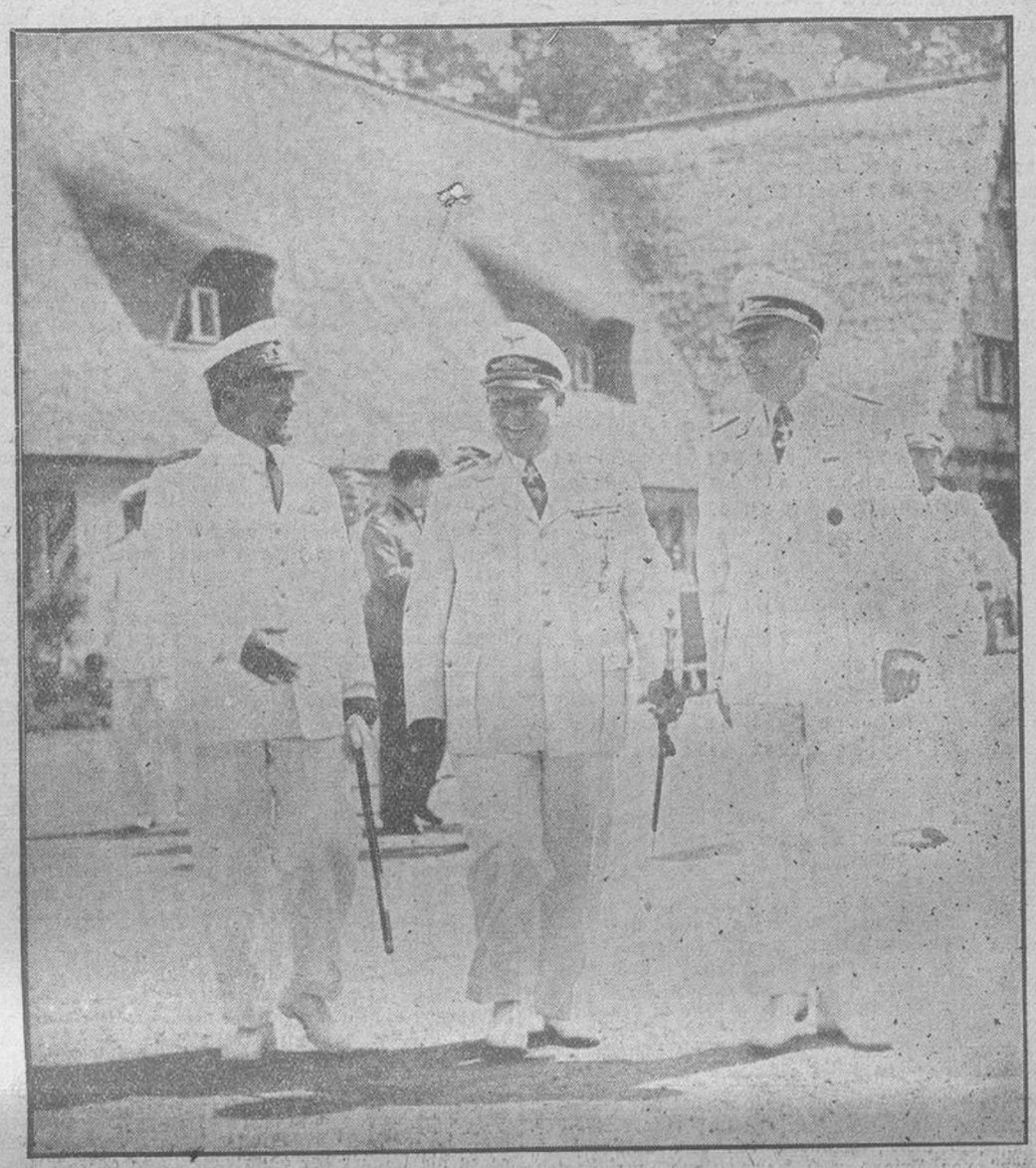
Wenn Admiral Nikolaus von Horthy, der ungarische Reichsverweser, sich in Begleitung der namhaftesten Mitglieder des ungarischen Kabinetts auf Einladung des Führers und Reichskanzlers auf eine Deutschlandreise begibt, so wird er überall, insonderheit in der Reichshauptstadt, vom gesamten deutschen Volke mit herzlicher und aufrichtiger Freude begrüßt und empfangen werden. Er wird empfangen werden als ein Mann, der schon immer ein Freund Deutschlands war, der aus dieser Gesinnung niemals ein Hehl gemacht hat und bei dessen Namensnennung wir uns mit Wärme erinnern an die Waffenbrüderschaft der beiden Völker und Nationen, die sie in einer schweren, langen und harten Zeit durch die gemeinsame Hingabe ihres Blutes zusammengekittet und zusammengeschweißt hat.

Admiral Nikolaus v. Horthy hat dem neuen Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler schon viele Zeichen seiner Sympathie und Bewunderung gegeben. Er hat sich mit seiner Nation in die Reihe derer gestellt, die mannhaft und mutig den Kampf gegen den Weltbolschewismus führen und die dabei die Rolle anerkennen, die dem Nationalsozialismus in diesem Kampfe zugefallen ist. Wir erinnern uns an seine Erklärung, die er vor Vertretern der Presse nach seinem Besuch beim Führer auf dem Obersalzberg am 22. August 1936 abgegeben hat, daß er in Adolf Hitler einen unerschütterlichen Vorkämpfer im Kampfe gegen den Weltbolschewismus kennen gelernt habe. Und wir ergänzen diese Worte durch eine andere Kundgebung vom Oktober 1937 anläßlich einer Denkmalsenthüllung in Budapest, wo Admiral Horthy ausgezeichnete Worte gefunden hat über das Freundschaftsverhältnis von Berlin und Rom und über den bevorstehenden Besuch Mussolinis in der Reichshauptstadt. Damals hat er die „Friedensverträge" angeprangert und er hat seiner Ueberzeugung dahin Ausdruck gegeben, daß er mit Zuversicht hoffe, daß „die Zusammenkunft in Berlin einen Wendepunkt der europäischen Geschichte bedeute."

So hat auch die Freundschaft zwischen Italien und Deutschland in Admiral Horthy einen mannhaften und scharfblickenden Bekenner ihrer Größe und politischen Bedeutung gefunden. Nicht anders verhält es sich mit seiner Meinung über die Neuordnung im mitteleuropäischen Raum und die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reich. Am 3. April 38 richtete er an die ungarische Nation eine Botschaft, in der er sagte, die Wiedervereinigung Oesterreichs mit Deutschland bedeute nichts anderes als daß „ein durch die Friedensverträge in eine unmögliche Lage gebrachter alter, guter Freund sich mit dem andern alten, guten Freund und getreuen Waffengefährten Ungarns vereinigt habe, der allezeit auf Leben und Tod ein verläßlicher und worthaltender Verbündeter gewesen sei". Der Ministerpräsident aber sprach damals zu dem überwältigenden Ergebnis der Abstimmung die Glückwünsche der ungarischen Nation aus.

Admiral Horthy kommt als Freund Deutschlands, Er kommt aber auch als Repräsentant einer Nation, deren Ritterlichkeit und Tapferkeit immer besonders geachtet und anerkannt war. Das deutsche Volk wird sich in diesen Tagen des Besuchs der ungarischen Nation besonders eng verbunden fühlen. Wir wissen, daß eine 400jährige Freundschaft beide Völker erfüllt hat, eine Freundschaft, die trotz aller Erschütterungsversuche gegnerischer Mächte erhalten geblieben ist und die sich auch in vielen Proben bewährt hat. Der Besuch Admiral Horthys in Deutschland wird eine Dokumentierung dieser Freundschaft sein. Wenn wir den ungarischen Reichsverweser in der Reichshauptstadt Berlin auf das herzlichste empfangen und begrüßen, dann vergessen wir auch nicht, was er seinem Volk und seiner Nation bedeutet, daß er seit den schweren Tagen von 1920, wo er das Amt des Reichsverwesers übernahm, eine ungeheure innere Aufbauarbeit vollzogen hat und daß an der stahlharten Kraft seiner Persönlichkeit Angriffe auf den Staat und seine Verfassung mutig abgewehrt wurden und daß er seinem Volke den inneren Frieden erhalten hat, den es braucht, um seine Aufgabe zu erfüllen.

Das deutsche Volk grüßt den Auferbauer Ungarns und den Freund der deutschen Nation. E. B.



Der Besuch Marschall Balbos in Karinhall.

Marschall Balbo (links) und Generalfeldmarschall Göring auf ihrem Rundgang durch die Anlagen in Karinhall. Rechts Legationsrat Schmidt. (Scherl.)

Balbo bei der deutschen Luftwaffe.

Uneingeschränkte Bewunderung für das Werk Hermann Görings.

DNB **Zingst**, 11. August.

Am Donnerstagvormittag wohnte der Luftmarschall des Imperiums, Italo Balbo, mit dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, auf dem Luftwaffenübungsplatz Zingst an der pommerschen Küste gefechtsmäßigen Vorführungen größerer Verbände der Luftwaffe bei. Der italienische Luftmarschall hatte dabei Gelegenheit, sowohl den Leistungsstand der deutschen Luftwaffe als auch den Fliegergeist ihrer Träger kennen zu lernen. Die Vorführungen, die aus gefechtsmäßigem Schießen der leichten und schweren Flakartillerie, Tiefangriffen der Kampfflieger, Angriffen schwerer Kampfflugzeuge und Sturzkampfflügen auf ein Ziel und deren Abwehr durch Zusammenwirken der Flakartillerie und schneller Jagdflugzeuge bestanden, fanden die uneingeschränkte Anerkennung des Marschalls und der ihn begleitenden hohen italienischen Fliegeroffiziere.

Am Nachmittag begleitete der Feldmarschall seinen Gast in das Naturschutzgebiet des Darß, dessen Schönheiten die italienischen Gäste zunächst von der Wasserseite auf einer Fahrt mit der Motorjacht „Karin II" von Barth nach Born und dann auf dem Landwege zum Jagdhaus Darß kennen lernten. Hier verabschiedete sich Marschall Balbo von dem Feldmarschall, um mit dem Flugzeug nach Berlin zurückzukehren.

Marschall Balbo gewährte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung. Um den Eindruck, den die Vorführungen der deutschen Luftwaffe auf ihn gemacht hätten, wiederzugeben, erklärte der Marschall, genüge ein einziges Wort: „Den besten!" Er hob besonders die erstaunlichen Fortschritte der Flakartillerie hervor, die ein ganz ausgezeichnet gelungenes Schießen vorgeführt habe und die sofort mit ihren Treffern im Ziel gelegen und dabei die Ziele in kürzester Zeit zerstört habe. Die jungen deutschen Flieger hätten nicht nur eine prächtige Berufsauffassung, sondern besten fliegerischen Geist bewiesen. Ein Sonderlob endlich verdiene die ausgezeichnete Durchführung der einzelnen Vorführungen und das Zusammenwirken aller Teile, das einen außerordentlich hohen Grad der Ausbildung voraussetze. Eine Feststellung, erklärte Marschall Balbo, die ihn deshalb nicht weiter wundernehme, weil er wisse, daß die ganze Arbeit des Generalfeldmarschalls dahinterstecke, die auch die schwierigsten Probleme einer so raschen Lösung zuzuführen vermocht habe.

Als das tiefste Erlebnis seines jetzigen Aufenthaltes in Deutschland aber bezeichnete Marschall Balbo die einmütige und einheitliche Begeisterung des ganzen Volkes für die Ideen Adolf Hitlers und die völlige Durchdringung der deutschen Nation mit dem nationalsozialistischen Gedankengut.

Aktive Diplomatie.

Die Sondierungen in Paris und London.

Der Wochenbeginn weist eine überraschende Belebung der diplomatischen Aktivität in Europa auf. Sie konzentriert sich, wie die vorliegenden einzelnen Berichte zeigen, in der Hauptsache auf Paris und London. Ob es ein Zufall ist, daß der französische Ministerpräsident Daladier zur gleichen Zeit wie der britische Ministerpräsident Chamberlain den Urlaub abgebrochen hat, mag dahingestellt bleiben. Bemerkenswert ist jedenfalls die Parallelität der diplomatischen Sondierungen, die seit dem Dienstag an der Seine und an der Themse im Gange sind.

Sowohl in Pariser wie auch in Londoner politischen Kreisen spricht man davon, daß es eine Gesamtsumme aktueller politischer Fragen sei, die zu einigen Besorgnissen über die weitere Entwicklung nicht nur der europäischen, sondern auch der weltpolitischen Lage gegeben hat. Man nennt in diesem Zusammenhang die Unklarheiten über das Verhältnis zwischen Japan und der Sowjetunion, die zunehmende Beunruhigung in Palästina, die Spanienfrage, die Lage in der Tschechoslowakei, sowie unter einigen anderen Themen auch gewisse innenpolitische Vorgänge in Frankreich und in England. Wenn, insgesamt gesehen, die Lage als ernst betrachtet wird, so muß sich in diesem Zusammenhang eigentlich die Frage ergeben, durch welche Umstände die Lage so erscheint. Bei nüchterner Beurteilung und Prüfung dieser Frage dürfte es den verantwortlichen politischen Kreisen in Europa nicht schwer sein, sich ein völlig klares Bild zu verschaffen.

So sehr es zu bedrüßen ist, wenn beispielsweise in der politischen Oeffentlichkeit Frankreichs eine Entspannung an der französischen Ostgrenze festgestellt und der Friedenswille des Führers gewürdigt wird, so stimmt es auf der anderen Seite reichlich nachdenklich, wenn man den Artikel liest, den der ehemalige französische Kriegsminister und der offizielle Vertreter Frankreichs in der Genfer Liga, Paul-Boncour, in der sowjetrussischen Zeitung „Iswestija" veröffentlicht hat. Er identifiziert sich ganz und gar mit der Politik Moskaus und sagt u. a. wörtlich: „Der Kampf, den wir führen, ist groß und hart. Die Sowjetrepublik nimmt einen hervorragenden Platz in dessen erster Reihe ein." An diese Feststellung knüpft Paul-Boncour gehässige Verleumdungen gegen Deutschland, die sich übrigens auf der jüngst vom Londoner Hetzblatt „News Chronicle" verbreiteten Lügenmeldung begründen. Der offizielle Vertreter Frankreichs

In 25 Stunden Berlin-Newyork.

Eine neue Großtat deutschen Fluggeistes.

Sicher und pünktlich.

Berlin, 11. August.

Am Mittwoch um 19.53 Uhr ist auf dem Flugplatz Staaken das viermotorige Focke-Wulf-Flugzeug FW 200 „Condor" mit den Zulassungszeichen D-ACON zu einem Ohnehaltflug von der Reichshauptstadt nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika gestartet.

Die Besatzung des Flugzeuges besteht aus den beiden Flugzeugführern Flugkapitän Alfred Henke und Hauptmann Rudolf von Moreau, Oberfunkmaschinist Paul Dierberg und Oberflugzeugfunker Walter Kober. Hauptmann von Moreau ist Offizier der deutschen Luftwaffe, die drei anderen Besatzungsmitglieder sind Angehörige der Deutschen Lufthansa. Henke und von Moreau, die eine langjährige Fliegerkameradschaft verbindet, haben einen gemeinsamen Ozeanflug schon seit langem beabsichtigt. Angesichts der sorgfältigen Planung und Vorbereitung des Unternehmens stellte das Reichsluftfahrtministerim den beiden Piloten das Condor-Flugzeug zur Verfügung. Die Deutsche Lufthansa unterstützte den Flug, indem sie auch Dierberg und Kober, zwei bewährte Männer ihres Transozean-Luftverkehrs, die Erlaubnis zur Teilnahme als Maschinist und Funker gab.

Der Start in Staaken ging am Mittwochabend in aller Stille vonstatten. Auf Grund günstiger Wetterberichte wählten die beiden Flugzeugführer diesen Zeitpunkt für ihren Abflug. Mit einem Fluggewicht von annähernd 18 Tonnen kam das mit vier BMW-Motoren ausgerüstete Flugzeug mit imponierender Leichtigkeit vom Boden weg. Seither steht die Be-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

in der Genfer Entente erdreistet sich dann noch unter Hinweis auf die kollektive Sicherheit zu erklären, daß man für sie ein gewisses Risiko eingehen müsse und daß dieses Risiko unter Umständen auch zur Anwendung von Gewalt führen könne.

Gerade solche Aeußerungen, wie sie Paul-Boncour, der keineswegs als französischer Privatmann angesehen werden kann, von sich gibt, tragen mit dazu bei, eine Lage zu schaffen, die dann als ernst beurteilt wird. Bezeichnender Weise ist auch in den letzten Tagen in London der breiten Oeffentlichkeit gegenüber eine Aeußerung gefallen, in der die Politik Moskaus geradezu als eine vorbildliche Friedenspolitik glorifiziert wurde. Nun ist aber zu hoffen, daß durch solche Auslassungen jene nüchterne Einstellung, die in den zurückliegenden Wochen in den maßgebenden politischen Kreisen Londons zu verzeichnen ist, nicht beeinflußt wird und die Verständigung nicht aufgehalten wird, die im Interesse des Friedens der Völker notwendig ist. Wenn an der Themse und an der Seine im Augenblick überaus lebhafte diplomatische Sondierungen im Gange sind, so ist ihnen zu wünschen, daß sie zu einer fruchtbaren Klärung der Auffassungen führen mögen. ZZ

In 25 Stunden Berlin–Newyork.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

satzung in dauernder Funkverbindung mit den Erdstationen und meldet jede Stunde den Standort. Um 20.45 Uhr wurde Hamburg überflogen, um Mitternacht befand sich die Maschine über Glasgow, um dann den eigentlichen Ozeanflug zu beginnen. Meist über den Wolken fliegend, hielt das Flugzeug bisher bei gutem Wetter eine Flughöhe von etwa 2 000 Metern ein.

Um 13.40 Uhr meldete ein Funkspruch von Bord des „Condor", daß Neufundland erreicht sei.

Um 16 Uhr MEZ teilte die Besatzung durch Funk mit, daß sich das Flugzeug über der Magdalenen-Insel im St. Lorenz-Golf (zwischen Neufundland und dem Festland) befindet, um 17 Uhr, daß USA bereits erreicht worden sei.

In Newyork glatt gelandet.

§ **Newyork**, 11. August.

Das deutsche Flugzeug „Condor" ist nach glücklichem Verlauf des Ohnehaltfluges Berlin—Newyork um 20,53 Uhr (Berliner Zeit) auf dem Floyd-Bennett-Flugplatz glatt gelandet.

★

Mit einer Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit ohnegleichen, hat während des ganzen Fluges die Nachrichtenübermittlung gearbeitet. Das Flugzeug, das mit einer 150-Kilowatt-Telefunken-Lufthansa-Station für Langwellen und einer Lorenz-Kurzwellen-Station ausgerüstet ist, hat seinen Standort Stunde für Stunde an die See-Funkstelle Quickborn bei Hamburg funkentelegraphisch übermittelt. Bereits eine Viertelstunde nach Abgabe lagen die jeweiligen Positionsmeldungen beim Reichsluftfahrtministerium in Berlin vor. Die in den Händen der Deutschen Seewarte liegende Wetterberatung hat dem Flugzeug ebenfalls mit ihren zuverlässigen Nachrichten eine wertvolle Hilfe geleistet.

Das Focke-Wulf-Flugzeug „Condor" hat auf dem Flug nach Newyork für diese Strecke, die im Jahre 1928 Köhl, von Hünefeld und Fitzmaurice mit dem Landflugzeug „Bremen" von Irland nach Neufundland zurücklegten, nur ein Drittel der damaligen Zeit benötigt.

Das Werk Focke-Wulf in Bremen stand mit dem „Condor" dauernd in Verbindung. Bei der Maschine handelt es sich um das erste „Condor"-Flugzeug, das in Bremen erbaut wurde. Später erbaute Maschinen sind bekanntlich auf Strecken der Lufthansa und auch im Auslande erfolgreich eingesetzt.

Völlig überraschend für Amerika.

„Beweis für die sichere Zurücklegung noch größerer Strecken in westlicher Richtung erbracht!"

§ **Newyork**, 11. August.

Der soeben glücklich beendete erste Ohnehalt-Flug Berlin—Newyork mit dem deutschen Flugzeug „Condor", der für die amerikanische Oeffentlichkeit völlig überraschend kam, begegnet im ganzen Lande stärkstem Interesse.

Die große Rundfunkgesellschaft National Broadcasting Company verbreitete stündlich Berichte über die Fortschritte des Flugzeuges auf seiner großen Fahrt. Die Frühausgaben der Newyorker Abendblätter widmen dem Ereignis breiten Raum. Sie weisen auf die Erstmaligkeit dieses Unternehmens hin und stellen fest, daß nach der fahrplanmäßigen Pünktlichkeit, mit der die Deutsche Lufthansa nunmehr seit drei Jahren Probeflüge über den Nordatlantik unternehme, jetzt auch der Beweis für die sichere Zurücklegung noch größerer Strecken in westlicher Richtung erbracht wurde.

Draußen auf dem Brooklyner Flugplatz Floyd-Bennett hatten sich zum Empfang der deutschen Flieger außer den amerikanischen Luftfahrtbeamten eingefunden der deutsche Luftattaché General von Böttticher, der deutsche amtierende Generalkonsul Müller, Konsul Draeger als Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP und der deutsche Handelsattaché von Knopp.

Der Flugplatz Floyd-Bennett stand seit 11,15 Uhr Ortszeit in direkter Funkverbindung mit dem „Condor"-Flugzeug.

Ein frisches Grab klagt an.

Die Beisetzung des sudetendeutschen Blutzeugen Wenzel Paierle.

Ergreifende Kundgebung der sudetendeutschen Notgemeinschaft.

DNB **Hartmanitz** (Böhmerwald), 11. August.

Die Beisetzung des jüngsten Blutzeugen der sudetendeutschen Bewegung, Wenzel Paierle, gestaltete sich zu einer ergreifenden Kundgebung der sudetendeutschen Notgemeinschaft, gleichzeitig aber wurde dieser Akt der Trauer zu einer flammenden Anklage gegen ein menschenunwürdiges Regime des Terrors, dessen Weg von unzähligen Gräbern unschuldig gemeuchelter Deutscher gezeichnet ist.

Schon seit Mittwoch abend setzte der Zustrom der Trauergäste ein, die größtenteils zu Fuß, einzeln oder in geschlossenen Gruppen aus allen Teilen Westböhmens nach Hartmanitz eilten, um ihrem ermordeten Kameraden die letzte Ehre zu erweisen. Ueberall vollzog sich der Aufmarsch in größter Ruhe und Disziplin. Alle Hütten und Häuser, die inmitten der steinigen Aecker oder umgeben von dem dunkelgrünen Hochwald liegen, trugen Trauerfahnen. Mit Eichen- oder Tannengrün waren die Fenster geschmückt, die SdP-Fahnen flatterten von den Dächern.

Der Katafalk war auf der Straße, die sich von der Mordstelle 1½ Kilometer zum Friedhof in Gutwasser hinzieht, bei einer Kapelle, auf der sogenannten „Ebene", errichtet. Der Sarg ruhte, von einer Fahne der sudetendeutschen Bewegung gedeckt, auf einem mit Eichenlaub ausgeschmückten Katafalk. Schutzdienstabteilungen hielten die Ehrenwache.

Das Lied „Komm Kamerad" leitete die kirchliche Einsegnung ein. Dann wurde unter dem Trommelwirbel der Jungturner der Sarg von Männern des Schutzdienstes auf die Schultern gehoben, und der gewaltige Trauerzug setzte sich in Bewegung. Vorangetragen wurde die Standarte des hiesigen Kreises der SdP., ihr folgten 180 Fahnen der Bewegung aus dem ganzen Böhmerwald, Abteilungen des Schutzdienstes, Jungturner und ein starkes Amtswalterkorps der Bewegung schlossen sich an. Hinter dem Sarg schritten die Mutter, der Stiefvater und drei Schwestern des Ermordeten. Und dann folgten viele Tausende. Links und rechts des Weges standen wiederum Tausende und grüßten stumm den Toten.

Am Grabe nahm als erster der Kreisleiter der SdP., Senator Ludwig Frank, das Wort. Er gedachte des Toten als eines treuen und einsatzbereiten Kameraden. „Am offenen Grabe," fuhr er u. a. fort, „klage ich an ein System des Unrechts und der Ungesetzlichkeit, mit der gegen das völkische Sudetendeutschtum gekämpft wird. Durch dieses System wird in moralischer Hinsicht schlechtes Beispiel gegeben für alle minderen Elemente. Ich klage an ein System, das Gesetzlichkeiten durch Verdrehungen bemäntelt, um nach außen hin ein anderes Bild zu geben, als es der Wahrheit entspricht, ein System, das statt der Völkerversöhnung dem Haß dient, das es duldet, daß der Haß geschürt wird bis zum Mord, ein System der politischen Justiz, welches gegen die Sudetendeutschen mit aller Strenge gehandhabt wird, gegen die Gegner der Sudetendeutschen aber Milde walten läßt, so daß dem persönlichen Haß freier Lauf gelassen wird, ein System, welches duldet, daß solche Taten geschehen können, daß dort Blut fließt, wo es durch entsprechende Maßnahmen verhindert werden könnte. Das Blut schreit zum Himmel, und wenn wir heute die Welt anrufen, können wir gewiß sein, daß der Ruf Widerhall finden wird."

Nach Senator Frank trat der Stellvertreter Konrad Henleins, Karl Hermann Frank, an das Grab. In Vertretung Konrad Henleins und im Namen des Sudetendeutschtums überbrachte er dem toten Kameraden die letzten Grüße. „Mitten aus Deinem jugendfrischen Leben", so rief er, „mitten aus Deinem Kampf für Volk und Heimat hat Dich, den Unbewaffneten, die Hand feiger Meuchelmörder hingestreckt. In tiefem Schmerz, aber auch in berechtigter Empörung steht das Sudetendeutschtum an Deinem Sarge. Seit dem 21. Mai, an dem sich die Prager Regierung bemüßigt fühlte, besondere Maßnahmen über unser ohnehin gequältes deutsches Land zu verhängen, bist Du, Kamerad Paierle, der dritte Blutzeuge für unser deutsches Recht. So wie die beiden Kameraden von Eger bist auch Du gefallen für die große Idee, der wir alle verschworen sind bis zum letzten Mann. So wie sie, bist Du, Kamerad, uns allen durch den Tod Sendbote geworden, Sendbote einer lichteren deutschen Zukunft. An dieser Stelle schwören wir Treue um Treue. Wir senken die Fahnen vor der Größe Deines Opfers. In aller Zukunft marschierst Du unvergessen in unseren Reihen mit. Dein Leben war eingestellt auf Treue, Opferbereitschaft und Aufopferung. Du hast der Idee der Gemeinschaft des Volkes das größte Opfer gebracht, das ein Mann bringen kann, Du gabst Dein blühendes junges deutsches Leben. Die Größe Deines Opfers aber und die Rechtlosigkeit der feigen Mordtat kann nicht verringert werden durch die Verlogenheit der tschechischen und jüdischen Presse. Der Gegner soll es wissen: Wir fürchten den Tod nicht! Dort, wo einer fällt, treten Tausende an seine Stelle und sind bereit, weiter Opfer zu bringen. Denn heute gilt der Spruch: „Die Fahne ist mehr als der Tod!". Das ist das Vermächtnis der Frontgeneration, daß die Idee, für die wir kämpfen, mehr wert ist als das Leben".

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden senkte sich dann der Sarg in die Erde. Nach der Trauerfeierlichkeit ging die nach Tausenden zählende Menge in stiller Ergriffenheit, aber auch in verhaltener Erbitterung auseinander, und es war immer wie ein stummer Schwur, wenn dabei einer nach dem anderen zu den noch erhobenen Fahnen der sudetendeutschen Bewegung hinaufgrüßte.

Die Mörder Paierles.

Der tschechische Finanzbeamte Matuschka war der Anführer.

DNB **Hartmanitz** (Böhmerwald), 11. August.

An der gemeinen Hinmordung des Sudetendeutschen Paierle war, wie jetzt authentisch festgestellt ist, der tschechische Finanzbeamte Jaroslav Matuschka führend beteiligt. Bei Matuschka handelt es sich um einen jener vielen tschechischen Finanzbeamten, die im rein deutschen Grenzgebiet „amtieren". Matuschkas Führung war schon früher äußerst fragwürdig, da er bereits aus Rumburg wegen Teilnahme an Schlägereien gegen die SdP versetzt werden mußte. Bezeichnend ist es, daß er ausgerechnet wieder einen Posten bekam, wo er, wie das Verbrechen zeigt, seinen alten Leidenschaften, und zwar noch besser, frönen konnte.

Wie wenig ernst es den Tschechen um die Aufklärung des Verbrechens an Paierle ist, beweist die Tatsache, daß sich Matuschka noch heute auf freiem Fuß befindet und er lediglich vom Dienst suspendiert wurde. So wurde Matuschka am frühen Morgen nach der Mordtat beobachtet, wie er an der Wasserstelle neben seiner Wohnung seine Kleider von den Spuren von Schmutz und Blut reinigte. Ein Mantel Matschukas wurde von der Gendarmerie als Beweisstück für seine Teilnahme an der Tat beschlagnahmt.

Das Lebenswerk Leo Frobenius'.

Aus dem Leben eines Afrika-Forschers.

Weit über die Grenzen des Reiches hinaus hat das Ableben des Afrika-Forschers Geheimrat Leo Frobenius tiefes Bedauern ausgelöst. Mit ihm ist ein Wissenschaftler dahingegangen, dessen Lebenswerk von unwälzender Bedeutung für das Gebiet der Völkerkunde war, und dessen Leben selbst unermüdliche Arbeit und Kampf gewesen ist. Am Anfang dieses Lebens stand eine bittere Erfahrung, die Leo Frobenius mit zwei Schriften aus dem Jahre 1894 machen mußte. Sie behandelten die Masken- und Geheimbünde Afrikas und die Kameruner Schiffsschnäbel und wurden in Basel und Freiburg als Dissertation eingereicht, von den Universitäten aber abgelehnt. Wie viele Menschen hätten sich nach einem solchen Mißerfolg für immer entmutigen lassen. Frobenius war aber eine temperamentvolle Kampfnatur, die vor Widerständen nicht kapitulierte, sondern sich an ihnen aufrichtete. Die Antwort auf die damalige Ablehnung der beiden Schriften war eine noch eingehendere und gründlichere Forschungsarbeit, deren Ergebnis im Jahre 1898 durch eine Veröffentlichung über den Ursprung der afrikanischen Kultur bekannt wurde und völlig neue Grundsätze für die vergleichende Kulturforschung aufzeigte.

Es hat später noch manche Auseinandersetzung über die Ansichten Leo Frobenius' gegeben. Wie sie auch im einzelnen war, an dem Gesamtwerk dieses kühnen Afrikaforschers, dessen sich heute das In- und Ausland aus Anlaß des Todes des Geheimrats erinnert, war nicht zu rütteln. Was hinterläßt nun Leo Frobenius, abgesehen von seinen neuen grundsätzlichen Ansichten auf dem Gebiet der Völkerkunde und vor allem der Kulturforschung? Es ist nicht möglich, diesen Nachlaß im einzelnen aufzuzählen. Erwähnt sei nur die prähistorische Reichsbildergalerie mit ihren rund 3500 Felsbilderkopien und einer großen, 45 000 Einzelstücke umfassenden Sammlung von Steinwerkzeugen. Erinnert sei weiter an die 12 Bände umfassende Sammlung afrikanischer Märchen. Auch der sogenannte Atlas Africanus ist ein Werk des Afrikaforschers Leo Frobenius, der in Frankfurt am Main das Forschungsinstitut für Kulturmorphologie ins Leben rief und übrigens die ersten 12 großen Kulturforschungsexpeditionen in Afrika durchführte. Auch das Afrikanische Archiv im Frankfurter Völkermuseum ist eine Schöpfung der Tatkraft des berühmten Afrika-Forschers, dessen größte Sorge mit zunehmendem Alter die war, bei seinem evtl. Ableben einen in seinem Geiste geschulten Mitarbeiterstab zu hinterlassen, der die Aufgabe hat, sein Werk fortzusetzen.

Die Erfüllung dieser Aufgabe wurde durch die Gründung der deutschen Kulturmorphologischen Gesellschaft gesichert, zu der Leo Frobenius durch die Strapazen seiner früheren Forschungsreisen und seiner nimmermüden Arbeit bereits geschwächt, noch mit der Aufbietung der letzten Kraft den Festvortrag hielt. Noch während Frobenius in seinem Landhaus am Lago Maggiore Genesung suchte, arbeitete er neue weitgreifende Expeditionspläne aus und nahm auch eine Einladung zur Teilnahme am Volta-Kongreß in Italien an in der Hoffnung, sich von dort wieder nach Afrika begeben zu können. Der Tod hat diese Rechnung durchkreuzt, aber die Mitarbeiter des Forschers werden sein Werk fortsetzen. ZZ

Die Regimentsübergabe an von Fritsch.

Die Verleihungsurkunde.

DNB **Groß-Born**, 11. August.

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, übergab am Donnerstag um 12 Uhr auf dem pommerschen Truppenübungsplatz Groß-Born im Auftrage des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht das Art.-Reg. 12 an seinen neuen Chef, Generaloberst Freiherr von Fritsch. Das Art.-Reg. 12 und die auf dem Truppenübungsplatz z. Zt. anwesenden Truppen hatten auf dem Paradeplatz des Truppenübungsplatzes Paradeaufstellung eingenommen. Anwesend waren u. a. der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe 1, Generaloberst von Rundstedt, der Kommandierende General des 2. Armeekorps, General der Infanterie Blaskowitz und eine Anzahl höherer Offiziere, die dem Art.-Reg. 2 bezw. dem Art.-Reg. 12 nahegestanden haben, z. B. General der Artillerie von Bollard-Bockelberg, ferner Abordnungen des ehemaligen Feldartillerie-Regiments 60, dessen Tradition das jetzige Art.-Reg. 12 weiterführt.

Der Kommandeur der 12. Division meldete Generaloberst Freiherr von Fritsch die Paradeaufstellung unter präsentiertem Gewehr, worauf der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, die Verleihungsurkunde mit einer Ansprache übergab, in der er u. a. hervorhob:

„Sie haben es immer vermieden, sich feiern zu lassen. Der heutige Anlaß ist aber ein so besonderer, so einmaliger, daß an Ihrer Persönlichkeit und der Arbeit eines langen erfolgreichen militärischen Lebens, das im Zeichen des Sichverzehrens für die Pflicht stand, nicht vorübergegangen werden kann. Ich möchte Ihnen sagen, daß Sie in den vier Jahren Ihres Wirkens als Oberbefehlshaber des Heeres das Versprechen, das Sie einst gaben, wahrgemacht haben, nämlich, dafür zu sorgen, daß das kostbare Erbe preußisch-deutschen Soldatentums nicht untergeht. Sie haben sich nicht nur dafür eingesetzt, es zu bewahren, sondern Sie sind zu seinem Repräsentanten geworden.

Vier Jahre haben Sie, Herr Generaloberst, als ein Oberbefehlshaber an der Spitze des Heeres gestanden. In dieser kurzen Spanne Zeit haben Sie aus dem kleinen Reichsheer ein Schwert geschmiedet, wuchtig und scharf, und bereit, auf den Feind niederzufahren, der es wagt, deutsches Land und deutsches Volk anzutasten. So ist aus Ihren Händen ein schönes, stolzes Werk hervorgegangen, das für immer der Geschichte angehören wird. Es ist nicht zu trennen von Ihrer Persönlichkeit.

Um so dankbarer sind wir dem Führer und Obersten Befehlshaber für die hohe Ehre, die er Ihnen durch die Ernennung zum Chef dieses Regiments hat zuteil werden lassen. Eine Ehrung, durch die auch äußerlich wieder die enge Zusammengehörigkeit Ausdruck findet, die uns mit Ihnen auf alle Zeit verbindet."

Generaloberst von Brauchitsch schloß mit einem dreifachen „Hurra" auf den neuen Regimentschef, worauf die Musik den Parademarsch des Art.-Reg. 12 spielte.

Generaloberst von Fritsch antwortete seinerseits und betonte:

„Ich danke Ihnen insbesondere auch dafür, daß hier nicht nur das Regiment, dessen Chef zu sein ich nunmehr die hohe Ehre habe, sondern auch zahlreiche andere Truppen vieler Verbände in Parade stehen. Sie geben mir hierdurch Gelegenheit, indem ich diesen Truppen danke, dem ganzen Heer zu danken für das, was von ihm in hingebender, treuer und selbstloser Arbeit und Pflichterfüllung in den vier Jahren, in denen ich die Ehre hatte, an seiner Spitze zu stehen, geleistet worden ist ... Ich habe es immer wieder und täglich noch mit tiefer Dankbarkeit gefühlt, daß die Soldatentreue, von der Sie, Herr Generaloberst sprechen, kein leerer Begriff, sondern lebendige Wahrheit ist. Treue um Treue. Das Heer möge daher versichert sein, daß auch in Zukunft mein ganzes Fühlen und Denken ihm gehört und ihm gehören wird, solange dieses Herz schlägt ... Als Oberbefehlshaber des Heeres habe ich meine Aufgabe nicht zuletzt darin gesehen, das Erbe preußisch-deutschen Soldatentums mit dem sieghaft vorwärts stürmenden Geist des Reiches Adolf Hitlers zu verbinden und zu verschmelzen."

Mit der Aufforderung, jederzeit zum Einsatz der ganzen Kraft und des Lebens im Dienste und zum Schutze des Vaterlandes bereit zu sein, brachte Generaloberst Freiherr von Fritsch ein dreifaches Sieg-Heil aus auf das Vaterland und auf Adolf Hitler, den Führer der neuen deutschen Wehrmacht, Schöpfer und Oberster Befehlshaber.

Darauf wurden die Nationalhymnen gespielt. Der Feier schloß sich ein Parademarsch an, worauf Generaloberst Freiherr von Fritsch sein Regiment selber in das Lager zurückführte.

Doppelzüngige Taktik Prags.

DNB **Prag**, 11. August.

Das Pressеamt der Sudetendeutschen Partei teilt mit: „Der politische Ausschuß der Sudetendeutschen Partei hat am 11. August unter dem Vorsitz des Stellvertreters Konrad Henleins, des Abgeordneten Karl Hermann Frank, den Bericht der mit den Verhandlungen mit der Regierung und Lord Runciman beauftragten Delegation, bestehend aus den Abgeordneten Kundt, Peter, Rosche, Sebekovski und Schicketanz, entgegengenommen. Die Abordnung berichtete über die Gespräche mit Lord Runciman und seinen Mitarbeitern, die die Darstellung und Erläuterung des grundsätzlichen sudetendeutschen Standpunktes zum Gegenstand hatten.

Es wurde weiter mitgeteilt, daß Ministerpräsident Dr. Hodza am 10. August die bisher in Teilstücken der Abordnung übergebenen Entwürfe als die nunmehr vollendeten Vorschläge der Regierung erklärt hat.

Neben den laufenden Gesprächen mit dem Ministerpräsidenten hat bisher ein einziges Mal, am 23. Juni, eine Besprechung der sudetendeutschen Abordnung mit der Regierung stattgefunden.

Der Politische Ausschuß nahm zur Kenntnis, daß in der Einladung des Ministerpräsidenten am 11. ds. Mts. wiederum eine Aussprache zwischen der SDP-Abordnung und der Regierung stattfinden wird. Wie nach Feststellung des Ministerpräsidenten vom 15. Juni dieses Jahres klargestellt ist, sind die Grundlagen dieser Besprechungen sowohl das am 7. Juni überreichte Memorandum der SDP als auch die seit dem 30. Juni nacheinander der SDP von der Regierung übergebenen Entwürfe.

Der Politische Ausschuß billigt die Haltung der SDP-Delegation, welche von Anfang an den Standpunkt vertreten hat, daß Gespräche und Verhandlungen nur mit der Regierung und mit ihrem Vorsitzenden so lange zu führen sind, bis eine gemeinsame Auffassung über die Grundsätze der Neuordnung gefunden ist. Daher wurde die Ablehnung gesonderter Verhandlungen mit Ressortministern oder dem Sonderausschuß der tschechischen Koalitionsparteien zustimmend zur Kenntnis genommen. Während sich die Sudetendeutsche Partei andauernd bemüht, die schwebenden Versuche für die nationalpolitische Ordnung nicht zu stören, veranstalten tschechische Organisationen und sogar Parteien der Regierung Kundgebungen im deutschen Gebiet, wodurch diese Organisation neuerlich zur Verschärfung der Probleme beitragen. Für die Folge einer solchen tschechischen Handlungsweise muß die Sudetendeutsche Partei jene Persönlichkeiten verantwortlich machen, die derartige Aktionen durchführen oder dulden."

Nur noch 35 km vor Almaden.

Eisenbahnknotenpunkt Almorchon gefallen.

Ein großer Erfolg.

× **Bilbao**, 11. August.

An der Estremadura-Front setzten die Nationalen ihre Offensive mit einem vom Süden und Westen gegen die Provinz Ciudad Real gleichzeitig vorgetragenen Angriff erfolgreich fort. Die andalusische Armee rollte die feindlichen Stellungen in einem unvermuteten Angriff auf und rückte 10 Kilometer weit vor. Nach Besetzung einer Reihe wichtiger Stellungen, darunter der Burg Almorchon, kam sie bis 10 Kilometer vor die Grenze der Provinz Ciudad Real. Gleichzeitig unternahm die Armee General Saliquets nördlich von der andalusischen Armee im Abschnitt Herrera del Duque eine Großoffensive. Seine Truppen drängen gleichfalls 10 Kilometer weit in Richtung auf Ciudad Real vor. Viele Gefangene und reiche Beute fielen in die Hände der Nationalen. An der Ebro-Front setzten die Nationalen ihre Operationen erfolgreich fort und nahmen verschiedene feindliche Stellungen.

In Salomanca spricht man von einem großen Erfolg des Generals Queipo de Llano an der Estremadura-Front. Weiter wird mitgeteilt, daß nach Eroberung des Ortes Helechal mehrere Kolonnen der Nationalen auf der Straße nach Almorchon vorrücken; da diesem Ort als Knotenpunkt der Eisenbahnlinien zwischen Andalusien, Estremadura und Ciudad Real eine große taktische Bedeutung zukommt, verteidigten die Roten den Ort mit großer Hartnäckigkeit. Der Angriff, an dem alle Waffengattungen der nationalen Armee teilnahmen, wurde so schnell ausgeführt, daß die völlige Einkreisung Almorchons gelang und die gesamte Besatzung, darunter der Bataillonskommandeur, gefangengenommen werden konnte. Anschließend besetzten die nationalen Truppen einen in der Nähe gelegenen tausend Meter hohen Berg, auf dem die Roten ein meteorologisches Observatorium eingerichtet hatten.

Die Nationalen sind nur noch 35 Kilometer von Almaden entfernt, wo sich die weltbekannten Quecksilbergruben befinden. Wie allenthalben, wurden auch hier die Ortschaften vor ihrer Befreiung durch die Nationalen von den Roten völlig zerstört und die Einwohner auf grauenhafte Weise ermordet.

Präsidentenwahl in Ecuador.

DNB **Quito**, 11. August.

Die konstituierende Nationalversammlung wählte mit zwei Stimmen Mehrheit Dr. Manuel M. Borrero zum provisorischen Präsidenten von Ecuador. Borrero nahm die Wahl an und versprach, eine Konzentrationsregierung zu bilden, in der alle drei Parteien — Konservative, Liberale und Sozialdemokraten — vertreten sein sollen.

Der bisherige Staatschef, General Alberto Enriquez, der als Vertreter des Heeres im Oktober vorigen Jahres die Regierung Paez absetzte, trat vor Beginn der Sitzung der Nationalversammlung zurück. Er hat es abgelehnt, den Posten eines provisorischen Präsidenten zu übernehmen, wozu er von vielen Seiten ausersehen war.

Aus der Kreisstadt Ahaus

Nr. 218 Freitag, 12. August 1938

Blühende Heide

Die Heide ist lange das Aschenbrödel unter den deutschen Landschaften gewesen, hat bis tief in das letzte Jahrhundert hinein schwer an dem dumpfen Erbe des naturfeindlichen, weltverneinenden Mittelalters tragen müssen. Zwar haben schon früh gottbegnadete Dichter wie Walther von der Vogelheide von ihrem Zauber gesungen, und der rechte Jägersmann auf ihr seine Freude gesucht, aber eine Seelenheimat des Volkes war sie nicht. Selbst die Romantiker, die in den deutschen Herzen das Naturgefühl erweckten und in Wald und Flur ausziehen ließen, haben den Weg zur braunen Schwester nicht erschlossen. Jenen kam der Mensch näher, weil er in ihren jahreszeitlichen Entwicklungsstufen das eigene Leben symbolhaft sich abspiegeln sah. Die Heide aber versagte sich solchen Vergleichen. Sie kennt scheinbar keine lenzliche Jugendlust und verharrt auch noch einen Teil des Sommers, die Zeit reifen Wirkens und Genießens, in Teilnahmlosigkeit; erst wenn Wald und Flur ausgeschwärmt haben, schmückt sie sich zu einsamer Feier. Sie galt darum als die Abseitige, Fremde; und in der Kargheit des Bodens, die den Pflug nicht lockte, war sie die Einöde, auf der seit alters her unholder Spuk geistert. So erscheint sie uns sogar noch bei Hebbel, obwohl sie ihm als Jugendland vertraut sein mußte; das Grauen des „Heideknaben" in seiner ergreifenden Ballade ist die Stimmung seiner Zeit.

Aber in den gleichen örtlichen und zeitlichen Bezirken wie der schwerblütige Schicksalsgrübler lebte der Erlöser der Heide, Theodor Strom. Kein anderer Dichter vor und nach ihm hat sich so innig und sinnig in ihr Leben und Weben versenkt, kein anderer — wir schmälern die Verdienste Hermann Löns nicht — uns die Augen und Herzen so weit für ihre liebliche Pracht und ihre erhabene Größe geöffnet wie er.

Uns Heutigen ist die Heide, zumal wenn sie mit ihrem rosenroten Schimmer unermeßliche Umkreise überspannt, ein heimatliches Heiligtum wie Gebirge und Wald, wie die gesegnete Marsch und die umbrandete Küste; ein Teppich Gottes, besät mit Wundern seiner schöpferischen Allmacht, erquickend und heilsam für Leib und Seele. Wir wollen es überempfindsamen Gemütern überlassen, sie in tragische Beleuchtung zu setzen und die späte Blüte zum Symbol enttäuschter Hoffnungsseligkeit zu machen. Wir wollen sie mit gesundem, unbefangenem Sinn genießen, wie Hermann Löns es uns vorgemacht hat.

Jeder Deutsche hat die Aufgabe mitzuhelfen am Aufbau des Vaterlandes, er muß Verständnis finden für die Größe des Werdens. Diese große Aufgabe kannst auch du, deutscher Bauer, sehr gut unterstützen, indem du dafür sorgst, daß kein Getreide dem Verderben preisgegeben wird. Lasse die Bitten der NSV um Freigabe der abgeernteten Getreidefelder für die Aehrensammelaktion nicht umsonst sein, schenk der NSV ein hörig Ohr, und unterstütze das Ernährungshilfswerk des deutschen Volkes freudig und gern.

Kleine Stadtnotizen

Personalnachrichten aus dem Kreise Ahaus.

Unter Ueberreichung der Ernennungsurkunden wurden die Beamtenanwärter Eduard Heinicke und Hub. Niewerth, beschäftigt bei der Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus, sowie Josef Hoppe und Bernhard Ulms, beschäftigt beim Kreisausschuß in Ahaus, durch den Vorsitzenden des Kreisausschusses Ahaus, Herrn Landrat Sümmerman, in das Beamtenverhältnis berufen und auf Lebenszeit angestellt.

Kommt der Herbst gegangen?

Die Mauersegler oder Turmschwalben, die in wilder Hast und mit kreischendem Lärm durch unsere Straßen segelten, haben die Stadt verlassen. Es sind flüchtige Gäste, die nur in der Zeit von Anfang Mai bis Anfang August bei uns sind. Wenn sie ziehen — kommt bald der Herbst.

Schützt die Tiere gegen die Hitze.

Stelle jedes Arbeitstier, wo es irgend möglich ist, während der Ruhepause, beim Auf- und Abladen, beim Warten usw. in den Schatten. Auch von den Milch- und Masttieren soll man die große Hitze möglichst abzuwenden trachten. Sie ist ihnen schädlich. Haltet die Ställe luftig und kühl. Schickt an heißen Tagen die Tiere nur morgens früh und spät nachmittags auf die Weide. Die Schweinehöfe müssen schattig sein. Suche auch den Kettenhund vor Sonnenglut zu schützen. Steht das Hundehaus nicht im Schatten, so kette den Hund an anderer schattiger Stelle an oder verlängere die Kette, damit er in den Schatten gelangen kann. Stubenvögel bringe nie in den Sonnenbrand; alle Singvögel im Freien suchen den Schatten auf. — Auch Goldfische, Aquariumtiere usw. setze nicht den glühenden Sonnenstrahlen aus. Das Tier leidet unter der Sonnenglut ebenso wie der Mensch. Auch in der Vernachlässigung eines Tieres in Haltung, Pflege oder Unterbringung ist nach den Vorschriften des Reichstierschutzgesetzes eine strafbare Tierquälerei zu erblicken.

Der Schweinebestand im Kreise Ahaus

Ein Blick in die heimischen Ställe.

Soeben wird das Ergebnis der Schweinezählung vom 3. Juni ds. Jahres bekanntgegeben. Wir bringen nachstehend die Einzelzahlen aus unserem Kreise und fügen gleichzeitig zum Vergleich die Zahlen vom 4. Juni 1937 bei.

Im Kreise Ahaus wurden am 3. Juni 1938 gezählt (eingeklammert die Zahlen vom 4. Juni 1937):

	1938	1937
Schweinehaltende Haushaltungen	7 661	(8 586)
Zuchtschweine:		
Zuchteber, ½—1 Jhr	115	(156)
Zuchteber über 1 Jahr	111	(136)
Zuchteber zusammen	226	(292)
Zuchtsauen, ½—1 Jahr, trächtig	1 [illegible]	(950)
Zuchtsauen, ½—1 Jahr, nichtträchtig	1 155	(1 143)
Zuchtsauen über 1 Jahr, trächtig	2 409	(2 145)
Zuchtsauen über 1 Jahr, nichtträchtig	1 320	(1 888)
Zuchtsauen insgesamt	6 477	(6 126)
Nicht zur Zucht benutzte Schweine:		
Ferkel bis 8 Wochen	13 306	(14 316)
Jungschweine bis ½ Jahr	18 033	(22 201)
Schweine, ½—1 Jahr	2 648	(2 898)
Schweine über 1 Jahr	322	(609)
Gesamtschweinebestand	41 012	(46 442)

Im Geiste echter Kameradschaft

Großappell des Kreisverbandes Ahaus des NS.-Reichskriegerbundes am 14. August in Lünten

Weihe des neuen Denkmals

(3) Am kommenden Sonntag findet in dem freundlichen Grenzort Lünten bei Vreden der Kreisverbands-Appell des NS-Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund), Kreisverband Ahaus statt. Die Vorbereitungen lassen darauf schließen, daß dieser Appell, der erste nach der Wiedervereinigung der Ostmark mit dem Reich, zu einer Großveranstaltung ersten Ranges werden wird.

Schon seit Wochen sind die Vorbereitungen in die Wege geleitet worden. Gleichzeitig mit diesem Appell ist die Weihe des Denkmals für die Gefallenen der Gemeinde Lünten verbunden.

Das Denkmal selbst, das aus Findlingen geschaffen wurde, konnte bereits vor einigen Tagen fertiggestellt werden und wird künftig eine Zierde der Gemeinde Lünten darstellen.

Gemäß dem Willen des Führers stehen heute wieder die Soldaten der alten und jungen Armee in einer geschlossenen Front. Die Kameradschaft des ewig deutschen Soldatentums, die sich in den Jahren des Weltkrieges in so einzigartiger Weise bewährt hat, ist heute wieder Wirklichkeit geworden. Heute ist der Vater nicht mehr vom Sohn, das in unzähligen Kämpfen des Weltkrieges gestählte und geläuterte Alter von der Deutschlands Zukunft militärisch sichernden Jugend durch keinerlei verschiedene Soldatenbünde mehr getrennt.

Davon wird auch der kommende Großappell des Kreisverbandes Ahaus im NS-Reichskriegerbund ein eindrucksvolles Zeugnis geben.

Die 26 Kriegerkameradschaften des Kreisverbandes Ahaus werden mit ihren Mitgliedern vollzählig zur Stelle sein.

So werden sich hier die beiden großen Ereignisse des Jahres, nämlich die Wiedervereinigung Oesterreichs mit dem Reiche und damit auch die Eingliederung der dortigen Kameraden in den großen NS-Reichskriegerbund, ferner die Zusammenfassung aller ehemaligen Soldaten in den obengenannten Reichsbund machtvoll widerspiegeln und zur freudigen Erneuerung des Treuegelöbnisses zu dem Schöpfer dieser deutschen Dinge stimmen, mit dem die Waffenträger der Nation sich mehr denn je verbunden und verwachsen fühlen.

Auf diesem Großappell des Kreisverbandes Ahaus in Lünten werden auch namhafte Persönlichkeiten der Partei, des Staates und der Wehrmacht aus dem nordwestlichen Münsterland vertreten sein.

Die Weiherede bei der Denkmalseinweihung hält der Kreisverbandsführer des Kreises Iserlohn, Ulanen-Major d. R. a. D. Weydekamp, Iserlohn, der bekanntlich vor Jahresfrist bei dem goldenen Jubiläum der Kriegerkameradschaft Ahaus-Ammeln in Ahaus weilte und sicherlich allen Kameraden noch in bester Erinnerung sein wird.

An alle Kameraden der alten und jungen Armee im Gebiete des Kreisverbandes Ahaus ergeht noch einmal der dringende Appell, bei diesem Großappell am kommenden Sonntag restlos zur Stelle zu sein. um hier im Kreise der Kameraden Stunden der Erneuerung und Festigung soldatischen Geistes, des gegenseitigen Erinnerungsaustausches und der frohen Kameradschaft zu erleben.

Kampf dem Kartoffelkäfer!

Sorgfältige Abwehr ist nationale Pflicht eines jeden Volksgenossen

Vom Niederrhein bis zum Bodensee, bis nach Baden hinein und nach Westfalen-Nord, entlang unserer ganzen Westgrenze müssen wir in Deutschland einen Abwehrkampf durchführen gegen den gefährlichen Schädling unserer Landwirtschaft und damit unserer gesamten Volksernährung: gegen den mit Recht so gefürchteten Kartoffelkäfer.

Gerade für uns in Deutschland ist es bitter notwendig, diesen Feind mit aller Energie zu bekämpfen.

Kein anderes Land ist mit seiner Volksernährung so auf die Kartoffel angewiesen wie wir. Wir haben eine außerordentlich hohe Bevölkerungsdichte, keine Kolonien wie andere Länder und auf eine Einfuhr größerer Mengen von Lebensmitteln können wir uns nicht einlassen, wenn wir unsere außenpolitische Bewegungsfreiheit behalten wollen.

Wir müssen uns deshalb unbedingt aus eigener Scholle ernähren können.

Dazu ist uns nun gerade die Kartoffel mit ihrem sehr sicheren und hohen Ertrag ein wertvolles Hilfsmittel. Bekanntlich bewirkte ja gerade die Einführung der Kartoffel in Deutschland das Aufhören der vorher infolge von Mißernten öfters auftretenden Hungersnöte!

Es ist deshalb geradezu eine nationale Pflicht für jeden deutschen Volksgenossen, die Anordnungen des Kartoffelkäfer-Abwehrdienstes auszuführen und zu unterstützen.

Leider glaubt mancher noch nicht an die außerordentliche Gefährlichkeit des Kartoffelkäfers. Folgende Tatsachen mögen aber die Zweifler eines Besseren belehren:

Die Ausbreitung dieses Schädlings geht mit beinahe beispielloser Schnelligkeit vor sich.

In Amerika hat der Kartoffelkäfer in 18 Jahren ein Gebiet verseucht, das sechsmal so groß ist wie Deutschland. In Frankreich, wo der Käfer 1922 zuerst entdeckt wurde, sind heute bereits über 90 Prozent des Landes befallen. In Deutschland hatten wir voriges Jahr 36 Fundstellen, dieses Jahr zählen sie jetzt schon nach Hunderten.

Staunenerregend ist auch die Vermehrung des Kartoffelkäfers.

Ein einziges Weibchen hat im Laufe eines Sommers 31 Millionen Nachkommen. Die Nachkommenschaft eine einzigen Weibchens verbraucht zu ihrer Ernährung die Kartoffelpflanzen einer Fläche von zweieinhalb Hektar. Dadurch vernichtet sie eine Ernte von 1000 bis 2000 Zentner Kartoffeln; — je nach Art Sorte, Boden, Klima. —

Zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers, wenn er erst einmal da ist, muß man die Kartoffeln sechsmal im Laufe eines Sommers mit Giftmitteln spritzen. Dies erhöht selbstverständlich den Preis erheblich. Zudem ist der Ertrag noch niedriger, da ein vollkommener Schutz unmöglich ist. Unsere gesamte Volkswirtschaft würde also durch das Eindringen des Kartoffelkäfers äußerst nachteilig beeinflußt werden.

Darum: Beobachtet alle Kartoffeln — auch Tomaten! — regelmäßig und aufs sorgfältigste nach den Anweisungen des Abwehrdienstes und meldet jeden Feind schnellstens der zuständigen Ortspolizei!

Der Kartoffelkäfer ist gelb, hat schwarze Langstreifen auf den Flügeln, ist ein Zentimeter groß. Seine Larven, die ebenfalls die Kartoffelstauden befressen, sind leuchtend rot, sie haben, wie der Käfer, 6 Beine und können kriechen.

Stadtlohn

Prächtige Stunden

Das Sommerfest der St. Georgius-Schützengilde.

Mit Befriedigung darf die St. Georgius-Schützengilde Stadtlohn auf ihr diesjähriges Sommerfest zurückblicken, das am vergangenen Sonntag stattfand und einen schönen Verlauf nahm. Im Gegensatz zu den früheren Jahren wurde diesmal zugleich auch ein Pokal- und Preisschießen durchgeführt, das bereits am Samstagnachmittag auf dem Schießstande im Lohnerbrock ausgetragen wurde. Der Wanderpokal konnte mit der durchschnittlich höchsten Punktzahl von der Kompagnie Mühlentor errungen werden. Außerdem wurden die vier besten Schützen einer jeden Kompagnie mit Preisen bedacht. Die höchste Punktzahl hatten aufzuweisen die Schützen Tons Wolff, Heinrich Frenkert, Rudi Brinkamp, Herm. Schwarte und Bernhard Heming.

Das eigentliche Sommerfest, das am Sonntag in der Schützenhalle stattfand und mit einem prächtigen Ball seinen Höhepunkt erreichte, nahm einen recht schönen Verlauf und bescherte allen Besuchern einige köstliche Stunden froher Unterhaltung. Im Laufe des Abends wurden auch die Ergebnisse des Schießwettbewerbes bekanntgegeben. Mit dem traditionellen Tanz um den Marktbrunnen fand das Fest in den frühen Morgenstunden des Montag seinen Abschluß.

Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront.

Der nächste Sprechtag für Arbeitsrecht, Sozialversicherung und Steuerrecht findet in Stadtlohn statt am heutigen Freitag in der Zeit von 15,15 Uhr bis 16,15 Uhr und zwar in der Kreiswalung der DAF, Markt 5.

Vreden

Aus dem Vredener Sportleben.

Der VfL. Vreden hatte seine Mitglieder zu einer Versammlung im Vereinslokale Grasz eingeladen. Vereinsführer H. Haarmann konnte u. a. 17 neue Mitglieder begrüßen. Im Mittelpunkt der Beratung stand sodann das große Sportfest, das bekanntlich am kommenden Sonntag stattfinden wird und über dessen Programm wir bereits früher berichteten. Für den Vormittag sind leichtathletische Wettkämpfe vorgesehen, während am Nachmittage zwei interessante Fußballkämpfe gegen Tus Borken steigen werden. Das Sportfest wird geschlossen mit einem kameradschaftlichen Beisammensein, bei dem auch der Humor zu seinem Recht kommen wird. Am 21. August werden unsere heimischen Fußballer eine Fahrt nach Borken unternehmen. Am 4. September steigen dann die Opferspiele. Gegen welchen Gegner die Mannschaft des VfL. Vreden anzutreten hat, steht bisher noch nicht fest. Für Anfang Oktober ist schließlich noch eine große turnerische Veranstaltung in Aussicht genommen, für die die Vorarbeiten schon jetzt in die Wege geleitet worden sind.

Mütterberatung.

Am Montag, dem 15. ds. Mts., findet im Rathaus, Zimmer 12, von 2,30—4 Uhr die Mütterberatung statt.

Großes internationales Wettangeln.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der Angelsportverein Vreden ein großes internationales Wettangeln, zu dem eine Reihe von Vereinen ihr Erscheinen zugesagt haben. An ausländischen Vereinen haben ihre Meldung vollzogen ein Verein aus Belgien (Gent), sowie mehrere Vereine aus dem benachbarten Holland. Ferner werden erwartet die deutschen Angelsportvereine aus Stadtlohn, Münster, Anholt und Bocholt, sodaß mit einem starken Besuch zu rechnen ist. Es werden insgesamt 10 Vereinsmannschaften, bestehend aus je fünf ausgesuchten Anglern, an diesem Wettstreit teilnehmen, darüber hinaus noch über 150 Einzelkämpfer. Den Siegern winken wertvolle Pokale, Plaketten und schöne Preise. Es ist zu erwarten, daß diese internationale Veranstaltung am kommenden Sonntag zahlreiche Interessenten in unsere Stadt bringen wird.

Betriebsausflug der Firma Gebr. Niessing.

Die Gefolgschaft der Firma Gebr. Niessing, Ringfabrik in Vreden, startete am Montagmorgen zu einer Fart nach Essen. Morgens früh schon ging es los und bald war man in der Gegend der Fördertürme. Das erste größere Anfahrtsziel war der Flughafen Essen-Mülheim. Nachdem alles eingehend besichtigt war, ging es über Werden zur Waffenschmiede des Reiches, Essen. Hier hieß es nun die Reichsgartenschau zu besichtigen. Lange noch wird man von dieser Fahrt und von den gewaltigen Eindrücken erzählen.

Aus der Stadt Gronau

Autobus landete im Graben

Schwerer Verkehrsunfall eines Gronauer Kraftwagens.

Am Mittwochvormittag ereignete sich am Kriegerdenkmal in der Gemeinde Wettringen ein Zusammenstoß zwischen einem Personenkraftwagen aus Burgsteinfurt und einem Omnibus aus Gronau. Letzterer befand sich mit 40 Arbeitern auf der Fahrt nach Rheine. Da der Führer des Personenkraftwagens weder das Vorfahrtsrecht beachtete noch auch die Fahrtrichtung einhielt, war der Zusammenstoß nicht mehr zu vermeiden. Hierbei wurde dem aus der Richtung Schüttorf kommenden Personenkraftwagen die rechte Karosserieseite zum größten Teil eingedrückt. Ferner kippte der Wagen infolge der Wucht des Zusammenstoßes um und erlitt auch auf der linken Seite allerlei Beschädigungen. So wurde hier das vordere Schutzblech eingedrückt und der Griff an der Tür abgerissen. Dagegen sauste der vollbesetzte Autobus, dessen Führer keine Schuld an diesem Verkehrsunfall trifft, noch einige Meter weiter, wobei auch er einige Beschädigungen erlitt. Man muß es fast als ein Wunder bezeichnen, daß trotz der Wucht des Zusammenstoßes Personen nicht zu Schaden gekommen sind.

Holländische Päße für den Grenzverkehr.

Fremde, die nach Holland kommen, müssen neuerdings ihren Paß oder Ausweis der holländischen Behörde zur Abstempelung vorlegen. Da diese Vorschrift den Fremdenverkehr ungünstig beeinflußte, hat der holländische Touristenbund ANWB dafür gesorgt, daß alle Fremden bei der nächsten Marechausseedienststelle kostenlos einen neuen Ausweis zum Betreten eines breiten Grenzstreifens erhalten können. Auch die Antragsformulare dazu werden kostenlos abgegeben.

Im Silberkranze.

Das Fest der Silberhochzeit feierten dieser Tage die Eheleute Lokomotivführer Jan de Lewe und Frau, Iltisstraße. Dem Silberpaare unsere besten Wünsche!

Was gleich getan, vergißt man nicht!

Darum werde heute noch Mitglied des Veranstaltungsringes der NSG „Kraft durch Freude" Du sicherst Dir dadurch einen Platz für die Winterveranstaltungen.

Anmeldungen bei der KdF.-Dienststelle und bei den Werbern

Steuerzahlung.

Im Interesse des Zahlungspflichtigen wird an die rechtzeitige Entrichtung der veranlagten Bürgersteuern für das 3. Vierteljahr 1938 wie auch der monatlichen und der in diesem Monat zum 15. ebenfalls fälligen vierteljährlichen Steuern und Abgaben erinnert. Wer pünktlich seine Steuern und Abgaben zahlt, spart Kosten. Auf Steuern, die nach Fälligkeit eingezahlt werden, muß in jedem Falle der vorgeschriebene Säumniszuschlag von 2% erhoben werden. Dabei ist es gleichgültig, ob der Betrag an der Kasse eingezahlt wird, oder ob derselbe vom Vollziehungsbeamten eingezogen wird. In letzterem Falle sind außerdem noch die Einziehungsgebühren zu entrichten.

Gewinnt Gronau 09 den Pokal?

(3) Zu Beginn der neuen Spielzeit veranstaltet die Turn- und Sportvereinigung Stadtlohn am kommenden Sonntag ein großes Pokalturnier, an dem sich die ersten Mannschaften der Sportvereine Gronau 09, Tus Stadtlohn, TSG Dülmen und VfB Kirchhellen beteiligen werden. Die bisherigen Leistungen der genannten Vereine lassen darauf schließen, daß es hier zu spannenden Kämpfen kommen wird. Unsere heimischen Fußballer werden sich schon mächtig anstrengen müssen, wenn sie den Pokal erringen wollen. Dennoch darf man behaupten, daß die Aussichten auf diesen Erfolg keineswegs gering sind. Hoffen wir, daß ihnen dieses Vorhaben gelingt und sie als Pokalsieger den Heimweg antreten können.

Alstätte

Großes Fischsterben in der Aa.

Vor einigen Wochen wurde von Vreden berichtet, daß in der dortigen Berkel ein großes Fischsterben sei. Jetzt können wir dieses auch von hier berichten. Seit Montag morgen lagert auf dem Wasser eine dünne Fettschicht und hiervon werden die Fische zuerst betäubt, sodaß sie an der Oberfläche des Wassers schwimmen. Zentnerweise hat man die Fische gefangen zum Füttern der Hühner und dergleichen. Eine Probe des Wassers und der Fische wurde eingeschickt zum Nahrungsmitteluntersuchungsamt Münster zur Untersuchung.

Auch in Alstätte Ernteeinsatz.

Am Dienstag trafen 16 Mädel aus Dortmund hier ein, um den hiesigen Landwirten zu helfen an der Ernte. Bis zum 17. August bleiben diese hier. Von hier aus fahren sie nach Burgsteinfurt und Gronau, und am 21. geht es dann wieder heim nach Dortmund.

25 Jahre treu vereint.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am heutigen Freitag die Eheleute Molkereidirektor Wilhelm Friggemann und Frau, Josepha geb. Mauer. Gleichzeitig kann der Jubilar auch auf eine 25jährige Tätigkeit im Dienste der Molkerei zurückblicken. Dem Jubelpaare entbietet auch die Heimatzeitung zu diesem Familienfeste die herzlichsten Glückwünsche. Möge ihm noch ein recht langer gemeinsamer Lebensweg beschieden sein.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und kulturelles Leben: Dr. Ernst Buhla, Stellvertreter und verantwortlich für Umbruch und politische Nachrichten: Dr. Fritz Rediger, für Heimatpolitik: Fritz Pfeiffer, für Münsterland, Heimatsport und Bild: Rudolf Ochsenknecht, sämtlich in Münster. Für den Unterhaltungsteil und Westdeutschland: Herman Diebold, Gelsenkirchen-Buer, für Handel und Sport: Dr. Anton Henkel, Dortmund, Berliner Schriftleitung: Hans-Joachim von Winterfeld, Berlin, für den Zeno-Anzeigenteil: Dr. Erich Altmeppen, Münster i. W. Druck: Zeno GmbH., Münster i. W.

Zur Zeit gültiger Anzeigen-Tarif für die Zeno-Gesamtauflage Nr 9 vom 10. 12. 1935,

für die Kreiszeitung für den Kreis Ahaus Nr. 9 vom 25. 8. 36. Verlag Gebr. Lensing, KG, Dortmund, Verlagsl. B. Bentink, Gronau. Verantwortl. Schriftl. für den lokalen Teil: i. V. Dr. Johs. Gläßer, Ahaus, für den lokalen Anzeigenteil: Bernh. Bentink, Gronau.

Durchschnittsauflage VII. 1938: Zeno-Zeitung insgesamt über 41 000, enthaltend: Ahlener Volkszeitung, Ahlen, über 3000; — Allgemeine Zeitung, Coesfeld, über 5300; — Borkener Zeitung, Borken, über 3200; — Bürgerblatt, Emmerich, über 1800; — Dülmener Zeitung, Dülmen, über 2000; — Haltener Zeitung, Haltern, über 1700; — Kreiszeitung, Ahaus, über 3600; — Münsterländische Volkszeitung, Rheine, über 4800; — Emsländische Tageszeitung, (Lingen), Rheine, über 1050; — Neuer Emsbote, Warendorf, über 2400; — Tageblatt, Ochtrup, über 1700; — Volksblatt, Bocholt, über 6650; — Volkszeitung, Emsdetten, über 2000; — Volkszeitung, Dorsten, über 1800.

Europameisterschaften der Schwimmer.

Deutschland siegt in der 4 mal 200 m-Kraulstaffel.

Nach elfjähriger Pause gelang es in London zum erstenmal wieder für Deutschland eine Europameisterschaft in den Staffelwettbewerben zu gewinnen. Die 4 mal 200 m-Kraulstaffel war der Höhepunkt der Mittwochveranstaltung. Die deutsche Mannschaft schaffte mit Birr, Heimlich, Freese und Plath die Europameisterschaft in 9:17,6 Minuten und schlug damit so gute Mannschaften wie England und Ungarn. Die Ueberraschung der Staffelmeisterschaft war die französische Mannschaft, die mit 9:22,6 den zweiten Platz vor England mit 9:24,6, Ungarn mit 9:29,6 und Holland mit 9:35 Minuten belegen konnte.

London, 11. August.

Mit den zwei Zwischenläufen über 100 m Rücken der Männer wurde der Donnerstag bei den Europameisterschaften im Schwimmen eingeleitet. Heinz Schlauch und Gerhard Nüske gewannen in guten Zeiten die Zwischenläufe vor den starken Mitbewerbern. Sie haben eine erste Chance.

Zwischenläufe über 100 m-Rücken: 1. Lauf: 1. Heinz Schlauch-Erfurt 1:09,4; 2. Taylor-England 1:12,3; 3. Scheffer-Holland 1:12,2. Ausgeschieden: Baeth-Dänemark 1:15,6. — 2. Lauf: 1. Gerhard Nüske-Stettin 1:12; 2. Lengyel-Ungarn 1:12,7; 3. van Schouven-Holland 1:13. Ausgeschieden: Williams-England 1:13,3.

Holland und Belgien siegen im Wasserball.

Das Wasserballturnier wurde mit zwei Spielen fortgesetzt. Es wurden schmale Siege. Holland schlug England mit 4:3 (3:3) und die Belgier besiegten Frankreich 3:2 (2:1).

Borg Europameister vor Plath über 400 m-Kraul.

Im Endlauf über 400 m-Kraul war Borg der Stärkere, der im Schlußspurt den Kampf für sich entschied. Die erste Wende bei 50 erreichte Borg als Erster, dann zog Plath davon und schlug bei 100 m in 1:03 vor dem Schweden an, bei 200 m hatte der Deutsche seinen Vorsprung auf eine Körperlänge vergrößert. Diesen Vorsprung hielt er nicht nur bis zur 300 m-Wende, sondern lag auch bei der letzten Wende noch in Front. Nach der 350m-Marke mußte dann der Deutsche den immer schneller werdenden Schweden vorbeilassen. Plath konnte den stürmischen Angriffen von Borg nichts mehr entgegensetzen. Man merkte dem Berliner noch die fabelhafte Leistung, die er am Mittwoch in der 4mal 200 m-Staffel vollbracht hatte, an. Borg schlug in 4:51,6 vor Plath in 4:56,2 an und wurde damit Europameister.

Sietas und Balke in Front.

In den beiden Vorläufen über 200 m-Brust gab es die erwartenden deutschen Siege. Im ersten Vorlauf gewann Sietas sicher in 2:47,6 Min. vor dem Jugoslawen Cerer, während im zweiten Vorlauf der Sieg von Balke noch deutlicher ausfiel. Ohne sich auszugeben schwamm der Dortmunder eine Zeit von 2:45,6 heraus.

Slade siegt im Kunstspringen.

Englands Hoffnungen auf den Sieg in der Europameisterschaft im Kunstspringen der Frauen erfüllten sich. Die Engländerin Slade kam mit 109,60 Punkten zu dem vielbegehrten Titel und verwies die Deutsche Daumerlang mit 102,28 Punkten auf den zweiten Platz. Daumerlang sprang sehr sauber, konnte aber die Engländerin nicht ganz erreichen.

Ungarn schlägt Deutschland im Wasserball 2:0.

In der deutschen Sieben fehlte die Schußkanone Schneider-Duisburg, dessen Ohrenverletzung sich doch als schlimmer herausgestellt hat, als man vorher annehmen konnte. Unsere Mannschaft übertraf sich selbst und lieferte einen offenen, teilweise sogar überlegenen Kampf. Der „Hausschiedsrichter" der Ungarn Delahaye-Belgien half den Ungarn während des Kampfes und tat zum Siege bei, was er tun konnte. Immer erzielten die Ungarn dann die Tore, wenn sie mehr Spieler als Deutschland im Wasser hatten. Halassy verwandelte eine Vorlage von Brandys zum 1:0 als die Ungarn fünf Mann und Deutschland vier Mann im Kampf hatten. Darauf erzielten die Deutschen zwei Tore, doch pfiff der belgische Schiedsrichter ab. In beiden Fällen wurde nur auf Freistoß erkannt. Allein Baier erhielt sechs Freistöße zugesprochen, weil sich Nemeth dauernd von ihm abstieß, aber der Schiedsrichter konnte sich nicht entscheiden, den Ungarn rauszunehmen. Schließlich wurde es doch zu bunt, jetzt mußten Baier und Nemeth das Wasser verlassen. Brandys nutzte die Gelegenheit aus und sandte zum 2:0 ein, womit der Sieg für Ungarn sicherstand.

Olympiasieger Hein startet in Münster.

‡ **Münster**, 11. August.

Der SC Münster 08 veranstaltet anläßlich seiner Jubiläums-Sportwoche ein gutes leichtathletisches Sportfest. Mit bekannten und guten Sportlern sind bereits die Verhandlungen aufgenommen worden, um beste deutsche Kräfte zu den nationalen leichtathletischen Wettkämpfen in Münster an den Start zu bringen. Eine feste Zusage liegt u. a. bereits von unserem Olympiasieger Hein vor, der erst am vorletzten Sonntag sich dem westfälischen Sportpublikum in bester Form vorstellte, nur 2 Zentimeter unter seinem eigenen Rekord blieb und in den beiden Brüdern Lutz auf starke Gegnerschaft stößt. Außer den leichtathletischen Wettkämpfen sind Fußballspiele mit namhaften Mannschaften und andere Sportwettkämpfe vorgesehen.

Endturnier um die Westf. Wasserballmeisterschaft

am 28. August in Bocholt.

Münster, 11. August.

Nachdem nunmehr sämtliche Meisterschaftsturniere um die Gau-Wasserballmeisterschaft durchgeführt sind, stehen die Teilnehmer für die Schlußrunde fest. In der Gruppe A erkämpfte sich der Wassersportverein Bocholt ohne eine Niederlage die Führung vor Blau-Weiß Bochum, während in der Gruppe B der SV Iserlohn-Schleddenhof sich ebenfalls wiederum wie im Vorjahr erfolgreich behaupten konnte vor Neptun Lüdenscheid. Die vier Vereine treten nun am 28. August im Vereinsbad „Tonbad" des WSV Bocholt zum Endkampf an.

Die Tabelle ermittelte folgenden Schlußstand:

WSV Bocholt	4	4	0	23:5	8:0
SV Blau/Weiß Bochum	4	2	2	19:10	4:4
SV Neptun Erkenschwick	4	0	4	3:30	0:8
*					
SV Iserlohn-Schleddenhof	4	4	0	23:10	8:0
SV Neptun Lüdenscheid	4	2	2	15:12	4:4
SV Iserlohn 1895	4	0	4	6:22	0:8

Für den Endkampf wurden die Spiele wie folgt festgesetzt: Bocholt — I.-Schleddenhof, Bochum — Lüdenscheid, Bocholt — Lüdenscheid, Schleddenhof — Bochum, Schleddenhof — Lüdenscheid, Bochum — Bocholt. Als Schiedsrichter treten an Acki Rademacher und A. Dewitz (Hamm).

Lacek bleibt Europameister im Schwergewicht.

Blaho Deutscher Meister im Leichtgewicht.

Wien, 10. August.

Zu den internationalen Berufsboxkämpfen in der Wiener Eislaufarena am Mittwochabend hatten sich Tausende von Zuschauern eingefunden, standen doch auf dem Programm die Europameisterschaft im Schwergewicht und dier großdeutsche Meisterschaft im Leichtgewicht.

Santa de Leo verschaffte sich in den ersten Runden Respekt, indem er den Wiener immer auf sich auflaufen ließ und ihn mit Erfolg abfing. Von der dritten Runde an setzte Lazek seine linke Gerade ein. Lazek punktete sich allmählich den Sieg zusammen, der nicht gerade überzeugend ausfiel. Noch bei der achten Runde stand der Sieg keineswegs fest. Doch dann trieb der Europameister den Italiener durch den Ring. Santa de Leo konnte sich zeitweilig nur mit Mühe auf den Beinen halten. So kam die 11. und 14. Runde klar an den Wiener, er landete klare rechte Haken zum Kopf des Herausforderers. Der Italiener blieb bis zur letzten Runde ein gefährlicher und beidhändig gut schlagender Gegner. Dem Kampf wohnte auch Walter Neusel bei.

Handel und Wirtschaft.

Berliner Börse.

⊙ **Berlin**, 11. August.

Aktien und Renten erholt. Die am gestrigen Börsenschluß und im Frankfurter Abendverkehr zu beobachtende Beruhigung hat weitere Fortschritte gemacht und zu einem kursmäßigen Tendenzumschwung geführt. Zwar lagen auch heute noch Verkaufsorder vor, doch stammen diese im wesentlichen aus der Provinz. Sie wurden überdeckt durch wiederauflebende Kauflust, zum Teil allerdings auch durch Deckungskäufe des berufsmäßigen Börsenhandels. Namentlich die gestern besonders stark rückgängigen Kurse konnten ihre Verluste zum Teil wieder voll hereinholen. Man hat den Eindruck, als ob bei sachlicher und ruhiger Beurteilung der derzeitigen Börsenlage die Grundlosigkeit der in letzter Zeit geltend gemachten Motive anerkannt worden ist. Am Montanmarkt erholten sich Buderus um 2½, Stolberger Zink um 2, Rheinstahl um 1⅜ und Vereinigte Stahlwerke um fast 1 Prozent.

Märkte.

Dortmunder Pferdemarkt.

× **Dortmund**, 11. Aug. Auftrieb: 391 Pferde und 7 Wagen aller Art. Der Handel war mittel. Es wurden bezahlt: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1200—1400, 2. Arbeitspferde 700—900, 3. Arbeitspferde 300—500, zweijährige Pferde 800—1000, einjährige Pferde 550—750 ℳ; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 1100—1200, 2. Arbeitspferde 600—700, 3. Arbeitspferde 300—500 ℳ; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde und Stuten 950—1100, 2. Arbeitspferde 500—700, 3. Arbeitspferde 200—400 ℳ. Einzelne ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Der nächste Markt findet am 25. August statt.

Dortmunder Getreidemarkt.

◇ **Dortmund**, 10. Aug. Erzeugerfestpreis für die Preisgebiete der Provinz Westfalen. Weizen 75-77 kg (v. 1.—30. 8. 38): W 18 201,—, 16 199,—, 13 196,—, 12 195,—, 11 194,—; Roggen 70-72 kg (bis 31. 8. 38): R 18 185,—, 16 183,—, 15 181,—, 13 179,—, 11 177,—; Futterhafer 46-49 kg (v. 1.—9. 8. 38): H 19 171,—, 18 170,—, 16 168,—, 15 167,—, 14 166,—, 13 164,—, (v. 10.—31. 8.) H 19 176,—, 18 175,—, 16 173,—, 15 172,—, 14 171,—, 13 169,—; Futtergerste (v. 1.—31. 8. 38): G 14 175,—, 13 173,—, 12 172,—, 11 170,—, 10 169,—. Mehl. Grundpreise für Weizen- und Roggenmehl, Weizen- und Roggenkleie. Die Zuschläge bezw. Handelsspannen errechnen sich nach den gesetzlichen Bestimmungen. Weizenmehl Type 812 (Vollmehl) und 50 Pfg. Frachtausgleich (bis 15. 8. 38): W 18 29,20, 16 29,20, 13 28,45, 12 28,45, 9 28,45, (v. 16. 8.—30. 9. 38*): W 18 29,15, 16 29,15, 13 29,15, 12¹) 29,15, 12²) 28,40, 9 28,40; Roggenmehl Type 997 und 50 Pfg. Frachtausgleich (ab 1. 7. 38): R 18 23,15, 16 23,—, 15 22 95, 13 22,75, 11 22,55; Weizenkleie: W 18 12,05, 16 11,95, 13 11,75, 12 11,70, 9 11,55; Roggenkleie: R 18 10,80, 16 10,70, 15 10,55, 13 10,45, 11 10,30. *) Für Weizenmehl, dem gemäß Abschnitt II, Ziff. 6, Abs. 1 Maisbackmehl (7 v. H.) beigemischt ist, ermäßigen sich die vorgenannten Preise um je 0,30 RM je kg ¹) nur Kreis Meschede; ²) mit Ausnahme des Kreises Meschede.

Frankfurter Schlachtviehmarkt.

× **Frankfurt**, 11. Aug. Auftrieb: Ochsen 96, Bullen 73, Kühe 200, Färsen 82, Kälber 350, Schafe 84, Schweine 237. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine zugeteilt; Schafe mittel. Es kosteten: Ochsen: a) 43—45, b) 39—41, c) 35—36, d) 28; Bullen: a) 41—43, b) 39, c) 34; Kühe: a) 41—43, b) 37—39, c) 29—33, d) 18 bis 25; Färsen: a) 42—44, b) 39—40, c) 35; Kälber: a) 62—65, b) 55—59, c) 45—50, d) 30—40; Weidemasthammel: a) —, b) 40—44, c) 32—38; Schafe: a) 38—39, b) 34—35, c) 27; Schweine: a) 60, b1) 59, b2) 58, c) 56, d) 53, e) —, f) —, g1) 57.

Berliner Getreidegroßmarkt

vom 11. August 1938

Weizen märk., Durchschnittsqualität: 75/77, frei Berlin . . . 211

Preisgebiet	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
ges. Erzeugerpr.	189.00	190.00	191.00	192.00	193.00	195.00	197.00

Roggen märk., Durchschnittsqualität: 70/72 frei Berlin 183

Preisgebiet	V	VI	VII	VIII	IX	XII	XIII
ges. Erzeugerpr.	171.00	172.00	173.00	174.00	177.00	178.00	179.00

Futtergerste 59/60

	V	VI	VII	VIII	IX
ges. Erzeugerpreis, Preisgebiet	156.00	160.00	162.00	165.00	167.00

Industriegerste (Sommergerste) frei Berlin — ab märk. Station —

Futterhafer märk., Durchschnittsqualität 46/49

Preisgebiet	IV	VII	X	XI	XIII	XIV
ges. Erzeugerpr.	157.00	161.00	164.00	166.00	169.00	171.00

Weizenmehl, Type 812 (Vollmehl)

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
28.40	28.40	28.40	28.40	28.45	28.70	28.70	28.70	29.30	29.40

10 % Auslandsweizen — 1,50 Mk. Aufgeld.
20 % Auslandsweizen — 3,00 Mk. Aufgeld.

Roggenmehl, Type 1150, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
21.10	21.10	21.45	21.55	21.65	21.80	21.90	22.25	22.35	22.45

Weizenkleie, Preisgebiet

II	III	V	VI	VII	VIII	IX	X	XII	XIV
11.15	11.20	11.30	11.35	11.40	11.50	11.55	11.60	11.70	11.85

Roggenkleie, Preisgebiet

I	II	IV	V	VI	VII	VIII	XI	XII	XIII
10.10	10.15	10.30	9.95	10.40	10.45	10.10	10.30	10.40	10.45

Osnabrücker Groß- und Kleinviehmarkt.

× **Osnabrück**, 11. Aug. Auftrieb: Ochsen 9, Bullen 22, Kühe 60, Rinder 30, Kälber 208, Schweine 735, Schafe 2 Marktverlauf: alle Gattungen zugeteilt. Es kosteten: Ochsen: a) 42—43, b) 36—39; Bullen: a) 39—41, b) 35 bis 37; Kühe: a) 38—41, b) 33—37, c) 26—31; Färsen: a) 40—42, b) 35—38; Kälber: a) 58—63, b) 52—57, c) 40 bis 48; Schweine: a) 58, b1) 57, b2) 56, c) 54, d) 51, e) —, f) —, g1) 55. Nächster Markt am 18. August.

Bremen: Baumwolle

	11. 8.			10. 8.		
	Brief	Geld	bez	Brief	Geld	bez
Loco	10.16			10.07		
Jan.	9.96	9.95	9.96	9.97	9.95	9.96
März	10.10	10.08	10.08	10.11	10.09	10.10
Mai	10.19	10.16	10.17	10.22	10.20	10.21
Juli	10.26	10.25	10.25	10.27	10.26	10.27
Okt.	9.66	9.64	9.65	9.64	9.62	9.63
Dez.	9.88	9.86	9.87	9.87	9.83	10.85

	11. 8.	9. 8.
Juni	8.49	8.43
Juli	8.50	8.45
August	8.29	8.22
September	8.31	8.24
Oktober	8.33	8.26
November	8.37	8.27
Dezember	8.41	8.30

New Yorker Baumwollkurse

	11. 8.	9. 8.
Loco	8.43	8.36
Januar	8.42	8.36
Februar	8.44	8.37
März	8.46	8.39
April	8.47	8.40
Mai	8.48	8.42–43

Geschätzte Totalzufuhren	—
Baumwollzufuhr in Atl. Häfen	1000
Baumwollzufuhr in Golf-Häfen	12000
Zufuhren in Pacific-Häfen	—
Export nach England	—
Export n. d. übrig. Kontinent	5000
Export nach Japan u. China	—
Fracht nach Liverpool	—

Gewinnauszug
5. Klasse 51. Preußisch-Süddeutsche (277. Preuß.) Klassen-Lotterie
Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 10. August 1938

In der heutigen Vormittagsziehung wurden gezogen

2 Gewinne zu 10000 RM. 331945
4 Gewinne zu 5000 RM. 36987 342401
4 Gewinne zu 3000 RM. 94065 367421
20 Gewinne zu 2000 RM. 23921 33352 51594 155712 188367 261246 295521 344917 381825 387364
76 Gewinne zu 1000 RM. 61624 68280 68994 79409 89461 91227 104674 107152 120870 133714 145578 148761 169447 178114 186993 187120 189245 189361 190090 194634 197090 198068 204432 205670 219801 237414 238591 241469 247325 287005 308665 310997 327707 333531 341001 348081 366816 387197
136 Gewinne zu 500 RM. 2062 6987 32329 34022 50366 53087 67765 70177 84693 88029 90775 98957 106783 113894 117637 123196 124893 126760 130790 134767 140529 144882 146092 151444 153631 154749 157768 171973 174807 176264 176847 200798 200977 203217 207197 208387 213394 213755 217253 246042 246556 248116 250823 261390 262425 263168 263405 263856 296138 300023 303306 306168 306698 306829 313978 315086 318267 323233 336464 346172 349546 353658 364658 378321 380421 388953 395340 396468

180 Gewinne zu 300 RM. 2643 11007 18251 19902 30112 36929 37710 38019 41782 43062 43867 51053 57853 57858 73498 74402 76108 78473 87109 100426 105522 113839 125704 126214 131243 132649 134188 134566 139752 142788 144341 149259 152626 157622 157789 157849 161000 164896 171367 175930 177855 188045 192637 195754 196270 200025 202693 203380 204631 211933 212981 224160 224969 228412 229313 237926 264758 269084 273578 273593 276241 280131 284764 292031 292625 298530 299890 304076 312846 313998 317036 319913 325578 337935 348258 348941 349307 352502 355509 357300 358419 358892 366340 371449 371723 376899 382538 391758 393031 399998

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden gezogen

6 Gewinne zu 10000 RM. 33821 101135 270816
6 Gewinne zu 5000 RM. 254445 336733 350761
14 Gewinne zu 3000 RM. 34978 148933 161126 233127 270306 333532 375412
26 Gewinne zu 2000 RM. 99377 208479 225960 242053 263358 306140 329358 355071 370566 371870 385497 391182 395886
52 Gewinne zu 1000 RM. 16551 69566 70087 76232 83420 92196 94595 102167 122316 138210 143258 187343 207841 216379 229414 256534 264955 311155 325256 340819 343816 371862 374213 382344 382426 399414
86 Gewinne zu 500 RM. 19515 23085 33346 33733 44994 46329 71507 71998 75684 79075 83827 93683 96061 100413 104527 117299 127736 136160 169465 187706 190587 194954 237874 249285 257001 265138 267230 273866 276938 279916 283012 297769 306357 310929 313612 315628 327599 339332 353067 371131 371144 378061 399829

192 Gewinne zu 300 RM. 6665 14185 25194 26843 28719 32080 33944 45872 48492 54985 59541 60151 61292 63773 70330 81188 82033 93856 97254 104367 109411 110486 114380 120081 121225 135701 142791 143075 147161 147599 148430 148912 150229 152375 155732 161246 161273 161674 161914 162915 164426 164919 168644 169796 173608 180142 183050 188759 192205 198522 198528 198756 199583 202452 209184 210812 212617 215230 229640 230519 231782 231953 232791 245963 250307 250532 251196 258334 263833 264231 264969 271310 271380 274577 284660 286391 288337 291941 303138 309869 321433 332969 333379 334242 337136 337424 339447 341921 343578 344849 359152 366995 367947 369653 381059 399922

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 1000000, 2 zu je 500000, 2 zu je 300000, 2 zu je 200000, 2 zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 10 zu je 30000, 18 zu je 20000, 92 zu je 10000, 178 zu je 5000, 370 zu je 3000, 918 zu je 2000, 2772 zu je 1000, 4586 zu je 500, 9482 zu je 300, 224558 zu je 150 RM.

Stellenmarkt

Bewerbungen auf Chiffre-Anzeigen **keine Original-Zeugnisse** beifügen. Zeugnis-Abschriften, Lichtbilder usw. müssen auf der Rückseite Namen und Anschrift des Bewerbers tragen.

Angebote

Zum möglichst baldigen Antritt suchen wir für unser Lebensmittel-, Feinkost- und Porzellangeschäft eine durchaus zuverlässige kath. 8136

Verkäuferin

welche mit Landkundschaft umgehen kann. Kost und Wohnung i. Hause. Bewerbungen mit Bild, Zeugnisabschriften und Gehaltsangabe unt. 8136 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster

Anwalts- und Notariatsbüro in Münster sucht 8202

1. Kraft

die perf. in Stenographie u. Schreibmaschine ist und möglichst bereits in ähnlicher Stellung gearb. hat, zum sofortigen oder baldigen Antritt. Off. m. Gehaltsanspr. u. eingeb. Darleg. der persönl. Verhältnisse u. bisherigen Tätigkeit erb. unter 5146 an Westag-Agentur Bendel, Münster.

ERFOLGE erzielen Sie durch die Insertion im allgemeinen Anzeigenteil der Zeno

Suche für sofort ein [8160

Lehrmädchen

für Putzgeschäft. Gute Schulkenntnisse erforderlich. Kost und Logis im Hause.
Elis. Bolmer, Ahaus i. W., Markt 8.

Suche zum 1. Oktober tüchtiges

Mädchen

nicht unter 18 J., für alle Haus- u. Gartenarbeit. 8168
Schulze Buschhoff, Handorf bei Münster i. W.

Suche zum 1. Sept. ein tüchtiges, ehrliches, in Küche und Hausarbeit erfahrenes 8182

Mädchen

nicht unter 20 Jahren.
Gasthof Schick, Hövel b. Hamm i. W., Doerbergstraße 8.

Sauberes, ehrl. jüngeres 8189

Mädchen

für Haushalt und zeitweise Mithilfe im Geschäft gesucht.
Frau H. Wolters, Bäckerei und Kolonialwaren, **Emsdetten,** Südstraße 23.

Tüchtiges, ehrliches 8196

Mädchen

sofort oder zum 1. Septemb. gesucht. Selbiges muß selbständig d. Haushalt (2 Pers.) führen und zeitweise in der Wirtschaft aushelfen. Putzfrau vorhanden. Lohn nach Uebereinkunft.
Aug. Kruft, Restaurant zur Krone, **Recklinghausen-S II,** Bochumer Straße 157.

Maurer

für größere auswärtige Baustelle **gesucht** Fahrt u. Auslösung wird vergütet. 8184
August Dallé Hoch- u. Tiefbau **Bocholt i. W.**

Kinderliebes, 15—17 Jahre altes kath. Mädchen als 8185

Haustochter

gesucht.
Frau Leo Köster, Bienen über Emmerich.

Zum 1. 9. braves, ehrl. 8190

Mädchen

gesucht.
Frau Jos. Overesch, Gastwirtschaft, **Rheine,** Ibbenbürener Str. 18.

Zum 1. Sept finden in einem dreimonatigen Kursus noch 8192

einige jg. Mädchen

liebevolle Aufnahme zw. Erlern. der Küche (Kochen, Einmachen, Backen). Nachmittags ist Gelegenheit geboten, sich i. Nähen auszubilden. Pensionspreis monatl. 45 Rm. Off. u. 8192 an die Anz.-Verw. d. Zeno, Münster

Nach Bonn sofort oder später

Alleinmädchen

für Privathaushalt gesucht. Näher. **Ossege, Rheine,** Thiemauer 18.

Suche zu sofort oder später jüngeres flinkes 8199

Mädchen

für leichte Hausarbeiten.
Artur Gretenkort, Ahlen i. W., Ad.-Hitler-Straße 2, Tel. 854.

Für frauenlosen Haushalt wird eine in Küche und Haus bewanderte

Person gesucht

die evtl. in der Lage ist, den Haushalt selbständ. zu führen. Angenehme Stellung. Hohes Gehalt. Angebote unter Angabe bisheriger Beschäftig. erbeten unter Nr. 1846 an d. Anz.-Verw. der Zeno, Münster. 8197

Tüchtige jüngere kath.

Modistin

und ein

Hausmädchen

in Dauerstellung gesucht.
Frau J. Friedrichs, Damenputz und Pelze, **Oelde i. W.**

Mädchen

in Küche und Hausarbeit selbständig möglichst bald nach Berlin gesucht.
Oberstleutnant Hünermann, Berlin-Zehlendorf West, Quermatenweg,
oder zu erfr. bei **Frau E. A. Drießen, Bocholt,** Kaiser-Wilhelm-Straße 8.

Schneidergehilfe

sofort in Dauerstellung **gesucht.** Kost und Wohnung im Hause. 8187
Fritz Müller, Holsterhausen bei Dorsten, Heinrichstraße 6.

Suche z. 1. 9. 38 braves, ehrl.

Mädchen

für alle Hausarbeit., bei gutem Lohn und guter Behandlung. Waschfrau vorhanden. 8198
Frau Schnieder, Coesfeld, Adolf-Hitler-Str.

Stellmachergeselle

für dauernde Arbeit gesucht.
Bufert, [8170 **Südlohn.** Ruf 304.

Tücht., selbständige 8191

kath. Stütze

im Alter von 20—30 J., für ruhigen Hausb. (3 Pers.) gegen guten Lohn gesucht. Bewerb. muß in allen Hausarb., i. Kochen u. leichten Gartenarb. perfekt sein (zu größeren Gartenarbeiten wird Hilfe gestellt). Wäsche und Näharbeiten außer dem Hause. Schriftliche Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschr usw. an
Frau Ww. Jos. Göbbe, Hagen i. W., Alleestraße 67.

Suche Frau od. Ww.

bis 40 Jahre, mit eigen. Einkommen, zwecks **Führung eines gemeinsamen einfach. Haushalts.** Große 4-Zimmer-Wohnung mit neuen Möbeln vorhanden. Wohnung ist evtl. als Wochenend-Wohnung zu vermieten. Ausführl. Angeb. unt. T 3100 an d. Halterner Zeitung, Haltern. 8188

Für Getreide-, Futter-, Düngemittel-Geschäft nebst Mühle wird tüchtiger, strebsamer, branchekundiger kath.

junger Mann

zu Oktober **als Lagerist und für Kontorarbeiten** gesucht. Bewerber muß gute, flotte Handschrift haben, gewandt im Verkehr mit Landkundschaft sein und möglichst Wehrpaß besitzen. Off. unt. 1000 an die Anz.-Verw. der Zeno, Münster.

3—4 8183

Elektromonteure

in Dauerstellung für sofort gesucht.
Gebr. Becher, Bocholt, Inh. Paul Becher. Ruf 2143.

Gesuche

Schneiderin

sucht zum 1. September oder später **Stelle als Gehilfin.** Nähe Münster bevorzugt. 8201
Paula Tegelkamp, Beelen, Dittrage 73.

Vermischte Anzeigen

Keilriemen
Gummi-Stricker
Münster, Rosenstr. 8. Ruf 20531.

Habe 15 Stück ein- und zweijähr.

Zuchtschafe

zu verkaufen. 8186
Th. Hubbert, Hennewig b. Haltern i. W. Tel. 415.

Bei Darmträgheit schlechter Verdauung versuchen Sie Utendörfer's
Alpenkräuter-Tee
Blutreinigend Fettzehrend! Bewährt, beliebt Paket M. 1,—
erhältlich in 7342
Apotheken und Drogerien.

Kleinanzeigen
in der Zeno-Zeitung bringen
oft große Erfolge

Aus Münster und dem Münsterland.

Kurzmeldungen der Partei.

× **Neuer Ortsgruppenleiter.** Für den im Dezember vorigen Jahres als Bürgermeister nach Lengerich versetzten Pg. Steinriede wurde Pg. Wilhelm Storck, Wiedenbrück, durch Kreisleiter Horn in einer Feierstunde in der Kreisschulungsburg als Ortsgruppenleiter der Kreisstadt Wiedenbrück eingeführt.

*

× **Jeder 20. Einwohner besitzt ein Kraftfahrzeug.** Die Motorisierung im Kreise Wiedenbrück hat in den Jahren seit der Machtübernahme einen großartigen Aufschwung zu verzeichnen. Am 1. Juli d. J. waren im Kreise 2775 Krafträder und 1758 Personenkraftwagen vorhanden. Die Einwohnerzahl des Kreises beträgt 92 718. Jeder 20. Einwohner besitzt also ein Kraftfahrzeug.

*

× **Förderung der Seidenraupenzucht.** In der früheren Erziehungsanstalt „Pollershof", Pr.-Oldendorf, Kreis Lübbecke, wurde eine umfangreiche Seidenraupenzucht eingerichtet.

*

× **Steigender Fremdenverkehr in Lippe.** Es zeugt von dem steigenden Fremdenverkehr im schönen Lipperland, daß nicht nur die bekannten Bade- und Kurorte, sowie die größeren Städte, sondern gerade die kleinen Luftkurorte in diesem Jahre einen unerwartet starken Fremdenverkehr zu verzeichnen haben. So sind z. B. in dem kleinen, idyllisch gelegenen Luftkurort Leopoldstal die Gaststätten, Fremdenheime und Privatpensionen derart überfüllt, daß zahlreichen Erholungssuchenden keine Unterkunft mehr bereitgestellt werden konnte.

10 Millionen benutzten die DAF-Rechtsberatung.

Die Deutsche Arbeitsfront gibt eine aufschlußreiche Bilanz der Arbeit ihrer Rechtsberatungsstellen bekannt. 1300 Rechtsberater stehen den Mitgliedern der DAF kostenlos zur Verfügung. Bisher tragen die Aufwendungen der DAF für die Rechtsberatung schon etwa 45 Millionen Reichsmark. Ueber 10 Millionen Volksgenossen haben in drei Jahren die Rechtsberatungsstellen aufgesucht. Behandelt wurden u. a. zwei Millionen arbeitsrechtliche Streitfälle. 900 000 Güteverhandlungen wurden durchgeführt und 650 000 außergerichtliche Vergleiche konnten erzielt werden.

★

Veredelung der Bürgersteuer.

Sie ist als Gemeindesteuer unentbehrlich.

Gegen die Bürgersteuer ist hier und dort der Einwand erhoben worden, sie stelle im Hinblick auf die Einkommensteuer eine Steuerkonkurrenz zwischen Reich und Gemeinden und zugleich eine Doppelbesteuerung dar, außerdem habe die erzieherische Bedeutung der Bürgersteuer nach der Straffung der Verantwortlichkeiten im nationalsozialistischen Staat nur noch problematischen Wert.

Darauf erwidert jetzt der Leiter der Finanzabteilung des Deutschen Gemeindetages, Beigeordneter Tapolski, im „Jahrbuch für Kommunalwissenschaft" folgendes: „Die Bedenken, die früher gerade auch von nationalsozialistischer Seite gegen die Bürgersteuer erhoben wurden, haben durch die wiederholten Veredlungen dieser Steuer in den Jahren 1934 bis 1937 ihre sachliche Erledigung gefunden. Die Unentbehrlichkeit der Bürgersteuer im System der Gemeindesteuern wird daher heute fast einhellig anerkannt. Mit der Bürgersteuer des Jahres 1930 hat die jetzige Bürgersteuer, was soziale Gerechtigkeit betrifft, nicht viel mehr als den Namen gemein." Natürlich könne bei der Höhe der deutschen Einkommensteuer in ihren höheren Steuerstufen eine Steigerung nach oben, so heißt es in dem Aufsatz weiter, in dem Ausmaß der Einkommensteuer bei der Bürgersteuer wohl nicht in Frage kommen. Der Schwerpunkt des Bürgersteueraufkommens werde daher immer bei der großen Masse der kleineren und mittleren Einkommen liegen, die von der Einkommensteuer des Reiches verhältnismäßig geschont werden. Andererseits würde es vollkommen ungerecht und auch finanziell unvertretbar sein, die Bürgersteuer lediglich in Form einer Kopfsteuer und unter Verzicht auch auf eine unter Berücksichtigung der übrigen Steuern noch erträgliche Staffelung zu erheben.

Die Bürgersteuer habe auch im neuen Deutschland vor allen Dingen die erzieherische Wirkung — namentlich in kleineren und mittleren Gemeinden — daß tatsächlich jeder Bürger der Gemeinde an den Erfolgen, an der Sparsamkeit der gemeindlichen Wirtschaft persönlich interessiert bleibe. Diese Interessenverbindung zwischen steuerzahlendem Bürger und Gemeinde sei unbedingt gerecht und zweckmäßig.

★

‡ **Münster, 11. August. 3 Spitzbuben wandern hinter Schloß und Riegel.** In den letzten Tagen wurden von der hiesigen Kriminalpolizei 3 Personen wegen Diebstahls festgenommen. Sämtliche Festgenommenen sind aus Münster gebürtig und zum Teil der Kriminalpolizei nicht unbekannt.

=md= **Burgsteinfurt, 11. August. Die Filmleute in der Bagnostadt.** Für den Kulturfilm, den die Ufa augenblicklich in der schönen Gauhauptstadt Münster dreht, werden auch Aufnahmen aus der Umgebung Münsters gemacht. So weilten die Kameraleute auch in der bekannten nordmünsterländischen Ausflugsstadt Burgsteinfurt, um dort eine Reihe von Aufnahmen für diesen Film zu drehen.

=md= **Wettringen, 11. August. Vollbesetzter Omnibus mit einem Auto zusammengestoßen.** An einer unübersichtlichen Straßenkreuzung kam es hier zu einem schweren Verkehrsunfall. Aus Richtung Ochtrup kam ein mit 30 Personen besetzter Omnibus aus Gronau, als im gleichen Augenblick aus Schüttorf ein Burgsteinfurter Personenkraftwagen sich ebenfalls der Straßenkreuzung näherte. In der Kreuzung kam es zu einem Zusammenstoß. Dabei wurde der Personenkraftwagen in der rechten Flanke gefaßt und umgekippt. Die rechte Karosserieseite wurde vollkommen eingedrückt, ebenfalls gab es auch auf der linken Seite Sachschaden. Der Omnibus sauste noch ein Stück weiter und prallte dann gegen eine Mauer. Dabei wurde auch dieser Wagen schwer beschädigt. Wie durch ein Wunder kamen bei diesem schweren Unglück Personen nicht zu Schaden.

=w= **Rheine, 11. Aug. Steuersenkung.** Bei Nachprüfung der Grundsteuer-Hebesätze konnte in der Stadt Rheine der Grundsteuer-Hebesatz von 180 Prozent auf 170 Prozent gesenkt werden. Die Aufsichtsbehörde hat diese vorgenommene Senkung nicht beanstandet.

=tr= **Dorsten, 11. August. Erhängt aufgefunden.** Ein Anwohner des Südgrabens wurde in den Morgenstunden in seiner Wohnung erhängt aufgefunden.

=tr= **Dorsten, 11. August. Mehrere Gemeinden ohne Licht.** Der Ortsteil Hardt der Stadt Dorsten und die zum rheinischen Gebiet gehörenden, benachbarten Orte, die zum Stromnetz Wesel gehören, wurden in dieser Woche zweimal vom Stromnetz getrennt. Der Blitzschlag hatte die Zuleitung unterbrochen. Die Inbetriebnahme dauerte an beiden Abenden bis in die Nacht hinein.

Schützt die Ernte vor Feuersgefahr.

Ein nachdrücklicher Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei.

DNB **Berlin, 11. August.**

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat zur Sicherstellung der Ernährung und mit Rücksicht auf die erhöhte Brandgefahr zur Erntezeit einen Erlaß herausgegeben, in dem sämtliche Polizeibehörden angewiesen werden, besonders die landwirtschaftlichen Erzeugnisse vor Brandgefahr zu schützen. In dem Erlaß sind u. a. besonders folgende am häufigsten vorkommende Mißstände als Brandursachen bezeichnet: Gebrauch von offenem Licht in Stall und Boden, überbrückte Sicherungen, vor Nässe und Beschädigungen nicht geschützte elektrische Anlagen, fehlerhafte Anschlußkabel, Steck- und Abzweigdosen sowie Lichtschalter, Heißlaufen von Dresch- und sonstigen Maschinen, Funkenflug aus Lokomobilen und Zugmaschinen, Ueberhitzen und Nichtausschalten von elektrischen Bügeleisen, ungesicherte Streichhölzer, durchbrochene Wandmauern, fehlende und unvorschriftsmäßige Brandmauerführung, fehlende Schornsteinverschläge, schadhafte Schornsteine und Schornsteinköpfe, fehlerhafte Feuerstätten, durchbrannte Ofenrohre, unvorschriftsmäßige Anlage von Räucherkammern, Lagerung von Heu und Stroh auf Böden der Wohnhäuser und in der Nähe von Schornsteinen, offene und undichte Reinigungsführung der Schornsteine, fehlende oder schadhafte Blitzableiteranlagen, in Scheunen und Schuppen untergebrachte Kraftfahrzeuge, Wäschetrocknen an und auf Oefen, Brennstoffablagerung in der Nähe von Feuerstätten und Aschenablagerung in der Nähe brennbarer Gegenstände. Besonders häufig entstehen auch Brände durch Selbstentzündung von Heu; nur sachgemäße Lagerung kann eine Selbstentzündung ausschließen. Bei den Revisionen der Mühlen ist vielfach festgestellt worden, daß das Getreide infolge Fehlens eines Lagerraums oder wegen vorhandener zu kleiner Lagerräume im Mahlraum aufbewahrt wird.

Die Polizei wird in Zukunft auf diese Mißstände streng achten und in Zusammenarbeit mit allen auf die Bevölkerung einwirkenden Organisationen auf die Gefahrenquellen und ihre Beseitigung hinweisen.

Von Nah und Fern.

Gast aus der Ostmark ertrunken.

:!: **Hattingen, 10. August.**

Der neunzehnjährige Bauernsohn Anton Aumüller aus Unterlengen in Kreise Mautern an der Donau, der mit 27 österreichischen Kameraden einen dreiwöchigen Urlaub in Hattingen und Umgebung verlebte, ist in der Ruhr ertrunken. Der des Schwimmens Unkundige wagte sich in die Ruhr, ohne die Gefahren des Flusses gerade am Ufer mit seinen Kribben und Strudeln zu kennen, und ging unter. Zwei Landsleute, die ebenfalls nicht schwimmen konnten, vermochten ihm kein Hilfe zu bringen. Erst nach Stunden konnte der Ertrunkene geborgen werden. Er war der einzige Sohn einer Bauernfamilie. Männer des Motorsturms 1/M 69 hielten Totenwache. Ein Leichentransportauto bringt den toten Kameraden in die ferne Heimat. Zum Abschied hatten sich Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen eingefunden.

In der Weser ertrunken.

= **Minden, 11. August.**

Die Weser scheint in diesem Sommer wieder ihre Opfer fordern zu wollen. Zwar ist der Strom infolge der Trockenheit an manchen Stellen so seicht, daß man ihn durchwaten kann. Das aber gibt den Nichtschwimmern Mut, sich weiter hinauszuwagen. Sie denken dabei nicht an Baggerlöcher und Tiefen, die heimtückisch lauern. So geriet in Nesen der des Schwimmens unkundige 28jährige Maurer Kleinieckel in eine vor kurzer Zeit ausgebaggerte Untiefe. Er versank vor den Augen der am Ufer lagernden Menschen und kam nicht wieder zum Vorschein. Die Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Neues Unwetter über Lippe.

= **Detmold, 11. August.**

Während eines Gewitters über Westlippe wurde die Gemeinde Kohlstädt von einem Wolkenbruch überrascht. Riesige Wassermassen überfluteten kurz darauf die den Ort durchziehenden Straßen, insbesondere aber die Reichsstraße 1. Der Durchgangsverkehr wurde völlig lahmgelegt; die elektrische Straßenbahn konnte nicht durchkommen, da der Bahnkörper verschlammt und mit Steinen übersät war. Manche Gemarkungen sind völlig verwüstet. Ein Blitz zündete im Hause des Bauern Gustav Köster in Augustdorf. Die oberen Geschosse brannten aus. 16 Fuder Roggen wurden vernichtet.

Schweres Unwetter über Düsseldorf.

Tausende von Kellern unter Wasser gesetzt.

\+ **Düsseldorf, 11. August.**

Kurz vor 15 Uhr brach über Düsseldorf ein schweres Unwetter herein, das in den Kellern der Häuser und auf den Feldern großen Schaden anrichtete. Gegen 14,40 Uhr zog vom Bergischen Land her ein schweres Gewitter herauf, das sich um 14,45 Uhr über Düsseldorf mit ungeheurer Gewalt entlud. Die ganze Stadt war in Dunkelheit gehüllt. Blitz auf Blitz durchzuckte die Luft, die durch ein einziges ununterbrochenes Donnern erschüttert wurde. Ueber eine halbe Stunde lang prasselte ein wolkenbruchartiger Regen hernieder, vermischt mit großen Hagelschlossen. Im Nu standen hunderte, ja tausende von Kellern unter Wasser. Dort, wo die Fensterrahmen an der Nordostseite der Häuser nicht dicht waren, quoll das Wasser in Wohn- und Büroräume. Bei der Feuerlöschpolizei liefen in kurzer Zeit unzählige Meldungen über Blitzeinschläge und überflutete Keller ein. Die Wehren waren vollauf beschäftigt, um die Schäden zu beseitigen, deren Ausmaß noch nicht zu überblicken ist.

Wassereinbruch auf Zeche Alstaden in Oberhausen.

◇ **Oberhausen, 11. August.**

In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Zeche Alstaden in Oberhausen ein Durchbruch von Standwassern aus alten Bauen des Flözes Kreftenscheer 2 auf der sechsten Sohle in der zweiten westlichen Abteilung. Menschenleben sind nicht in Gefahr gewesen. Da die Wasserzuflüsse zeitweise so stark waren, daß die sechste Sohle an mehreren Stellen überflutet wurde, konnte Mittwoch nicht gefördert werden. Inzwischen haben die Wasserzuflüsse merklich nachgelassen, sodaß am Donnerstag die sechste Sohle gesumpft werden konnte. Mit der Aufnahme des Förderbetriebes ist am Freitag zu rechnen.

Umfangreicher Schmuggel aufgedeckt.

○ **Emmerich, 11. August.**

Bei einer Untersuchung auf der Eisenbahnstrecke Amsterdam-Emmerich kam die holländische Zollbehörde einem umfangreichen Schmuggel auf die Spur. Die Ermittlungen führten dazu, daß Anzeige gegen mehrere Angehörige der holländischen Eisenbahn erstattet wurde, die namentlich Rundfunkgeräte und Photoapparate, optische Instrumente und Branntwein nach Holland geschmuggelt haben. Das war in großem Umfange nur deswegen möglich, weil die Eisenbahner das volle Vertrauen der Zollstellen besaßen und weil die Maschinen der Züge meistens nicht untersucht wurden, um die Zollabfertigung nicht unnötig aufzuhalten. Neben den holländischen Zollstellen haben sich auch deutsche Zollbeamte an den Ermittlungen beteiligt. Beamten der Zollfahndungsstelle in Kleve gelang es z. B., dort einzugreifen, wo man auf deutscher Seite in gewissenloser Weise den Warenschmuggel durch Devisenvergehen unterstützt hatte.

Zuchthaus für entmenschten Vater.

./. **Trier, 11. August.**

Vor der Großen Strafkammer in Trier hatte sich ein 64 Jahre alter Mann aus Bettingen (Kr. Bitburg) zu verantworten, der der vollendeten Notzucht an seinen Töchtern angeklagt war. Wie die Beweisaufnahme ergab, bereitete der Angeklagte, der bereits sieben Mal, darunter wegen Sittlichkeitsverbrechens und gefährlicher Körperverletzung, vorbestraft ist, seiner Frau und seinen vier Kindern ein wahres Martyrium. Wer sich seinem Willen nicht fügte, den schlug oder trat er, wobei er auch nicht davor zurückschreckte, den Widerstand seiner drei Töchter mit Todesdrohungen zu brechen. Die ganze Familie lebte dauernd unter einem furchtbaren Druck und in großer Angst vor dem Verbrecher, und niemand wagte, der Polizei von dem Treiben des Mannes Kenntnis zu geben. Im Mai trieb er es jedoch so schlimm, daß seine jüngste Tochter das Elternhaus verließ und ihren Vater zur Anzeige brachte. Obwohl der Angeklagte seine scheußlichen Verbrechen vor Gericht leugnete, wurde er durch die Beweisaufnahme einwandfrei überführt. Das Gericht versagte ihm mildernde Umstände und verurteilte ihn wegen vollendeter Notzucht in Tateinheit mit Blutschande zu sieben Jahren Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren.

Wertvolle vorgeschichtliche Funde.

Moers, 10. August.

Bei Erdarbeiten stieß man kürzlich auf vorgeschichtliche Funde. Ein Sachverständiger von der Abteilung Bonn des Landratsamtes für vorgeschichtliche Denkmalpflege in der Rheinprovinz hat nun festgestellt, daß es sich um Reste einer vorgeschichtlichen Ansiedlung aus der frühen Eisenzeit, etwa der Zeit zwischen 800 und 600, handelt. Am bedeutsamsten ist nach seiner Ansicht ein kleiner Mahlstein aus Basalt, auf dem man wohl mit einem anderen Stein Getreide zerrieben hat. Außer diesem Stein, der auf die bäuerliche Kultur der vorgeschichtlichen Bewohner schließen läßt, sind Aschenreste und zahlreiche Gefäße gefunden worden, die wohl zur Aufbewahrung von Vorräten gedient haben.

Bilanz der Butter.

Jahresbericht der Ein- und Verkaufsgenossenschaft westfälischer Molkereien.

△ **Münster, 12. August.**

Der Vorstand der Ein- und Verkaufsgenossenschaft westfälischer Molkereien eGmbH. hebt in seinem Geschäftsberichte für 1937 hervor, daß die schon im Jahre 1935 begonnene teilweise zentrale Erfassung der Butter in dem Berichtsjahre noch fortgesetzt werden konnte. Nur dadurch sei es möglich gewesen, in weitestem Maße die Butter gerecht zu verteilen, vor allem auch das rheinisch-westfälische Industriegebiet ziemlich gleichmäßig mit den Butterquoten zu versorgen. Die Qualitätsbestrebungen, -überwachungen und -verbesserungen wurden im Berichtsjahre durch den Milchwirtschaftsverband Rheinland/Westfalen wie auch durch die Molkerei-Lehr- und Kontrollanstalt stark gefördert. Die Verbesserung der Butterqualität wirkte sich besonders bei der eingelagerten Butter aus. Der größte Teil der eingelagerten Markenbutter konnte nach mehrmonatiger Lagerzeit dem Verbraucher wieder als Markenbutter zugeführt werden. Ueber die Steigerung der Markenbutterbetriebe muß für das kommende Jahr die Qualitätskontrolle noch weiter ausgebaut werden, was dadurch erreicht werden soll, daß die Genossenschaft den Molkereien über alle vorzunehmenden Prüfungen jeweils sofort das Ergebnis zuleitet.

Aus der Mitgliederbewegung ist kurz zu erwähnen, daß dem Stande von Ende 1936 von 144 Genossenschaften mit 2695 Geschäftsanteilen am Jahresschlusse ein Bestand von 143 Genossenschaften mit 2697 Geschäftsanteilen gegenübersteht. Die Geamtsumme beläuft sich damit auf 809 100 Rm. Infolge Ausdehnung der Aufgaben der Genossenschaft mußten Vorstand und Aufsichtsrat in verstärktem Maße in Tätigkeit treten. Allmonatlich wird dem Gesamtvorstande ein umfangreicher Geschäftsbericht vorgelegt, in dem alle Ergebnisse der Zentrale Münster (untergeteilt in Eigenbutter, Reichsstellenbutter, Bedarfsartikel und Milchrechnung) sowie der Zweigstelle Essen und des Trockenmilchwerkes Lippstadt gesondert aufgeführt werden.

Die Endsumme der Bilanz verminderte sich gegen das Vorjahr um 400 975,59 Rm. auf 1 400 435,07 Rm., die der Anlagevermögen um 51 318,25 Rm. auf die Summe von 131 051,15 Rm. im Jahre 1937. Die im Jahre 1933 gegebene Reichsgenossenschaftshilfe in Höhe von 20 300 Reichsmark mußte im Berichtsjahre zurückgezahlt werden. Der Vermögensstand der Genossenschaft ergibt sich aus der Gegenüberstellung von 1 269 383,92 Rm. Vermögen ohne buchmäßige Anlagewerte und 1 299 749,74 Rm. als Schulden, einschließlich der Geschäftsguthaben und Rückstellungen, auch für den Bau der Lehranstalt. Das Anlagevermögen müßte demnach einen Betrag von 30 365,82 Rm. aufbringen, und zwar Münster, Essen und Lippstadt insgesamt.

Für Erzeuger und Verbraucher.

Brotgetreide und Mehl.

In großen Teilen der Landesbauernschaft ist die Einbringung der Roggenernte erheblich weit vorgeschritten, mit Ausnahme der höher gelegenen Gebiete des Sauerlandes. Roggen neuer Ernte gelangte bisher jedoch nur in geringem Umfange an den Markt. Die Versorgung der Mühlen mit Roggen erfolgte, soweit eigener Bestand nicht mehr vorhanden war, durch die RfG. In Kürze ist mit stärkeren Anlieferungen von Roggen neuer Ernte zu rechnen.

Die Weizenernte ist ebenfalls in vollem Gange, so daß in einigen Wochen Anlieferungen von Weizen neuer Ernte erfolgen werden. Auch hier erfolgte die Versorgung der Mühlen aus noch vorhandenen eigenen Beständen oder durch Zuteilung der RfG. In der Berichtswoche nahm die Anlieferung von Gerste neuer Ernte erheblich zu. Industriegerste wurde nur in guten Qualitäten von den in Frage kommenden Betrieben aufgenommen. So konnte ein großer Teil der angedienten Gerste als Futtergerste Verwendung finden und der Bedarf gedeckt werden, wodurch weiter eine wesentliche Entlastung auf dem Futtermittelmarkt eintrat.

Dagegen war Futterhafer nach wie vor knapp. Dieser Zustand wird anhalten, bis in einigen Wochen die neue Ernte, die gut zu werden verspricht, an den Markt kommt.

In Roggenmehl erfreut sich die Type 997 nach wie vor einer großen Beliebtheit, wohingegen die Type 1150 nur geringe Umsätze hatte. Das Bedarfsgeschäft in Weizen hielt sich in normalen Grenzen. Der Bedarf konnte voll und ganz befriedigt werden. In Maisbackmehl und Kartoffelstärkemehl wurden Umsätze nur soweit getätigt, als die Beimischung es erforderte.

Auf dem Futtermittelmarkt traten gegenüber der Vorwoche kaum Veränderungen auf. Der Bedarf an Mühlennachprodukten ist weiterhin groß. Auch besteht Aufnahmeneigung für ölhaltige Futtermittel, die jedoch in erster Linie den durch Maul- und Klauenseuche verseuchten Gebieten zugeführt wurden. Fischmehl sowie andere Eiweißstoffe standen ausreichend zur Verfügung. Die Umsätze in Mischfutter sind infolge der Haltung der Verbraucher zu dem Mischfutter weiterhin sehr gering. Der Verbraucher muß von seinem Vorurteil Abstand nehmen, da dieses in keiner Weise gerechtfertigt ist.

Milch und Milcherzeugnisse.

Infolge der Verknappung des Futters auf den Weiden ist die Trinkmilchablieferung gegenüber der Vorwoche etwas gefallen, während der Bedarf etwas gestiegen ist. Mit einem weiteren Absinken der Frischmilchanlieferung muß gerechnet werden. Die Buttererzeugung ging deshalb, zumal auch die Anlieferungen geringer waren, zurück; jedoch konnte die Versorgung der Verbraucherschaft im Rahmen der gesetzlichen Bestimmungen reibungslos durchgeführt werden und auch Einlagerungen an Butter erfolgen.

Bei hohem Bedarf war die Anlieferung in 45prozentigem Hartkäse nach Holländer und Edamer Art knapp. 40prozentiger Holländer Käse wurde bei guter Nachfrage überhaupt nicht angedient. Erfreulicherweise hat sich der Umsatz in Weichkäse, insbesondere Romadour und Limburger vergrößert.

Eier.

Die Anlieferung an Eiern aus dem Gebiete der Landesbauernschaft Westfalen hat gegenüber der Vorwoche keine Veränderung aufzuweisen. Auch die Nachfrage bewegte sich in den gleichen Grenzen wie in der Vorwoche, d. h. sie war sehr lebhaft.

Kartoffeln.

Das Angebot in Frühkartoffeln aus dem eigenen Erzeugergebiet war auch in der Berichtswoche größer als der Bedarf. Die Qualität der angebotenen Kartoffeln war gut. Die Ware ist bereits hartschalig geworden. Bei Futterkartoffeln waren der Bedarf wie die Andienung gering.

Obst und Gemüse.

Die Belieferung der Obst- und Gemüsemärkte war der Jahreszeit entsprechend vielseitig. Der ansteigende Bedarf an Obst konnte jedoch in vielen Fällen mengenmäßig nicht gedeckt werden. Ueber Erwartung waren die Anlieferungen in Stachel-, Johannis- und Himbeeren noch gut. Deutsche Frühäpfel und Frühbirnen waren in der Berichtswoche erstmalig in geringem Umfange am Markt. Der Obstmarkt erhielt eine begrüßenswerte Ergänzung durch die Zufuhr ausländischen Obstes. Italienische Pfirsiche wurden in guter Qualität angeboten und, da sie preiswert waren, gern gekauft. Besonders groß war die Anlieferung von Zitronen. Der Bedarf, der infolge des heißen Wetters sehr angestiegen war, konnte jedoch nicht ganz gedeckt werden. Die Beschickung der Märkte mit Bananen war wie in der Vorwoche gut.

Begünstigt durch die Witterungsverhältnisse, waren die Märkte auch in der Berichtswoche ausreichend mit Gemüse versorgt. Sehr dringend war das Angebot in Blumenkohl aus dem eigenen Erzeugergebiet. Ein Ausgleich im Absatz konnte nur dadurch erfolgen, daß große Mengen durch die Marktvereinigung anderswo untergebracht wurden. Ferner sind auch die Anlieferungen in Wirsing, Rot- und Weißkohl erwartungsgemäß erheblich gestiegen. Wünschenswert ist ein gesteigerter Verzehr an Kopfkohl, entsprechend dem Grundsatz, das Gemüse zu bevorzugen, das jeweils am meisten anfällt. Die Andienung in Karotten war wie im ganzen Sommer gut. Erstmalig standen in der Berichtswoche Bohnen ausreichend zum Verkauf, da sich die Ernte infolge der Witterungsverhältnisse in den vergangenen Monaten um 14 Tage verzögert hatte. Ein besonders starker Umsatz herrschte im Tomatengeschäft infolge der erheblich gestiegenen Kauflust.

Vieh.

Der Auftrieb an Großvieh ist im Vergleich zur Vorwoche fast an allen westfälischen Märkten geringer geworden. Konnte deshalb schon in der Vorwoche der Bedarf an Großvieh durch den Lebendauftrieb nur an einzelnen Märkten erfolgen, so war in der Berichtswoche an allen Märkten die Nachfrage größer als die Anlieferung. Durch Zuteilung aus Beständen der Reichsstierstelle konte jedoch die Bedarfsdeckung in vollem Umfange erfolgen. Die Qualität der aufgetriebenen Tiere war sehr ansprechend und als gut bis mittel zu bezeichnen. Die Anlieferungen in Schweinen war an allen Märkten bedeutend größer als in der Vorwoche. Dies ist darauf zurückzuführen, daß erstmalig Schweine aus der Schweinemaisaktion angeliefert wurden. Der Auftrieb an Kälbern bewegte sich weiter rückläufig. Es handelt sich um eine allgemein jahreszeitlich bedingte Erscheinung. Die Anlieferung in Schafen war gering.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim.

Unbeständig.

In der seit Tagen bestehenden Tiefdruckrinne über dem Westen des Kontinents begegnen sich warme, trockene aus dem Südosten kommende Luftmassen mit der feuchten Meeresluft, die in einer Westströmung vom Ozean herangeführt werden. Deutschland bleibt in dieser Grenzzone. Es muß daher mit vielfach bewölktem, aber doch nicht unfreundlichem Wetter gerechnet werden. Die Gewittertätigkeit wird nur langsam aufhören.

Vorhersage für Freitag: Wechselnde Bewölkung, warm und schwül. Nachmittags verbreitet leichte Gewittertätigkeit.

Concordia Lichtspiele
Ahaus

Freitag und Samstag 8,30 Uhr
Sonntag 3.30 u. 8.30 Uhr

Ein groß angelegter Ufa-Film!

Einer der interessantesten und spannendsten Abenteuerfilme, der eines der größten Rätsel der Meere, das sich wirklich einmal zugetragen hat, behandelt!

Das Geheimnis um Betty Bonn

Mit
Maria Andergast, Th. Loos, Hans Nielsen, Erich Ponto, Josef Siebert, Maris Eiselt

Mit unerhört realistischen Mitteln ist hier ein Film voller Wucht, Dramatik und Tempo geschaffen worden, bei dessen abenteuerlichem Ablauf auch immer wieder das zarte und ewig schöne Lied der Liebe durchklingt!

Im Vorprogramm u. a.
Der Ufa-Kulturfilm
Jugend am Motor

Guter Anzeigensatz!
erfordert seine Zeit

Um Ihre Wünsche berücksichtigen zu können bitten wir, Ihre Anzeigen rechtzeitig aufzugeben!

Reichskriegerbund

NS-Reichskriegerbund (Kyffhäuserbund) Kreisverband Ahaus

Sonntag, den 14. August 1938 15 Uhr

Kreisverbandsappell in Lünten

verbunden mit Denkmalsweihe für die Gefallenen der Gemeinde Lünten.

Alle ehemaligen Soldaten der ruhmreichen alten Armee und Marine und der neuen Wehrmacht sind zum Appell und zur Denkmalsweihe eingeladen.

Anmeldungen zur Teilnahme und zum Eintritt in den NS-Reichskriegerbund bei den örtlichen Kameradschaften.

NS-Reichskriegerbund Kreisverband Ahaus
Dr. Busen, Kreisführer

Brennholz-verkauf!

Am Samstag, dem 13. Aug. mittags 1 Uhr werde ich hinter meiner Fabrik eine Partie Brennholz öffentl. gegen bar verkaufen.

Joh. Dües, Ahaus

Möbl. Zimmer

in gutem Hause, evtl. bei voller Verpflegung zu sofort **gesucht.**

Angebote unter As 199 an die Gesch. d. Ztg. in Ahaus.

Sodbrennen, Magendrück u. -krampf, Brechreiz, Übelkeit verhütet Roha-Salz

Pulverform RM. 1.15, Tabletten 1.43
Hirsch-Apotheke

In Gronau
4 Zimmer-Wohnung

mit Keller zum 1. September **zu vermieten.**

Poststiege 66

Guterhaltenes
Oberbett, Unterbett, 4 Kissen, 2 Wolldecken u. 4 Matratzenkissen
zu verkaufen.

Ahaus, Coesfelder Str. 72

Hast Du einen Führerschein kannst Du Dir ein Auto leihn.
Wo?
Auto-Mitte Gronau Ruf 490
Nur neuwertige, gepflegte, versicherte Automobile für
Stunden, Tage und Wochen

Städt. Freibank, Gronau

Heute, Freitag und Samstag ab 14 Uhr Verkauf von frischem **Rindfleisch.** Die Schlachthofverwaltung.

Unsere Leser

geben ihre Familienanzeigen (Geburten, Verlobungen, Vermählungen, Todesanzeigen) in der

Kreiszeitung
(Gronauer Volkszeitung)
(Eper Volksblatt)
auf.

Das in **Epe, Oststraße 168** gelegene Geschäftslokal nebst Wohnung (Eigentümer: Schneidermeister Aloys Reckmann in Epe) ist von mir **zu vermieten.** Das Haus befindet sich im Mittelpunkt des Ortes. Lokal und Wohnung sind renoviert. Vermietung erfolgt zum 1. September evtl. auch früher. Die genauen Bedingungen liegen auf dem Büro des Unterzeichneten zur Einsicht offen.

Heinrich Kühle, Gronau
Rechtsanwalt und Notar

Freitag Steinsiek-Kaffee
der Freudentag d. Hausfrau
durch den frischen
99 Pfg.-Kaffee
(250 gramm)
bei Dördelmann, Gronau
„Süße Quelle" Neben der Eisdiele

Bücher für den Jäger!

	RM
Escherich, Der alte Jäger	7.50
Hansjörg Frank, Schumm, Der Edelmarder des Bergwaldes	4.50
Frauendorfer, Das grüne Hütl, Beschauliche Jagdgeschichten	3.80
Lutz Heck, Der deutsche Edelhirsch, mit 175 Abbildungen	12.60
Graf Hoensbroech, Wanderjahre eines Jägers, mit 68 Bildtafeln	6.50
Löns, Mein buntes Buch, Die schönste „Naturkunde" der deutschen Flachlandschaft, mit 155 Abbildungen	4.80
Tempel, Stiller Wald — Sonnige Flur, ein Jagdgeschichtenbuch	3.50
Schmook, Im grünen Revier, Jagd- und Tiergeschichten	5.80
Snethlage, Das Schwarzwild, Naturbeschreibung, Hege und Jagd	7.80

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Gebr. Lensing

Über die Enge des Tages hinaus-
sehen, darauf kommt es an! Dazu hilft
die Zeitung!

Lichtspiele Vreden

Freitag, Samstag, Sonntag und Montag
Wochentags 8.30 Uhr
Sonntags 3.30, 6.00 und 8.30 Uhr

„Die fromme Lüge"

mit **Pola Negri, Hans Leibelt usw.**

Pola Negri als Carmen Casini von erschütternder menschlicher Größe. Mit **Beiprogr. und Ufa-Woche**

Ab Dienstag, Mittwoch und Donnerstag

Schiffbruch der Seelen

3 Sondervorstellungen
3 Abende von größtem Erleben.

Preisgekrönt: Künstlerisch wertvoll

Versäumen Sie keinesfalls diese beiden herrlichen Kunstwerke

Roheßbückinge

jetzt besonders fett und schmackhaft 500 gr. 32 Pfg.

Hill

Wer steht zu Wendelin?

ROMAN VON JOHANN F. EHRHARD

8)

„Gehen Sie, Herr Schwertfeger," sagt Britta, und nun sieht sie Wendelin zum erstenmal lächeln, „machen Sie keine solchen Umstände! Gute Nacht, und schlafen Sie gut in unserm Hause!"

Dann ist sie fort. Während Wendelin hungrig ißt, hört er, wie sich nebenan die Mutter eindringlich mit Britta unterhält. Er versteht kein Wort von dem, was die Frau sagt, aber er kann sich's wohl denken.

Dann vernimmt er mit einemmal des Mädchens sehr helle Stimme:

„So gib dich doch endlich zufrieden, Mutter! Es ist schon recht so, wie ich's gemacht habe. Das wirst du später selbst noch einsehen."

„Womit habe ich deine Güte verdient?" fragt sich Wendelin und beginnt wieder, an sich zu glauben.

7.

Früh am kommenden Morgen steht Wendelin schon wieder am Fenster. Die Höfe träumen noch alle in morgendlichem Dämmer, aber die Gießhütte, die sein Auge vor allem sucht, trifft soeben der erste Strahl der steigenden Sonne. Sie hebt sich hervor und leuchtet verheißend. Nun wird die Tür aufgestoßen, und ein Mann tritt heraus, der seine Hände schirmend vor die Augen hält und in den Morgenhimmel schaut.

Und fast gleichzeitig beleben sich die Höfe ringsum. Fuhrwerke fahren ein und aus, Pferde werden abgeschirrt oder auch aus Ställen geführt, Wagen werden abgeladen, und vor manche Pferde wird Heu gestreut, an dem sie genießerisch rupfen. Dabei recken sie die Hälse hin und her, ununterbrochen schlagen sie mit dem Schweife. Der Küfer rollt Fässer, leichter Pechdunst mengt sich mit dem bitter ätzenden Geruch versengter Hornhaut, der aus der Schmiede herübergeweht wird.

Nach einer kleinen Weile tritt eine Frau aus der Gießhütte. Es mag wohl Angelika sein. Wendelins Herz tut einen harten Schlag. Er schimpft sich selbst darob, er wünscht jedes Gedenken an diese Frau, die ihm so Böses zugefügt, in sich auszutilgen, er versucht, wie zur Abwehr, das liebliche Bild Brittas davor zu stellen, aber es gelingt ihm nicht. Schmerzhaft deutlich, viel deutlicher, als es die weite Entfernung erlaubt, sieht er Angelika dastehen, sieht er ihre dunklen Haare, die langen schwarzen Wimpern über stahlblauen Augen, den sehr herben Mund, die stolze Haltung. Und nun, da Angelika den Kopf hebt und Wendelin ihr Gesicht zukehrt, wendet er sich ab, als fürchte er sich, von ihr erkannt zu werden. Unwillig über sich selbst, verläßt er das Fenster.

Es wird geklopft.

Britta fragt, ob sie das Frühstück bringen dürfe.

Dann kommt sie, breitet ein weißes Tuch über den Tisch, bringt den Kaffee herein und bemüht sich freundschaftlich um Wendelin, der immer aufs neue ihr eindeutig klares Gesicht betrachten muß, das voller Offenheit ist und voll morgendlicher Frische.

Er bedankt sich. Britta lächelt. Dann sagt sie:

„Es gefällt mir, daß Sie hier bleiben."

„Freuen Sie sich darüber?"

„Ich habe nur gesagt, daß es mir gefällt," schränkt Britta ein, aber der Ausdruck ihres Gesichtes ist freundlich.

„Was hätte ich denn anders tun sollen?"

„Sie hätten die Stadt verlassen können."

„Warum?"

„Sie werden es hier nicht leicht haben."

„Ich habe hier meine Aufgabe. Meinen Sie, wegen der Leute?"

„Machen Sie sich nichts daraus, was sie sagen?"

„Was reden sie denn über mich?"

„Ach, lassen Sie sie reden! Mit der Zeit wird sich das von selber legen."

„Mit der Zeit!" seufzt Wendelin. Dann entsinnt er sich, daß er Britta nicht einmal Platz angeboten hat. Er holt dies nach. Das Mädchen schaut erst etwas verlegen zur Tür, dann nickt es trotzig mit dem Kopf und setzt sich. Beide schweigen eine kleine Weile. Britta beginnt aufs neue:

„Sie sagten, Sie haben hier Ihre Aufgabe. Wann werden Sie anfangen?"

„Womit?"

„Nun, mit Ihrer Arbeit?"

„Ich habe doch noch gar keine. Ich muß mir erst eine suchen."

„Das versteh ich nicht. Erst sagen Sie, Sie hätten eine Aufgabe, man erzählt sich hier, Sie könnten dort unten —"

Wendelin unterbricht Britta schroff:

„Nein!" sagte er kurz.

„Schade! Ich hätte mich für Sie gefreut; denn man hat mir wirklich erzählt, daß die Meisterstelle Ihnen vorbehalten sei."

„Man hat Ihnen falsch erzählt, Fräulein Britta. Ich werde dort unten nicht arbeiten."

„Aber das ist doch Ihr Beruf. Es gibt doch nur einen Glockengießer weit und breit."

„Ich muß eben etwas anderes anfangen, muß mich halt umstellen."

„Das wird schwer sein, fürchte ich."

„Nicht so schwer, wie Sie fürchten."

Die Mutter ruft nach Britta, die sich nun erhebt.

„Sie hören, ich werde gerufen. Hoffentlich haben Sie Glück bei Ihren Unternehmungen. Ich wünsche es Ihnen sehr."

Nach dem Frühstück macht sich Wendelin zum Ausgehen fertig. Da klopft es wiederum.

Diesmal ist es Brittas Mutter, die Einlaß begehrt. Sie sieht aus, als ob sie etwas mit Wendelin besprechen wolle. Der sieht sie fragend an. Aber dann schweigt sie doch. Ihr Blick weicht dem seinen aus, der Mund bleibt hart geschlossen und ist nur ein schmaler, grellroter Strich, der seltsam fremd in dem schon alternden Gesicht steht. Sie räumt den Tisch ab und verläßt, ohne sich mit Wendelin unterhalten zu haben, in übertriebener Eile das Zimmer.

Als Wendelin etwas später die Wohnungstür hinter sich schließt, liest er an der Tür den Namen seiner Wirtin, den er bis jetzt noch nicht kannte. Sie heißt Haslinger.

Im Stiegenhaus glaubt er zu bemerken, daß sich hinter den verhängten Fenstern, die neben den Türen angebracht sind, neugierige Gesichter zeigen. Wendelin schimpft sich Gespensterseher. Im ersten Stock will eine Frau soeben ihre Wohnung verlassen. Sie steht bereits vor der Tür. Aber als sie Wendelins ansichtig wird, zieht sie sich hastig wieder zurück. So wird also auch das mit den Gesichtern hinter den Vorhängen seine Richtigkeit haben.

Wendelin spürt einen bitteren Geschmack im Munde. Unwillkürlich beschleunigt er seine Schritte und atmet erleichtert auf, als er die freiere Luft auf der Straße atmet.

Das Leben im Städtchen hat sich noch nicht richtig eingelaufen. Nur wenige Menschen sind unterwegs. Auch auf dem Markt ist noch kein Betrieb. Ein paar Bauern stehen neben ihren Leiterwagen, oder sie breiten das Wenige aus, was diese frühe Jahreszeit bietet: Krautköpfe in riesigen Haufen, Kartoffeln, Rüben, da und dort etwas Geflügel. Nicht viel mehr.

Der Tag verspricht, schön zu werden. Der Himmel hat sich geglättet, auch der Sturm, der in den letzten Tagen wie ein Betrunkener durch die Straßen getaumelt war, hat sich gelegt.

Meister Bruckner, der Kupferschmied, hat seine Werkstatt unten am Stadtbach. Man kommt zu ihr, wenn man von der Hauptstraße abzweigt und eine steil abfallende schmale Gasse hinuntersteigt. Die Werkstatt liegt an einem kleinen Platz, der dem Lohgerber gehört, der sein Handwerk gegenüber von Bruckners Arbeitsstätte ausübt. Der ganze Platz ist dick mit rostroter Rindenlohe bestreut, die sich vor des Gerbers Haus zu hohen Hügeln türmt. Die Lohe hat einen eigenartig beizenden Geruch, der Wendelin irgendwie anheimelt. Er erweckt Kindheitserinnerungen; hier auf diesem weichen Boden lieferten sich die Buben ihre erbitterten Schlachten. Wendelin atmet diese Luft in tiefen Zügen. In kleinen Rinnsalen rieseln zwischen der Lohe braunrote Wässerchen.

An der Mauer von Bruckners Werkstatt lehnen ein paar große Platten mattfarbigen Kupferblechs, daneben stehen einige Säureballons. Bruckner scheint die Arbeit vorläufig noch seinem Gehilfen zu überlassen. In der Werkstatt trommeln die Hämmer, saucht der Blasebalg. Der Meister selbst aber lehnt rauchend an einem Türpfosten und schaut drein, als ob er jemand erwarte.

Wohl sieht der alte Meister Wendelin herankommen, aber er hat kein Auge für ihn. Ungeduldig zerrt er an dem starken, grauen Schnurrbart, der die Oberlippe verdeckt, und sieht auch dann noch über Wendelin hinweg, als der bereits vor ihm steht. Er erwidert dessen Gruß lässig, fast unhöflich:

„Sie kennen mich wohl nicht mehr, Meister Bruckner?" fragt Wendelin.

Der Alte brummt irgend etwas Unverständliches; dann sagt er: „Einen Augenblick!" geht an Wendelin vorbei und dem Briefträger entgegen, der eben die Gasse herunterkommt. Er empfängt aus dessen Händen einen Brief, den er rasch öffnet und sehr langsam liest. Der Besucher ist für ihn nicht vorhanden. Nach und nach, während des Lesens, bekommt Bruckners Gesicht einen etwas freundlicheren Ausdruck.

„Na ja," sagt er schließlich und steckt den Brief hinter seine Lederschürze, „so kommt er also doch!"

Jetzt erst wendet er sich Wendelin zu.

„Du bist lange unterwegs gewesen," sagt er.

„Ja, Meister, zwölf Jahre."

„Und was willst du von mir?"

„Ich suche Arbeit, Meister Bruckner."

„Was fragst du da mich?! Bin ich Glockengießer? Da drüben ist die Gießerei. Ich denke, das sollte dir bekannt sein."

„Aber Sie wissen doch, ich kann jetzt da drüben nicht einstehen."

„Das ist mir neu. Meines Wissens gibt's dort Arbeit genug, und außerdem, wenn demnächst die neuen Glocken gegossen werden, dann braucht man bestimmt einen brauchbaren Arbeiter."

„Sie wissen doch, was vorgefallen ist. Ich habe draußen auch schon mal bei einem Kupferschmied gearbeitet, ich bin anstellig, ich würde alles tun, was Sie von mir verlangen. Bitte, stellen Sie mich ein!"

„Nein!"

„Ich kann nicht von hier fortgehen, ehe die Geschichte geklärt ist. Das müssen Sie doch einsehen. Und ohne Arbeit kann ich nicht leben."

„Ich habe keinen Bedarf an ungelernten Gehilfen."

„Glauben denn auch Sie, daß ich —?"

Der alte Kupferschmied läßt Wendelin nicht ausreden.

„Nein," sagt er, „eigentlich glaube ich das nicht. Aber du bist Glockengießer. Du verstehst dein Handwerk. Du hast hier bei mir nichts zu suchen, solange da drüben ein Platz für dich frei ist. Und wo ein Mensch hingehört, da hat er sich auch hinzustellen. Da mag vorgefallen sein, was auch immer wolle."

„Das kann ich nicht!"

„Das ist deine Sache!"

„Dann ist's also hier bei Ihnen nichts?"

„Nein," sagt der Meister, nickt Wendelin zu und kramt wieder den Brief hinter seiner Schürze hervor, um ihn erneut zu lesen.

Da gibt Wendelin seinen Versuch, hier Arbeit zu finden, auf. Der Gruß, mit dem er sich verabschiedet, ist kaum zu hören. Der Meister blickt hinter seinem Brief dem Glockengießer nach, und dabei ist sein Blick nicht unfreundlich.

Wendelins Füße aber ziehen neben dem Wege her. Sie schlürfen durch die weiche, noch feuchte Lohe, und die Schritte wippen, wie wenn er sich auf schwankendem Grunde bewege. Der Geruch, der aus der Lohe steigt, ist mit einemmal Wendelin unangenehm. Der Wunsch, sich aus dieser Stadt und allem, was ihn daran bindet, für immer zu lösen, wird zum erstenmal stark in ihm lebendig.

In der Hauptstraße begegnet Wendelin dem Anwalt, der eben zu Gericht geht. Er will mit mattem Gruß an ihm vorübergehen, aber der Anwalt hält ihn auf.

„Haben Sie etwas Zeit, Herr Schwertfeger, können Sie mich ein kurzes Stück Weges begleiten?"

Wendelin schließt sich ihm wortlos an.

Der Anwalt beginnt:

„Weshalb sind Sie denn neulich so übereilt davongelaufen? Dazu lag doch wirklich keine Veranlassung vor."

„Ich hätte überhaupt nicht kommen sollen, es wäre besser gewesen."

„Das ist ja Unsinn, was Sie da sagen! Fräulein Schwertfeger wollte Ihnen wirklich nicht weh tun. Das kam im Augenblick nur so aus ihr heraus. Sie hat es nachher selbst bitter bereut. Was meinen Sie, soll ich die Geschichte nicht wieder einrenken?"

„Nein, unter gar keinen Umständen!" stößt Wendelin hervor und verfällt wieder in Schweigen.

„Sie müssen doch einsehen, daß der Betrieb ohne Meister nicht geführt werden kann, daß sich Fräulein Schwertfeger gar bald dazu entschließen muß, einen Meister einzustellen oder auch einen bereits im Betrieb Beschäftigten dazu zu ernennen."

(Fortsetzung folgt.)

Schnelltriebwagenverbindung Karlsruhe-Hamburg.

700 Kilometer in 7½ Stunden.

Hamburg, 11. August.

Am Mittwoch verkehrte zum ersten Mal der im Sommerfahrplan der Reichsbahn vorgesehene FDT. 77/78 von Karlsruhe über Heidelberg-Frankfurt-Kassel-Hannover nach Hamburg-Altona, der ausgezeichnete Verbindung zwischen der Südweststrecke des Reiches und dem Norden herstellt. Der Schnelltriebwagen fährt die rund 700 Kilometer lange Strecke in 7½ Stunden (Karlsruhe ab 6,25 Uhr, Hamburg-Altona an 14,01 Uhr, Rückfahrt 17,39 Uhr ab Hamburg-Altona, Karlsruhe an 1,20 Uhr).

Die Verbindung wird zunächst von den zweiteiligen Triebwagen bewältigt, die bisher auf der Strecke Karlsruhe-Berlin eingesetzt waren, bis der neue dreiteilige, noch im Bau befindliche Triebwagenzug fertiggestellt ist. Auch für die Strecke Karlsruhe-Berlin wird in absehbarer Zeit ein neuer und zwar vierteiliger FDT. mit Speisewagen eingesetzt werden.

Sowjetrussische Militärflugzeuge über Estland.

DNB **Reval,** 9. August.

Aus dem Grenzgebiet bei Narwa werden zwei neue Fälle von Grenzverletzungen durch sowjetrussische Militärflugzeuge gemeldet, die beide an einem Tage kurz hintereinander erfolgten.

Am Montagnachmittag überflog ein Sowjetflugzeug in einer Höhe von 1500 bis 2000 m die estländische Grenze in Richtung auf die Stadt Narwa. Das Flugzeug konnte wiederholt in Wolkenlücken beobachtet werden. Trotz der beträchtlichen Höhe war das Motorengeräusch deutlich hörbar. Von Narwa aus flog das Flugzeug über Hungerburg wieder nach Sowjetrußland zurück, nachdem es sich etwa eine halbe Stunde über estländischem Gebiet aufgehalten hatte. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich um ein dreimotoriges Bombenflugzeug, das an Größe die früher über estländischem Gebiet aufgetauchten sowjetrussischen Flugzeuge bedeutend übertraf.

Eine knappe Stunde überflog ein zweites sowjetrussisches Flugzeug die Grenze und hielt sich in etwa 3000 Meter Höhe 10 Minuten über der Bucht von Narwa auf.

Die Tage der Rosen in Berlin.

Der XII. Internationale Gartenbaukongreß in der Reichshauptstadt.

Berlin, 12. August.

Am heutigen Tage findet im Plenarsaal der Kroll-Oper in Berlin die feierliche Eröffnung des XII. Internationalen Gartenbaukongresses statt. Der Präsident des Kongresses, Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführer R. Walther Darré wird die Eröffnungsrede halten. Im Zusammenhang mit der Kongreßtagung wird die Ausstellung „500 Jahre deutscher Garten" in den Räumen der Preußischen Staatsbibliothek gezeigt werden.

Das Deutsche Reich und insbesondere die Reichshauptstadt Groß-Berlin dürfen von sich sagen, daß sie mit der Vorbereitung und Durchführung größter internationaler Kongresse gründlich vertraut sind. Sie könnten danach Kongreßveranstaltungen „von der Stange" durchführen. Aber das liegt deutschem Empfinden nicht. Eine so wichtige Veranstaltung wie die des XII. Internationalen Gartenbaukongresses in Berlin darf eine individuelle Vorbereitung beanspruchen. In diesem Sinne sind alle beteiligten Kräfte am Werk gewesen, um die für 2000 Vertreter des Gartenbaues aus aller Welt wichtigen Arbeitsgebiete ausdrucksvoll darzustellen, ihren glatten Ablauf zu sichern und sie dabei in einen vollendet schönen Rahmen hineinzustellen.

51 Staaten des Erdballs vertreten.

Die technische Bewältigung der Aufgabe, den Angehörigen des Gartenbaues aus 51 Staaten des Erdballs die Zusammenkunft zu einem denk- und erinnerungswürdigen Erlebnis zu machen, wäre für sich allein eine seelenlose Angelegenheit. Für ein wahrhaftiges Erlebnis müssen auch die Gemütswerte Berücksichtigung finden. Unmittelbar vor der Eröffnung des XII. Internationalen Gartenbaukongresses läßt sich ohne Uebertreibung feststellen, daß die Veranstaltung selbst in einer Millionen-Stadt wie Berlin starke Eindrücke vermittelt. Das Zeichen der Rose kennzeichnet die auf 2000 angewachsene Zahl der Vertreter aus den beteiligten Ländern für mehr als eine Woche. In allen Weltsprachen werden die zahlreichen Vorträge, Berichte, Diskussionen und Beschlüsse gehalten werden, und es genügt, die Betätigung eines elektrischen Schalters, um für jeden Delegierten durch eine konstruierte Dolmetschanlage (eine deutsche Erfindung) ungestörtes Mithören in einer ihm vertrauten Sprache auf seinem Platze zu ermöglichen. Schon bei der internen Generalprobe machte es frühzeitig eingetroffenen Kongreß-Teilnehmern Spaß, diese Anlage in den weiten Räumen der Kroll-Oper, die zugleich dem Deutschen Reichstag als Plenarsaal dient, auf ihre Künste zu erproben.

Vom Früchtesaal in den Tropensaal.

Die Aufteilung der Räume nach zufälligen Aeußerlichkeiten mußte im Zeichen der Rose natürlich eine Umbenennung erhalten. Dem Plenar- und dem Festsaal blieben zwar ihre Namen, doch wurde der Rittersaal zum Früchtesaal, der Grüne Saal zum Tropen-Saal umgetauft, und statt im Gelben-, im Spiegel- oder im Empfangs-Saal vereinigen sich die Sektionen nunmehr in Sälen, die nach dem Rittersporn, der Rose und der Nelke, benannt wurden. Die deutsche Kongreßleitung zog dafür einen Gartengestalter heran, der bereits mit besonderen Leistungen an die Oeffentlichkeit getreten ist: Der Gartengestalter Kolbrand, dem unter anderen Aufträgen die gartenkünstlerische Ausschmückung der bisherigen Parteitage in Nürnberg oblag. Sein Ziel war es, die bedeutsame kulturelle Aufgabe des Blumenschmuckes so zum Ausdruck zu bringen, daß sie auch dem Inhalt der wechselnden Veranstaltungen Ausdruck verleiht. In enger Mitarbeit der deutschen Gärtner und Gartenfreunde erwuchsen Blumenzierden voller Eigenart.

Für die große Gruppe der internationalen Gartengestalter hat der Kongreß Sonder-Veranstaltungen vorgesehen, die Gelegenheiten geben werden, mustergültige Anlagen in Deutschland stärker als bisher in das Blickfeld der Spezialisten zu rücken. Es wird auf den Studienreisen, zu denen außerordentlich viel Anmeldungen vorliegen, an vielseitigen Anregungen nicht fehlen. Sie bieten besonders für die ausländischen Gäste eine willkommene Gelegenheit, den deutschen Erwerbsgartenbau und die deutsche Gartenkunst in der Praxis kennen zu lernen. Diese Studienreisen, die von Berlin ausgehen, haben als gemeinsames Endziel die Reichsgartenschau in Essen.

Vor dem Reisebeginn aber soll noch ein besonderer Feierakt im Reichssportfeld stattfinden, bei dem zum Zeichen der engen Verbundenheit des Sportes, der mehr und mehr Menschen in der ganzen Welt vereinigt, mit den kulturellen und ethischen Werten des Gartenbaues der Reichssportführer v. Tschammer-Osten die Gartengestalter aus 51 Staaten auf der riesigen Bühne des Kampffeldes begrüßen wird.

Das Arrangement um Schangfeng.

Die Truppen bleiben in Stellung. – Diplomaten sollen entscheiden.

Japan und Sowjetrußland erklären.

DNB **Tokio**, 11. August.

Wie von der Front gemeldet wird, sind die Feindseligkeiten zwischen den japanischen und den sowjetrussischen Truppen heute mittag um 12 Uhr Ortszeit eingestellt worden.

★

Der japanische Botschafter Shigemitsu, der Mittwochabend den Vertreter des DNB in Moskau empfing, erklärte zu der Vereinbarung über Schangfeng folgendes:

„Ich bin immer dafür eingetreten, daß dieser Konflikt friedlich und im lokalen Rahmen beigelegt werden mußte. Nach der ursprünglichen Auffassung der japanischen Regierung sollte das strittige Gebiet zum Zweck der Einstellung der militärischen Aktionen von beiden Seiten wenigstens teilweise geräumt werden, wobei die umkämpften Hügel bis zur Liquidierung des Konfliktes als eine Art Niemandsland erklärt werden sollten. Die Auffassung der japanischen Regierung, wonach die Einstellung der militärischen Aktion auf Grund der gegenwärtigen Positionen der Truppen die Voraussetzung für eine Regelung des Konfliktes darstelle, findet im wesentlichen ihren Niederschlag in der heutigen Verabredung."

Von Sowjetseite wurde kurz nach Mitternacht ein offizielles Kommuniqué verbreitet, worin bestätigt wird, daß Außenkommissar Litwinow-Finkelstein und der japanische Botschafter Schigemitsu eine Vereinbarung zur Beilegung des Konflikts von Schangfeng getroffen haben. Danach sollen, wie bereits gemeldet, die Feindseligkeiten am 11. August, mittags 12 Uhr Ortszeit (2 Uhr morgens MEZ), auf beiden Seiten eingestellt werden. Die beiderseitigen Truppen sollen vorläufig in den Stellungen verbleiben, die sie um Mitternacht vom 10. auf den 11. August innegehabt haben. Nach der Einstellung der Kampfhandlungen sollen je zwei militärische Vertreter der Sowjetunion und Japans zu einer Kommission zusammentreten und die erneute Demarkation der Grenze in dem umstrittenen Abschnitt vornehmen.

Die sowjetamtliche Verlautbarung fügt hinzu, daß Litwinow-Finkelstein ursprünglich beabsichtigt habe, der gemischten Kommission einen Vertreter einer dritten Macht als Schiedsrichter zuzuteilen, wogegen Schigemitsu Einspruch erhoben habe. Litwinow-Finkelstein habe weiter dem Verlangen der Sowjetregierung Ausdruck gegeben, daß die Demarkation der Grenzlinie „gemäß den russischen Verträgen" vorzunehmen sei. Schigemitsu habe nochmals den Standpunkt der japanischen Regierung vorgebracht, daß die gemischte Kommission alles vorhandene Material zur Grenzfrage berücksichtigen müsse.

*

Wir haben bereits gestern berichtet, daß zwischen Japan und Sowjetrußland die Vereinbarung getroffen worden ist, die Feindseligkeiten im Schangfenggebiet einzustellen. Inzwischen ist die Nachricht eingetroffen, daß die Kampfhandlungen tatsächlich beendet worden sind und daß militärische Aktionen nicht mehr stattfinden. Mit dieser Vereinbarung zwischen dem japanischen Botschafter Shigemitsu und Litwinow-Finkelstein ist der ernsthaft gefährdete Friede erhalten worden, und der ostasiatische Konflikt hat keine kriegerische Erweiterung erfahren. Bis zur endgültigen Liquidierung des Konfliktes um das strittige Gebiet sind die umkämpften Hügel sozusagen als Niemandsland erklärt worden, und es wird nunmehr eine Kommission zusammentreten, um die Demarkation der Grenze vorzunehmen.

Von japanischer Seite ist von Anfang an erklärt worden, daß man der Meinung sei, die ganze Frage könne am besten auf friedliche Weise geregelt werden. Wenn es jetzt zu den Vereinbarungen über den Waffenstillstand und den Absprachen über die Regelung der Streitfrage gekommen ist, dann werden mit uns alle diejenigen jenes Ereignis in positivem Sinne würdigen, die sich für die Erhaltung des Friedens in der Welt einsetzen. Aus dem getroffenen Arrangement geht hervor, daß der Konflikt nunmehr aus dem Lärm der Waffen herausgehoben und in die diplomatische Verhandlungssphäre hineingestellt worden ist, d. h. wir wissen sehr genau, daß die endgültige Konfliktslösung und Konfliktsbereinigung vom Ausgang der nun einsetzenden Besprechungen abhängt. Und wenn wir dieses Moment berücksichtigen und außerdem die ganze Einstellung Sowjetrußlands zu den Dingen, dann fällt es schwer, daran zu glauben, daß Sowjetrußland bereit sein wird, in Zukunft seine feindliche Politik gegen Japan einzustellen und wirklich grundlegend zugunsten eines besseren, einwandfreien Verhältnisses zu ändern.

Eine solche Aenderung aber müßte die Voraussetzung einer anhaltenden Stabilisierung der Lage im Fernen Osten sein, insofern diese Seite des Weltostproblems in Frage kommt. Es wird sich aus dem Verlauf der nun beginnenden diplomatischen Gespräche zeigen, ob Sowjetrußland seine Zustimmung zur Einstellung der Feindseligkeiten ohne Hintergedanken gegeben hat. b.

Bereit sein heißt alles!

Mussolini: Wir machen uns keine Illusionen und bereiten uns vor.

▲ **Rom**, 11. August.

Den Abschluß der großen taktischen Uebungen des römischen Armeekorps bildete am Donnerstag die Abnahme der Parade der Division Torino in ihrer neuen kriegsmäßigen Zusammensetzung durch den König und Kaiser sowie anschließend durch den Duce in der Nähe von Tivoli. Die beweglicher gewordene neue Division, die sich im Verlauf der Manöver besonders bewährte, setzt sich zusammen aus zwei Infanterieregimentern mit vier Bataillonen, einem Divisionsmörserbataillon, leichter Feldartillerie und einer Mörserkompanie, aus einem Artillerieregiment, einer Batterie Luftabwehrgeschütze, einer Kompanie Feuerwerker, einer Kompanie Blinker, einer Kompanie Telegraphisten und Radiotelegraphisten sowie aus dem zugehörigen Train- und Sanitätspersonal. Die besondere Eigenart der Division besteht in einem Autopark von 600 geländegängigen Lastwagen, die sämtliche Abteilungen mit ihren verschiedenen Waffen und Tieren aufnehmen und befördern können.

Nach Schluß der Parade hielt Mussolini folgende Ansprache: „Offiziere, Unteroffiziere, Korporale, Soldaten, Schwarzhemden! Se. Majestät der König hat mich beauftragt, Euch sein hohes Lob zuzusprechen. Ihr alle, Aktive und Reservisten, habt dieses Lob vollauf verdient. Während dieser Uebungstage habt Ihr Eure straffe Disziplin, Eure Ausdauer und den hohen Stand Eurer Ausbildung bewiesen. Es war nicht anders zu erwarten, denn Ihr gehört der neuen, im Zeichen des Liktorenbündels eingegliederten italienischen Jugend an, die das Imperium erobert hat. Wie Eure Kameraden, habt auch Ihr nur den einen Ehrgeiz und das besondere Vorrecht: die Waffen zur Verteidigung des Vaterlandes zu tragen. Es ist Wahnsinn, sich Illusionen hinzugeben, ein Verbrechen, sich nicht vorzubereiten, während in so vielen Teilen der Welt die Kanonen donnern. Wir machen uns keine Illusionen und bereiten uns vor.

In der Nähe von Coulomniers, wenige Kilometer östlich von Paris, überschlug sich bei der Landung ein Versuchsflugzeug der französischen Luftwaffe. Der Flugzeugführer, ein bekannter französischer Flieger namens Guy de Chauteaubrumm verbrannte bei lebendigem Leibe.



Ohne „Astra" in den Urlaub – das wäre undenkbar. Denn in den Ferien will ich richtig ausspannen. Und da brauche ich eine Cigarette, die wirklichen Genuß schenkt, die gehaltvoll und doch leicht ist. Die „Astra" gibt mir alles, was ich verlange: volles, reiches Aroma und natürliche Leichtigkeit."

Otto Schweitzer
Hoteldirektor, z. Zt. Bad Rothenfelde, Kurhaus
16. 6. 1938

Das ist das Geheimnis der „Astra": ihre genußschenkende und doch leichte Eigenart ist eben natürlich gewachsen und nicht chemisch erzielt. So aromatisch und natürlich leicht sind meist die feinsten Tabakblätter – aber trotzdem ist nicht jedes feine Blatt auch gleich für die „Astra" geeignet. Hier kommt es auf die Meisterschaft der Tabakauswahl und Mischkunst an, die auf der ganzen Welt nur noch im Hause Kyriazi schon in der dritten Generation als Familienüberlieferung lebt. Sie sorgt dafür, daß die „Astra", unabhängig von verschiedenen Ernten und Jahrgängen, immer die gleiche bleibt.



KYRIAZI
4 Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK

Immer die gleiche: Reich an Aroma – besonders leicht!

„Verrat an Europa."

Die Bolschewisierung der Tschecho-Slowakei. – Flugzeugbasis für Sowjetrußland.

Karl Vietz führt in seinem gestern bereits besprochenen und dem Leser durch eine Wiedergabe eines Abschnitts daraus zur näheren Kenntnis gebrachten Buch „Verrat an Europa, Rotbuch über die Bolschewisierung der Tschecho-Slowakei" (Nibelungen-Verlag, Berlin und Leipzig) über die militärfliegerische Zusammenarbeit der Sowjetunion mit der Tschecho-Slowakei u. a. aus:

Die Erörterungen über die bolschewistisch-demokratisch-marxistische Gemeinsamkeit von geistigen Grundlagen und politischen Machtinteressen der Moskau-Versailler Welt hörten seit dem Mai 1935 in der tschechischen Presse nicht mehr auf. Sie wurden aber bald von einem anderen Thema des gleichen Charakters überschattet, nämlich der publizistischen Behandlung der militärischen Zusammenarbeit zwischen der Tschecho-Slowakei und der Sowjetunion. Diese publizistische Behandlungen wurde in größtem Umfang betrieben, aus dem durchsichtigen Grunde, den Tschechen durch die Hinweise auf „die gewaltige sowjetrussische Armee und deren Kampfstärke" immer wieder neuen Mut zur Unfriedfertigkeit, also neuen Uebermut einzuimpfen. Bis sich die tschechische Regierung im Jahre 1936 unter dem Eindruck des Verwunderns und der Rückfragen europäischer Großmächte (nicht Deutschlands) zu strengster Geheimhaltung der Einzelmaßnahmen entschloß, war auch das amtliche Prag noch durchaus offenherzig und unbekümmert; gehörte es doch zum übermütigen Provozieren, den Nachbarn gegenüber immer wieder mit Hinweisen auf die gewaltige Macht des großen bolschewistischen Freundes aufzutrumpfen.

Erst als sich die Kräfteverhältnisse auf dem Kontinent durch die deutsche Nachrüstung wesentlich geändert hatten, begann der Hradschin den Weg des grundsätzlichen Dementierens einzuschlagen. Im Sommer 1936 erst wurden diese Dementis für notwendig gehalten, obwohl zu dieser Zeit schon ein ganzes Jahr lang Mitteilungen über den Ausbau der Tschecho-Slowakei zum Flugzeugmutterschiff der Sowjetunion gemacht worden waren, und zwar auch in tschechischen Zeitungen. Um es besonders zu betonen: die Tschecho-Slowakei hat ihren Namen „Flugzeugmutterschiff der Sowjets" nicht von „böswilligen deutschen und ungarischen Agitatoren" erhalten, sondern vielmehr von den eigenen französischen Freunden, denen es bestimmt fernlag, den Tschechenstaat damit zu beleidigen oder unbegründet zu verdächtigen. Vom „Paris Soir" stammt der Begriff „Flugzeugmutterschiff der Sowjets". Unmittelbar nach der Ratifizierung des tschechisch-slowakischen Paktes konnte das Pariser Blatt an der Tschecho-Slowakei die neue, die Flugzeugmutterschiff-Funktion, wahrnehmen. Es hatten eben nicht umsonst die Luftwaffenchefs der beiden Staaten Sowjetunion und Tschecho-Slowakei zuerst, noch vor der Ratifizierung des Paktes, miteinander verhandelt. Und da man noch in der Zeit der Offenherzigkeit war, konnte auch ein Sowjetflieger der Umwelt zur Kenntnis bringen, worauf es den Bolschewiken gerade bei der Zusammenarbeit der Luftstreitkräfte ankam:

„Unsere viermotorigen Bomber TB 3, versehen mit Motoren, die von unserem Ingenieur Mikulin konstruiert sind, fliegen durchschnittlich 200 Klm. und erreichen eine Steighöhe von 6000 bis 7000 Metern. Sie tragen Maschinengewehre und Betriebsstoff für 2000 Klm. Der Verbrauch beträgt 150 kg je Motor und Stunde, also 600 kg für vier Motoren, sechs Tonnen für zehn Flugstunden. Die Strecke Minsk-Berlin mißt 950 km. Der TB 3 kann demnach diesen Weg mit einer Tonne Sprengstoff zurücklegen, vorausgesetzt, daß uns Deutsche und Polen Minsk als Operationsbasis belassen. Aber auf dem Fluge von Minsk nach Berlin, bei einer Entfernung von fast 1000 Klm., laufen unsere Flugzeuge Gefahr, von Maschinen, die mehr als 300 Klm. in der Stunde bewältigen, eingeholt zu werden. Außerdem müssen sie, um den Abwehrgeschützen auszuweichen, auf Maximalhöhe gehen, was den Abwurf der Bomben weniger wirksam macht. Die Schaffung von Flugzeugstützpunkten vor und hinter Prag ist also für uns das Ideal. Von da aus können wir die Flugzeit auf die Hälfte verringern. Wir brauchen nur halb soviel Betriebsstoff. Dadurch wird es uns möglich, drei Tonnen Sprengstoff mehr mitzuführen." (Denkschrift des „Slowakischen Rates" an den Genfer Bund.) Selbstverständlich ist zu ergänzen: „. . . nach Deutschland mitzuführen."

Vor der allgemeinen Dementierzeit nannte die militärische Sowjetzeitung „Na Strashe" triumphierend folgende Plätze „Neue Flughäfen des tschechischen Bundesgenossen": Munkacs, Ungwar, Kaschau, Preßburg, Mährisch-Ostrau, Olmütz, Brünn, Iglau, Pardwitz, Reichenberg, Prag, Budweis, Pilsen, Karlsbad, Eger. Nicht auf Zivilkarten verzeichnet sind weiter die Flugplätze Sächsisch-Bereg in der Karpatenukraine, Chust, Neuhäusel, Altsohl, Neusohl, Bistritz, Deutschendorf-Käsmark, Parkau, Kalovo, und erst in späterer Zeit sind die Flughäfen Pystian, Stillein, Trentschin angelegt worden. Natürlich hat sich der Stand seit dem Frühjahr 1935 von Monat zu Monat geändert.

Sowjetrussen, Offiziere und Arbeiter befanden sich bei Flugplatzbauten in der Tschecho-Slowakei, ebenso wie sie an den Kommissionen beteiligt waren, die das Land bereisten, um die geeignetsten Plätze für die Anlage von Flughäfen ausfindig zu machen. Nahe der österreichischen Grenze in Südmähren und bei Preßburg sind sowjetrussische Kommissionen auch wiederholt in den dortigen Festungsanlagen gesehen worden.

Wenige Monate nach dem Paktabschluß operierten über tschecho-slowakischem Gebiet dreißig sowjetrussische Beobachtungsmaschinen, drei Eskader Bombenflugzeuge, jede zu drei Maschinen, eine besondere Gruppe schwerer Kampfflugzeuge, 324 Jagdmaschinen („Narodny Listy", Prag). Diese Maschinen und alle andern auch — im Ernstfalle werden die Friedensberechnungen natürlich leicht hinfällig — gilt es, aus der Sowjetunion in die Tschechoslowakei zu bringen. Der polnische Luftraum, der kürzeste Weg, steht dafür nicht zur Verfügung. Also mußte der Flugverkehr um Polen herum von Kiew über Rumänien nach der Karpatenukraine und der Slowakei geleitet werden. Die Strecke ist voller Tücken, wie die Probeflüge ergaben. Damit sich eine möglichst hohe Zahl von Flugzeugführern auf ihr einfliegen konnten, wurde am 1. Mai 1936 eine „zivile" Flugverkehrslinie Prag-Moskau eröffnet. Die Eröffnungsfeier fand statt, aber der Verkehr wurde noch nicht aufgenommen. Erst im August 1936 konnten regelmäßige Flüge durchgeführt werden. Der Zeitraum bis dahin war mit Versuchen ausgefüllt gewesen, und noch als man die flugsicherste Route gefunden zu haben meinte, ereignete es sich, daß der damalige rote Fliegerchef Alksnis im August 1936 für seinen Flug von Moskau nach Prag — in einer sowjetrussischen Elitemaschine! — neun Tage brauchte. Der Flugmeldedienst funktionierte damals noch nicht. Sechs Tage lang marschierte jeden Morgen die tschecho-slowakische Ehrenkompanie im Prager Flughafen Gbell zur Begrüßung des sowjetrussischen Luftwaffenchefs auf. Sechs Tage lang kehrte sie abends wieder heim, ohne die Ehre gehabt zu haben. Erst am siebten Tage kam der Gast. Er war von Wetterunbilden aufgehalten worden oder aber in der Zwischenzeit in der Karpatenukraine anderen Geschäften nachgegangen („Nedelni List", Prag). Wie immer, die Strecke war gekannt sein. Sie ist 2400 Klm. lang, und für diese notwendige Kennenlernen wurde die zivile Fluglin Prag-Ungwar-Kiew-Moskau eingerichtet. Es dürfte die einzige Verkehrslinie der Welt sein, die nicht für Fahrgäste, sondern für Flugzeugführer betrieben wurde. Nur ein einziger ziviler Fluggast wurde registriert, und auch bei diesem einzigen handelte es sich um einen Mann, der in Sachen Bolschewismus reiste, den tschechischen Kommunistenführer Klement Gottwald, der zum Befehlsempfang nach Moskau flog.

Mit der Veräußerung tschecho-slowakischen Bodens, tschecho-slowakischer Flugplätze an die sowjetrussische Luftflotte sind vom Mittelpunkt des Kontinents her selbst nach London, Rom, Stockholm in den Aktionsradius sowjetrussischer Bomber einbezogen, von denen besondere Typen, wie die Sowjets ruhmredig verkündeten, schon 1934 2000 Klm. ohne Zwischenlandung zurücklegen konnten. Das ganze Deutsche Reich aber ist von den Aktionsbereichen der tschechisch-sowjetrussischen Luftflotte auf der einen und der französischen Luftflotte auf der andern überschnitten. Die Lufteinkreisung Deutschlands ist vollkommen. Von den tschechischen Militärluftháfen nahe der Grenze können jetzt erreicht werden: Gleiwitz in sechs Minuten und das oberschlesische Industrierevier in sechs Minuten, Chemnitz in zehn Minuten, Dresden von Prag in sechzehn Minuten, Berlin in 37 Minuten und Wien in sechs Minuten. Ungarns Hauptstadt ist nur drei Minuten Flugzeit von der Grenze entfernt.

Aus aller Welt.

Gerichtliches Nachspiel eines großen Waldbrandes.

DNB **Schwerin**, 11. August.

Am Donnerstag wurde im Schnellverfahren vor dem hiesigen Amtsgericht der Urheber des großen Waldbrandes in Buchholz, der Köhlermeister Peter Kaniuth, abgeurteilt. Wie in der gerichtlichen Hauptverhandlung festgestellt wurde, ist einer der im Walde errichteten Meiler der Brandherd gewesen. Von diesem Meiler, der Ende voriger Woche abgeräumt wurde und dessen Kohle noch nicht ganz ausgebrannt war, ging die Spitze des Brandkeiles aus, der sich mit Windeseile in den Wald hineingefressen hatte. Der Angeklagte, der zusammen mit zwei Brüdern und einem Hilfsmann die Köhlerei im Walde versah, hatte nicht die genügende Sorgfalt in der Beobachtung des Brandherdes getroffen, die in diesen heißen Sommertagen nötig gewesen wäre. So wurden 35 ha Wald vernichtet und für 10 000 RM Schaden angerichtet. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis und hielt den gegen ihn erlassenen Haftbefehl aufrecht.

NSFK-Angehöriger fliegt internationalen Segelflugrekord.

Berlin, 11. August.

Der Segelflugzeugführer Huth von der NSFK-Gruppe 3 Nordwest hat am 10. August in einem doppelsitzigen Segelflugzeug einen Zielflug von Hamburg-Altona nach Hannover und zurück ohne Zwischenlandung durchgeführt und damit einen internationalen Segelflugrekord aufgestellt. Die Gesamtflugstrecke beträgt 260 Kilometer Dieser Zielflug mit Rückkehr zur Startstelle im Doppelsitzer bedeutet eine ungeheure Leistung, da bisher solche Flüge doppelsitzig über 100 Kilometer hinaus noch nicht gelungen sind. Huth hat mit seinem Fluge bewiesen, daß im deutschen Segelflug immer wieder neue Großleistungen vollbracht werden.

Selbstmord eines unglücklichen Lotteriespielers.

(!) **Paris**, 11. August.

In Grenoble verübte ein 52 Jahre alter Mann Selbstmord, der vor kaum zwei Jahren bei einer Ziehung der französischen Nationallotterie 500000 Franken gewonnen hatte. Seither wußte der glückliche Gewinner sein Geld nicht besser anzuwenden, als vor jeder neuen Ziehung gewaltige Mengen an Losen anzukaufen, die jedoch niemals einen Gewinn erzielten.

In einem hinterlassenen Schreiben teilte er mit, daß er bei der letzten Ziehung vor einigen Tagen auf diese Weise den letzten Rest der 500000 Franken verloren habe. Er habe keine Lust mehr zu arbeiten. Er hasse die menschliche Gesellschaft und zum Beweise dieses Hasses werde er sich eine Kugel in den Kopf jagen.

Schwere Erdbeben in Ecuador.

DNB **Quito**, 11. August.

Ecuador wurde von zahlreichen schweren Erdstößen heimgesucht, die viele kleinere Orte zerstörten. Die Zahl der Toten und Verletzten ist bisher noch nicht bekannt. Auch in Quito und Guayaquil wurden mehrere Gebäude zerstört oder beschädigt. Der Bevölkerung bemächtigte sich eine große Panik.

Zwölf Tote bei dem Flugzeugunglück in Ungarn.

Die Maschine stürzte brennend ab.

DNB **Budapest**, 11. August.

Wie zu dem Flugzeugabsturz bei Debreczin nachträglich bekannt wird, fanden dabei zwölf Personen, und zwar sieben ungarische Journalisten, ein Reiseleiter, ein Tierarzt und drei Mann Besatzung den Tod. Nach Augenzeugenberichten überschlug sich das Flugzeug plötzlich in einer Höhe von 200 Metern, stürzte brennend ab und wurde vollkommen zertrümmert Sämtliche Insassen waren auf der Stelle tot.

Die sofort entsandte Untersuchungskommission konnte bisher noch nicht eindeutig feststellen, ob das Unglück auf einen Motordefekt zurückzuführen ist.

Noch ein Todesopfer der englischen Luftmanöver.

£ **London**, 11. August.

Wie an zuständiger Stelle verlautet, haben die englischen Luftmanöver in der vergangenen Woche noch ein weiteres Todesopfer gefordert. Am Sonnabendabend wurde ein Flugzeug, das an den Manövern teilnahm, vermißt. Mehrere Flugzeuge, die die Suche aufnahmen, gaben am Mittwoch ihre Bemühungen ergebnislos auf. Man nimmt jetzt an, daß das Flugzeug ins Meer gestürzt ist. Das Flugzeug war nur mit einem Piloten besetzt.

Vier Tote beim Zusammenstoß zweier Fischdampfer.

£ **London**, 11. August.

Bei einem Zusammenstoß der Fischdampfer „Roßken" und „Arradoul" auf der Höhe von Dunnet Head an der schottischen Küste ist das letztere Schiff mit einer elfköpfigen Besatzung unmittelbar nach dem Zusammenprall gesunken. Sieben der Besatzungsmitglieder konnten von der „Roßken" gerettet und nach Aberdeen gebracht werden, die übrigen vier sind ertrunken. Der Zusammenstoß ereignete sich in dichtem Nebel.

Britischer Dampfer in Flammen.

DNB **London**, 11. August.

Auf dem im Hafen von Montreal (Kanada) liegenden 13 950 Tonen großen Dampfer „Andania" der Cunard White Star Line brach am Mittwochabend, wie aus Montreal berichtet wird, Feuer in einem Laderaum aus. Der Brand konnte bisher noch nicht gelöscht werden. Drei Feuerwehrleute sind mit Gasvergiftungen ins Krankenhaus eingeliefert worden.

Keine ständige polnische Vertretung mehr in Genf.

DNB **Warschau**, 11. August.

Mit Bezug auf die in der Auslandspresse umgehenden Gerüchte von einer Aufgabe der polnischen Vertretung bei der Genfer Entente und über eine angebliche Aenderung in der Haltung Polens in der Frage seiner Wiederwahl im Genfer Rat glaubt man — wie die Polnische Telegraphenagentur feststellt — in gut unterrichteten politischen Kreisen Polens zu wissen, daß die polnische Regierung in der Tat beschlossen habe, die polnische Vertretung bei der Liga aufzugeben.

Es wird, so schreibt die PAT dann weiter, daran erinnert, daß gewisse Großmächte ihre Vertretungen in Genf besitzen, während andere keine Vertretungen dort haben, obwohl sie Mitglied der Liga sind. Seinerzeit hatte Polen viele Angelegenheiten im Schoße der Genfer Liga zu regeln, heute ist jedoch die Zahl solcher Angelegenheiten auf ein Minimum reduziert. Vielleicht wird in Genf ein polnisches Konsulat eröffnet werden, man darf jedoch nicht annehmen, daß dieses Konsulat Polen bei der Liga vertreten wird. Was die Wiederwahl Polens zum Genfer Rat betrifft, so ist diese Frage wohl erwogen worden, jedoch ist kein Beschluß gefaßt worden, um so weniger, als die Frist zur Anmeldung der Ratskandidaturen noch weit entfernt ist.

Der Pittburger Vertrag wieder unterwegs nach Amerika.

DNB **Gdingen**, 11. August.

Die Abordnung der Amerika-Slowaken, die Ende Mai mit dem Pittsburger Vertrag nach der Tschecho-Slowakei gereist war, hat mit samt dem Vertrag die Rückreise nach Amerika angetreten. Am Mittwochnachmittag schifften sich die Amerikaner-Slowaken auf dem polnischen Ueberseedampfer „Pilsudski" nach Amerika ein.

Das Chaco-Abkommen sanktioniert.

DNB **La Paz**, 11. August.

Die Nationalversammlung Boliviens hat dem Chaco-Abkommen mit 102 gegen 12 Stimmen ihre Zustimmung erteilt. Eine Volksabstimmung, die gleichzeitig in Paraguay durchgeführt wurde, ergab eine etwa 90%ige Mehrheit für das Abkommen. Damit ist der Friede am Chaco von beiden Völkern sanktioniert.



10)

Jetzt verstehe ich auch alles. Sie glaubten, daß keiner jemals erfahren würde. Ach . . . unter meinen Landsleuten heute abend gibt es kaum einen, der nicht weiß, welche Rolle zwei Herren gespielt haben, um sich in den Besitz einer gewissen Ikone zu setzen. Aber noch weiß keiner außer mir, daß einer dieser Herren es gewagt hat, sich auf einem Ball einzufinden, der veranstaltet ist von russischen Offizieren, ein Herr, der die Ikone an ihre und der ganzen Welt unversöhnlichste Feinde verkauft hat! Jetzt verstehe ich, warum ich nicht über die Ikone reden sollte. Sie glaubten, wehrlosen Menschen gegenüberzustehen . . ."

Sie schwieg einen Augenblick.

„Sie — eine Kreatur der roten Teufel!" setzte sie plötzlich mit einer Stimme fort, in der die Verzweiflung zitterte. „Sie, auf den ich gebaut habe, Sie, den ich . . ."

Ein halb unterdrücktes Schluchzen unterbrach ihre Rede. Jan Brenner stand wie versteinert.

„Aber was sagen Sie denn da, Nina", brach er los. „Wie können Sie nur? Mais pour l'amour de Dieu, hören Sie doch zu. Lassen Sie mich Ihnen erklären."

„Erklären?" Sie lachte bitter. Was können Sie erklären? Gehen Sie, gehen Sie, gehen Sie fort von hier! Ersparen Sie es mir, daß ich einen unserer Offiziere auf Sie aufmerksam mache. Verlassen Sie mich, um Himmels willen verlassen Sie mich!"

„Nina!"

„Gehen Sie!"

Ihre Blässe war ins Aschgraue übergegangen. Sie sah aus, als müsse sie jeden Augenblick ohnmächtig werden. Fast ohne zu wissen, was er tat, verbeugte sich Jan Brenner tief, drehte sich um und ging. Ohne zu wissen, wie, bekam er seinen Hut und Mantel und war plötzlich wieder auf dem Platz. Ein kalter Wind blies, und er zog den Mantel fest um sich, während er, noch ganz kopflos, ohne Ziel die Rue de la Paix hinunterstolperte.

Nina, dachte er. Nina! Was dachte sie nur von ihm? Daß er die Ikone sucht, um sie an die Bolschewiken zu verkaufen! Er mußte ihr erklären, mußte ihr sagen, wie alles zusammenhing. Erst jetzt sah er, wie falsch seine und Grant Arlens Haltung in den Augen eines Außenstehenden geschienen haben mußte. Der Besitzer der Ikone war also zurückgekommen. Warum hatte er nur nicht mit der Möglichkeit gerechnet, daß es ein Monarchist sein könne. Er mußte Gelegenheit bekommen, alles zu erklären. Nina! Erst jetzt begriff er, was die junge Frau ihm bedeutete. Der Gedanke, sie zu verlieren, brachte ihn völlig aus dem Gleichgewicht.

Ein nervöses Schütteln überlief ihn. Erst jetzt schien er den kalten Wind zu fühlen. Unentschlossen bog er in die Rue Daunou ein und ging zu Ciro, eigentlich bloß, um unter Dach zu kommen. Das elegante Restaurant war fast voll, aber der Geschäftsführer, der ihn wiedererkannte, sicherte ihm sofort einen ruhigen Platz in der Sofaecke. Ohne sich umzusehen, nahm er Platz und bestellte einen Manhattan, während er mechanisch den Blick über die Speisekarte gleiten ließ.

Ein Brief.

Der Kellner ließ auf sich warten. Als er schließlich mit dem Cocktail wiederkam, hielt er einen Brief mit der Aufschrift Monsieur Brenner, aux mains" in der Hand.

„C'est pour vous, monsieur, n'est-ce pas?'

Erstaunt riß Jan den Umschlag auf. Eine gut bekannte Visitenkarte mit der Freiherrnkrone fiel heraus. Jan las ein paar schnell hingekritzelte Bleistiftzeilen:

„Sieh nicht auf. Erkenne mich nicht. Hole möglichst schnell alles, was du für eine Reise brauchst, auch den Paß, und sei um 10 Uhr auf der Gare de l'Est am nördlichen Orientexpreß. Ich bin auf der Spur. T."

Langsam, ohne Aufmerksamkeit zu erwecken, ließ Jan Brenner seine Blicke über den Saal schweifen, bis sie an einem Tisch ganz in seiner Nähe haften blieben. Dort, vor einem „cabard aux oranges" und einer Flasche Haut Brion 1895, saß mit der vergnügtesten Miene der Welt der Baron Antoine d'Aulnay.

Mit der Taxe hinterdrein.

Jan Brenner hatte recht mit seiner leider sehr spät aufgetauchten Vermutung, daß Toni d'Aulnays Zeugenaussage wichtig sein könnte. Toni hatte wirklich den Revolverschuß in demselben Augenblick gehört, als die Tür von Brenners Haus hinter ihm ins Schloß fiel.

Ein paar Sekunden lang war er auf dem Bürgersteig stehengeblieben und hatte gehorcht. War der Schuß drinnen im Hause oder anderswo abgegeben worden, oder war es nur eine Gehörtäuschung? Der junge Mann neigte fast dazu, das letztere anzunehmen, als plötzlich, wenige Meter von ihm entfernt, sich etwas Unerwartetes ereignete. Ueber das niedrige Eisengitter, das den kleinen Garten um das Haus umgab, kletterte plötzlich ein Mann mit einer Sportmütze und mit einem dunklen Tuch um den Hals. Instinktiv trat Toni einen Schritt in den dunklen Eingang zurück.

Für die Dauer eines Augenblicks stand der Mann in der vollen Beleuchtung einer Straßenlaterne. Toni konnte sein Gesicht nicht sehen, aber seine Aufmerksamkeit wurde auf eine andere Sache gelenkt: unter dem Arm hielt der Mann ein viereckiges Etwas, das zuerst wie ein Bild aussah. Bei einer Bewegung blitzte der Gegenstand auf. Toni unterdrückte einen Ausruf des Erstaunens. Das Ding war mit vergoldetem Blech überzogen, es war eine Ikone! Es war eine Ikone, aber es war noch mehr als das. An der oberen Kante hatte Toni die mit großen dunklen Glasperlen eingelegten russischen Buchstaben X. B. — „Christos voskrjés", „Christus ist erstanden", entdeckt. Wäre Toni besser in der griechisch-orthodoxen Ikonographie zu Hause gewesen und hätte er infolgedessen auch darüber Bescheid gewußt, daß diese Inschrift eine der gebräuchlichsten ist, so wäre wohl nie sein Mißtrauen geweckt und dann vermutlich auch diese Geschichte nie geschrieben worden. Aber in diesem Augenblick wußte er mit Sicherheit nur, daß er genau dieselbe Inschrift auf der Ikone gesehen hatte, die Grant Arlen am selben Nachmittag auf der Auktion ersteigert hatte.

„Das ist ja Arlens Ikone", murmelte er vor sich hin.

Im ersten Impuls drängte es ihn, sich auf den Mann mit der Ikone zu stürzen, aber es war zu spät dazu. Das Ganze hatte sich in wenigen Sekunden abgespielt. Ein Motor surrte. Erst jetzt bemerkte Toni ein graues Auto, das etwas weiter weg im Schatten der Straßenlaternen wartete. Im nächsten Augenblick war der Mann in dem Auto verschwunden, das sich sofort in Gang setzte und in die Avenue Henri Martin einbog.

Jetzt erst erinnerte sich Toni daran, daß er ja eine Taxe an der Ecke der Avenue stehen hatte. Mit ein paar Sprüngen war er dort.

„Verfolgen Sie das Auto vor uns. Aber schnell!" schrie er dem Schoffór zu und sprang auf den Sitz neben ihm.

Tonis praktische Einstellung hatte ihn den phantastischen Spekulationen Jan Brenners gegenüber skeptisch erscheinen lassen, aber nun ließ der eigene Augenschein keinerlei Zweifel mehr zu. Er hatte Grant Arlens Ikone in den Händen eines Diebes gesehen! Wieso die Ikone aus der Galerie und in das entlegene Passy-Viertel geraten war, ahnte er nicht, aber das ging ihn auch nichts an. Er mußte den Dieb verfolgen, das war die Hauptsache.

Das erste Auto, dem Tonis Wagen in einem Abstand von etwa 50 Meter folgte, bog ins Bois de Boulogne ein. Toni sah an einer Ecke einen diensttuenden Polizisten, aber er fuhr weiter. Er würde ja doch nur Zeit verloren haben, vielleicht obendrein noch die Spur des verfolgten Autos, wenn er angehalten und den Diebstahl gemeldet hätte. Der erste Wagen beschleunigte jetzt seine Fahrt und bog in die breite Allee ein, die nach Longchamps führt.

Aha, er versucht, nach Saint Cloud oder Versailles zu entkommen, dachte Toni. Nein, er hatte sich geirrt. Seine Taxe war nur noch wenige Meter von dem anderen Auto entfernt, als dieses plötzlich in eine dunkle kleine Seitenallee einbog Das Taxameterauto, das in voller Fahrt war, sauste vorbei.

„Zurück, zurück!" schrie Toni. Der Schoffór bremste schnell und wollte umdrehen, als er plötzlich anhalten mußte. Aus der kleinen Seitenallee kam das graue Auto ihnen in rasender Fahrt entgegen. Ein kreischendes Bremsen, eine Drehung des Steuerrades, und das verfolgte Auto entfernte sich blitzschnell über die große Allee in der Richtung nach der Stadt.

Toni fluchte. Er verstand das Manöver, das im übrigen recht ungeschickt gemacht war und dem grauen Auto keinen anderen Vorteil als höchstens einen Vorsprung von einer Minute geben konnte. Aber es bewies, daß der Mann im Auto sich bereits darüber klar war, daß er verfolgt wurde.

Einen Augenblick später hatte auch die Taxe gewendet, und die Verfolgung ging weiter. Zwei Minuten später waren die beiden Autos wieder aus dem Walde heraus, beim Place de l'Etoile hatte der graue Wagen knapp hundert Meter Vorsprung, und Toni glaubte in dem Lichtschein ein blasses Gesicht zu sehen, das sich gegen die Scheibe drückte. Ueber feuchte, menschenleere Straßen schien das graue Automobil nach Montmartre hinzustreben, eifrig verfolgt von Toni, der neben dem Schoffór unruhig hin- und herrutschte, als könne er auf diese Weise die Fahrt beschleunigen. Der Schoffór sagte kein Wort. Er witterte Intrigen und fette Trinkgelder.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Zeit und Leben.

Das nächste Blatt.

Eine Kriminalgeschichte.

Von

M. Bürkmayer.

Im Hotel Astoria war ein vornehmer Gast abgestiegen. Wenigstens behauptete dies Chef-Portier Perkins, und der mußte es wissen. Er hatte einen guten Instinkt für Leute aus der großen Welt. Dieser Mister Lowlies gehörte unbedingt dazu. Man brauchte nur beobachten, wie er sich in der Halle bewegte, wie er sich Damen oder — noch wichtiger — dem Personal gegenüber benahm. Jeder Auftrag klang bestimmt und klar. Mr. Lowlies kannte keine unsichere Geste, kein Sich-gehen-lassen. Kam noch hinzu, daß er mit einer Wagenladung feinster Lederkoffer angekommen war und eines der teuersten Appartements bewohnte.

Perkins hatte solche Achtung vor dem Gast, daß er es gar nicht wagte, ihm, wie sonst üblich, schon am vierten Tag die Rechnung präsentieren zu lassen. Dadurch genoß Lowlies schon seit sechs Tagen das unbeschränkte Vertrauen im Hotelkontokorrent.

Es kann hier gleich gesagt werden, daß Perkins sich diesmal ganz gewaltig geirrt hatte. Lowlies war weiter nichts, als ein bis in die Fingerspitzen kultivierter Hochstapler. Die Koffer enthielten zum größten Teil nur wertloses Zeug. Sie waren auch alle bis auf einen nicht ausgepackt. Dieser eine Schrankkoffer allerdings imponierte durch seinen Inhalt an schwerer, seidener Wäsche und erstklassiger Maßgarderobe.

Geld besaß Lowlies keinen Cent. Seit Tagen nicht. Er erstreckte den ihm vom Hotel gebotenen Kredit sogar auf seinen Rauchbedarf. Alles und jedes wurde für Mr. Lowlies auf Rechnung gesetzt.

Es ist klar, daß Lowlies die Tage hatte nicht nutzlos vergehen lassen. Er hatte „gearbeitet". Hatte Verbindungen angeknüpft. In einem Hotel vom Range des Astoria war das nicht allzu schwer. Die wertvollste Bekanntschaft war Miß Craydon, Tochter eines Finanzmagnaten aus Wall-Street.

Heute sollte der große Wurf gelingen. Lowlies hatte die fünfundzwanzigjährige Millionärsschönheit eingeladen, um am Nachmittag von den Fenstern seines Appartements aus den Festzug zu Ehren der zurückgekehrten Australienflieger anzusehen. Die Sache versprach allerlei Kurzweil mit viel Radau, Konfettiregen und militärischem Gepräge. Natürlich, so hatte er Miß Craydon versichert, wären noch einige seiner besten Freunde geladen. Man würde den Nachmittag also zugleich zu einer intimen Belustigung mit improvisierter Cocktailbar und Tanz zur Radiomusik machen. Er, Lowlies, habe sich besonders angestrengt mit dem „Programm".

*

Miß Craydon kam spät an diesem Nachmittag. In der Straße vor dem Hotel raste und tobte der Jubel der Newyorker um die beiden Fliegerlieblinge. Bunte Ballons stiegen aus der Mauerschlucht zu den Fenstern des Astoria empor.

Ein Page begleitete Miß Craydon zu den Zimmern von Mr. Lowlies. Dieser empfing seine Besucherin in dem kleinen Empfangszimmer, nahm ihren Umhang ab und bat sie in den Salon.

In dem prunkvoll ausgestatteten Raum befand sich niemand. Miß Craydon hob ihre dunklen Augen mit den geschickt verlängerten Wimpern zu Lowlies und staunte ihn an. „Oh", sagte sie leise und man merkte daraus ihre Verwirrung, „wir sind allein?"

Lowlies verbeugte sich.

„Vollkommen allein", versicherte er mit einem spöttischen Lächeln. „So allein, daß man sagen könnte, Sie befinden sich ganz in meiner Gewalt!"

„Was soll das?"

„Keine Angst! Ich beabsichtige keinen Angriff auf Ihre Tugend. Wohl aber lockt mich Ihre märchenhafte Perlenkette, und die beiden Ringe an Ihrer Rechten sind auch nach meinem Geschmack. Darf ich darum bitten!" Mit einem liebenswürdigen Lächeln streckte Lowlies seine Hand aus.

Miß Craydon hatte die Lage schnell erfaßt. Dieser Mensch hier ist ein Verbrecher — es gab also solche Exemplare auch in der Wirklichkeit und nicht nur in den Magazin-stories.

„Natürlich haben Sie sich in jeder Weise für diesen Coup gesichert?" fragte sie, jetzt ganz ruhig, und begann dabei das Schloß der Kette zu lösen und die Ringe abzustreifen. Legte dann alles auf ein kleines Tischchen.

Lowlies steckte den Schmuck ein und verbeugte sich wieder. „Besten Dank! Sie haben recht! Schreien würde Ihnen bei diesem Lärm da unten nichts nützen, die Klingel- und Telefondrähte habe ich etwas demontiert, die Tür verschlossen." Lowlies schlüpfte in seinen bereitliegenden Mantel und stülpte sich seinen Filz auf den Kopf. Fuhr dann fort. „Beachten Sie das Folgende. Ich gehe jetzt und lasse Sie allein. Natürlich muß ich Sie einschließen. Für eine Stunde müssen Sie sich hier also schon allein unterhalten. Ich habe aber diesem Umstand Rechnung getragen und Ihnen dieses Buch besorgt — übrigens der neueste Kriminalschlager. Sehr aufregend! Wenn Sie an der Tür klopfen wollen, so kann ich Sie daran nicht hindern, aber ich möchte Ihnen davon abraten. Denn wenn man Sie hier allein antrifft — die Situation wäre doch peinlich für Sie! Aber ich will Ihnen helfen. Geben Sie mir die Adresse eines guten Freundes oder Bekannten von Ihnen. Ich werde ihn verständigen, daß er Sie hier befreit."

Miß Craydon nickte. Lowdies ging zur Konsole des als Zimmerzier dienenden Marmorkamins und ergriff einen dort liegenden Schreibblock. „Die Adresse, meine Gnädigste?"

„Ferry Fowler, Riverside 5016."

„Ist das die Telefonnummer?"

„Yes."

Lowlies notierte, riß das Blatt ab und steckte es in seine Manteltasche. Schritt dann zur Tür. Miß Craydon, hörte noch das Schließen an den Doppeltüren.

„Ein geschickter Junge, dieser Biller, alias Tomstone, alias Lowlies," bestätigte Kommissar Sutter seinem Gegenüber, Privatagent Sherk. „Hatte im Astoria immer vermieden, etwas von seiner Hand Geschriebenes weiterzugeben. Er ist bei uns auch mit keinem Fingerabdruck registriert, aber wir haben Schriftproben von ihm, die aus einer finsteren Scheckgeschichte herrühren. Sie haben hier den bewußten Schreibblock und hier" — Sutter nahm ein Blatt vom Schreibtisch auf — „das oberste Blatt davon. Was lesen Sie darauf?"

Sherk nahm das Blatt vor die Augen und las die grünlich schimmernden Schriftzüge: Ferry Fowler, Riverside 5016. „Aber wie ist das möglich? Das Blatt mit der Adresse hat er doch mitgenommen."

„Stimmt! Es ist meine neueste Erfindung." Sutter lachte satt in sich hinein. „Es ist mir gelungen, eine Salzlösung zu machen, die selbst die kleinsten Druckstellen frisch hervortreten läßt. Den Erfolg in diesem Falle kennen Sie ja. Die Schrift wies uns im Archiv auf Biller, der Erkennungsdienst hatte auch ein Bild von ihm — das übrige war nicht schwer. Lowlies, das heißt also Biller, wurde gestern auf der Zentral-Station geschnappt. Er wunderte sich nicht schlecht über das Wieso und Warum. Zigarre gefällig, Sherk?"

Die älteste Stadt der Welt.

Tiahuanaco in Bolivien.

Von

D. Witte.

Die Stadt der Toten! So lautet die richtige Uebersetzung des Namens Tiahuanaco, den die Inkas einer Stadt gaben, die bei Gründung des Inka-Reiches von 1000 Jahren schon so alt war, daß eingeborene Indianerstämme keinerlei Ueberlieferung von ihr oder ihren längst verschollenen Bewohnern besaßen. Die biblischen Städte Babylon, Ninive und Ur sind wahre Städtesäuglinge im Vergleich mit dieser ältesten Stadt Amerikas und wahrscheinlich der Welt. Dr. Rudolph Müller, der bekannte deutsche Astronom, hat das Alter dieser Stadt auf Grund von astronomischen Beobachtungen geschätzt. Diese Schätzung gründet sich auf die seit Erbauung der Stadt stattgefundene Abweichung der Erdachse, wobei ihm als Berechnungsbasis eine in der Stadt vorhandene Sonnenuhr diente, die von den Bewohnern zur Ermittlung der Sonnenwende usw. verwendet wurde. Das Ergebnis dieser Berechnungen, die auf Grund von zwei verschiedenen Formeln gefunden wurde, ist, daß Tiahuanaco zwischen 10500 und 14500 Jahre alt sein muß. Es gibt keine andere Stadt auf der Welt, die sich eines derartigen Alters rühmen kann.

Tiahuanaco liegt 3000 Meter über dem Meeresspiegel auf einem Hochplateau in den Anden und gehört zu Bolivien. Die noch vorhandenen Ruinen, die den Witterungseinflüssen, den Erdbeben und der Zerstörungswut der spanischen Conquistadoren und der eingeborenen Stämme widerstanden haben, zeugen von einer Zivilisation, die in keiner Weise der des griechischen und römischen Altertums nachsteht. Nicht nur haben die Einwohner über außergewöhnliche mathematische und astronomische Kenntnisse verfügt, ihre Leistungen auf technischen und architektonischem Gebiet sind überhaupt noch nicht überboten worden, weder im Altertum noch in unserer Zeit.

Wer waren ihre Bewohner?

Ueber die Stadt und ihre Einwohner breitet sich immer noch der Schleier des undurchdringlichen Geheimnisses. Niemand weiß, wer ihre Bewohner waren, von welcher Rasse sie stammten und was der Grund war, warum sie die Stadt verließen oder ausstarben. Tausende von Jahren hat diese Ruinenstadt ohne einen einzigen menschlichen Bewohner ihre gigantischen Säulen, Tempel, Häuser und Mauern gegen den blauen bolivianischen Himmel gereckt. Und nur die Tiere der Berge haben ihr primitives Leben in dieser ältesten Kulturstätte gelebt.

Es ist die Stadt von Giganten. Denn selbst die heutige Menschheit mit ihren Riesenmaschinen, der ungeheuren Kraft, die ihr Elektrizität und Dampf gibt, könnte nicht jene ungeheuren Blöcke schneiden und transportieren, die dazu benutzt wurden, um die Tempel, die Torbögen und die Riesentreppen von Tiahuanaco zu bauen. Monolitische Blöcke im Gewicht von 70 bis 180 und mehr Tonnen wurden verwendet, um die Wände der Paläste und Tempel zu errichten. Eine Treppe, die zu einer über 60 Meter hohen Pyramide führte, die eine bebaute Grundfläche von über 230 Quadratmeter besaß, bestand aus einzelnen Steinblöcken, die eine Länge von sechseinhalb Meter, eine Breite von drei Meter und eine Stärke von einem Meter haben. In dieser Stadt stand ein Tempel inmitten eines über 150 Quadratmeter großen Hofes, umgeben von hunderten von riesigen Steinsäulen, von Steinskulpturen, den Göttern einer vergessenen Religion, sieben bis zwanzig Meter hoch. Der Eingang zu diesem Tempel, das „Sonnentor", ist vielleicht der augenfälligste Beweis für die Blüte, die Skulptur und Architektur in dieser Stadt eines unbekannten Volkes erreichte. Das Tor ist aus einem einzigen Steinblock gehauen und stellt die größte bekannte prähistorische monolitische Skulptur dar. Aber nicht nur seine Abmessungen — es mißt fünf Meter in der Länge bei einer Höhe von ungefähr vier Metern und einer Stärke von beinahe einem Meter — sind außergewöhnlich, noch bewunderungswürdiger sind die Skulpturen, die die Fassade aufweist. 112 symbolische Gestalten umgeben den Kondor — oder Sonnengott — auf der einen Seite des Tores, während es auf der anderen Seite noch erstaunlichere Beweise für die Kunst dieser vergessenen Bildhauer offenbart. Hier findet man streng geometrische Figuren, die so genau und mathematisch ausgeführt sind, daß auch die modernsten Lehren keine in Betracht kommenden Abweichungen in den Winkeln, Linien oder der Fläche feststellen können.

Des Silbers wegen zerstört.

Außer dem Sonnentor steht heute nur noch eine einzige Säule aufrecht. Diese Stadt, die für die Ewigkeit erbaut schien, ist der Geldgier der spanischen Conquistadoren und der Unkultiviertheit der halbzivilisierten Indianerstämme zum Opfer gefallen. Was Sonne und Stürme, Erdbeben und Windhosen in vielen Jahrtausenden nicht zuwege brachten, das haben die Hände der Menschen getan. Die Priester, die diese Tempel einweihten, die diesen architektonischen Kunstwerken ihren Segen erteilten, haben nicht die prophetische Gabe besessen, ihren Völkern weiszusagen, was den Untergang der Gigantenstadt herbeiführen würde. Sie konnten nicht ahnen, daß Eroberer aus einer fernen Welt kommen würden, um ihre Stadt zu zerstören wegen des Metalls, das sie benutzten, um die Steinblöcke zusammenzufügen. Denn diese unbekannten Baumeister verwendeten nicht Mörtel und Zement, um die einzelnen Riesenblöcke miteinander zu verbinden, sondern Silber. Große Silberkeile, die in T-förmige Einschnitte gezwängt wurden, hielten die Blöcke aufeinander in Stellung. Und als die Spanier kamen, nachdem sie das Inka-Reich zerstört hatten, war es nur der ungeheure Wert, den diese Tausende und Abertausende Silberkeile repräsentierten, der sie an der gespenstischen Ruinenstadt interessierte. Sie rissen die Silberkeile heraus, und indianische Sklaven transportierten sie hinunter in die Hafenstädte, wo stolze Galleonen sie nach Spanien brachten. Und jetzt waren die Gebäude nicht mehr den Witterungseinflüssen gewachsen. Die Steine lockerten sich und barsten auseinander, die Mauern fielen zusammen. Für die Wissenschaft ist es immerhin erfreulich, daß die Soldaten anscheinend nicht genügend Zeit hatten, um ihr Zerstörungswerk zu vollenden. Und darum gibt es noch eine große Anzahl von Säulen, Steinfiguren und Schriftentafeln, die vielleicht Aufschluß über Religion und Gebräuche dieser unbekannten Rasse geben werden.

Nach den Spaniern kamen die halbzivilisierten Indianer, die sich in der Umgebung angesiedelt hatten, um das Werk der Zerstörung fortzusetzen. Sie brauchten Steinblöcke und -platten, um ihre Häuser und Mauern zu errichten. Und im Laufe der Zeit haben sie ungeheuren Schaden angerichtet, der noch heute im kleineren Maße von Touristen, die Erinnerungen mitnehmen wollen, fortgesetzt wird. So werden die Denkmäler einer unbekannten aber großartigen Zivilisation weiterhin vernichtet.

Vielleicht wird es niemals möglich sein, das Geheimnis von Tiahuanaco zu lüften. Die Jahrtausende der Zerstörung, die zwischen jener ehrwürdigen Zivilisation und unserer heutigen sich ausdehnen, haben alles vernichtet, was uns einen Anhalt über Entstehung und Untergang der Schöpfer dieser Stadt und Kultur geben könnte. Vierhundert Jahre zu früh ist der Dornröschenschlaf dieser ältesten Stadt der Welt unterbrochen worden. Statt Wissenschaftler haben rauhe, habgierige Soldaten diese Stadt entdeckt . . . Statt sie zu erhalten, wurde sie zerstört.



Unsere Kanu-Jugend fuhr die Donau hinab.

210 junge Kanusportler aus allen deutschen Gauen nahmen an der diesjährigen Reichsjugendfahrt teil, die die Donau hinab von Passau nach Wien führte. Auf unserem schönen Bild nähern sich die Zehner-Kanadier dem bekannten Stift Melk in der Wachau. (Schirner-M.)

Magie der Maske.

Von

Kurt Lütgen.

Viele Jahre waren seit dem Tode Garricks vergangen, aber noch immer besaß er Macht über alle Schauspieler, die Shakespeare-Gestalten zu spielen hatten. Die Zeitgenossen durften wohl sagen, daß — wo auch immer man Shakespeare spielte — Garricks Schatten anwesend war. Nur ein Schauspieler, meinten sie, habe sich der Macht dieses gewaltigen Schattens entzogen und sich eigene Gestaltungsformen erspielt: Leonard Matthew.

Man erblickte in ihm geradezu Garricks Gegenspieler, ja, manche wollten in ihm den bedeutenderen Schauspieler sehen. Einige meinten sogar zu wissen, Garrick, der die ersten Schritte von Matthews Bühnenlaufbahn noch mit eigenen Augen gesehen hatte, sei eifersüchtig auf diesen Nachfolger gewesen. Leonard Matthew tat lange Zeit nichts, um diese Meinung zu entkräften. Doch als man ihn eines Tages fragte, welchem Lehrmeister er sich am tiefsten verpflichtet fühle, antwortete er ohne Besinnen: „Garrick!"

Diese Antwort rief einiges Erstaunen in dem Kreise hervor, in dem die Frage gestellt worden war. — „So haben Sie also Garrick seine greisenhafte Eifersucht verziehen, die er Ihnen gegenüber an den Tag legte", fragte man neugierig.

„Garrick sollte eifersüchtig auf mich gewesen sein?" lachte Matthew. Und auf die Frage: „Erinnern Sie sich nicht mehr, wie abfällig er Sie beurteilt hat, als Sie zum erstenmal Richard III. spielten? — antwortete er: „Ach, das meinen Sie? Nun, ich habe Garricks Bemerkung „Ich habe an diesem Abend nur Richard und nichts von Herrn Matthew auf der Bühne gesehen" stets als das größte Lob aufgefaßt, das man einem Schauspieler spenden kann!"

„Ja, wenn Sie das so auffassen", entgegnete der Frager gedehnt und enttäuscht. — „Aber warum betrachten Sie eigentlich Garrick als Ihren Lehrmeister?"

„Sie wissen wohl noch", begann Matthew daraufhin zu erzählen, „daß Garrick in den letzten Jahren seines Lebens nur noch selten auftrat. Böswillige behaupteten damals gern, er verachte nun, da er zu seinem Ruhm auch noch Reichtum gewonnen habe, die Schauspielkunst.

Ich war damals noch ein junger Dachs, der seine hohe Meinung von sich mehr aus tollkühnen Hoffnungen als aus bewährtem Können nährte. Da hat mir Garricks Beispiel die Augen dafür geöffnet, daß der Ruhm einem nicht in Spiel und Traum in den Schoß fällt, sondern durch den Einsatz aller Kräfte immer neu erobert werden muß.

Garrick hatte einem ihm befreundeten Theaterdirektor versprochen, ein Gastspiel als Richard III. zu geben. Einer meiner Freunde, der an jenem Theater beschäftigt war, verschaffte mir die Gelegenheit, der Hauptprobe beizuwohnen. Es überraschte mich, daß Garrick, der diese Rolle in seinem Leben sicherlich fast hundertmal gespielt hat, überhaupt zur Probe kam.

Er erschien in einem sehr eleganten Straßenanzug, zurückhaltend wie ein Lord mit Worten und Gesten. Als die Probe begann, sprach er seine Rolle zunächst und fast tonlos herunter. Sein Gebahren machte mir den Eindruck, als sei ihm das Spiel längst zur lästigen Gewohnheit geworden, ja, als seien ihm alle leidenschaftlichen Worte ein Gegenstand des Ekels, weil er es bis zum Ueberdruß gewohnt war, sich ihrer zu bedienen. Ich gestehe, daß ich ihn in diesem Augenblick haßte und verachtete, wie Jugend eben das überlegene Alter haßt, wenn es das verehrungsbereite Herz enttäuscht und zurückstößt.

Doch auf einmal kam Wärme in Garricks Stimme. Und plötzlich unterbrach er sich, ließ sich den Königsmantel reichen und warf ihn über die Schultern. Ich riß die Augen weit auf in seligem Schreck und Erstaunen, denn jetzt stand nicht mehr ein allzu erfahrener Schauspieler auf der Bühne, sondern der böse, bucklige, hinkende König, das Gesicht verzerrt zu einer bitteren Maske von Hohn und Gram. Man sah nicht mehr, daß über diesem Gesicht die wohlhergerichtete Perücke des Weltmannes war, man sah auch nicht mehr die eleganten Strümpfe und Schnallenschuhe unter dem Purpurmantel — ich sah, ich erlebte nur noch diesen Richard III. und erschauerte.

Als Garrick geendet hatte und schnell abtrat, eilte ich auf die Bühne. Ich mußte diesem Manne danken, ihm sagen, wie sehr ich ihn bewunderte und liebte. Doch nun erlebte ich einen andern, dritten Garrick. Ich öffnete furchtsam die Garderobentür und fuhr erschrocken zurück, denn im Spiegel sah ich das fahle, wie von innen her ausgehöhlte Gesicht eines völlig Erschöpften. Große Schweißtropfen standen auf der totenbleichen Stirn. Die Augen glühten starr, als hätten sie Furchtbares geschaut. Der Purpurmantel war von den Schultern geglitten und gab den gebeugten Rücken eines Greises preis.

Behutsam, mit Tränen in den Augen, schloß ich die Tür wieder und ging still davon. Ich hatte an diesem Morgen in der Gestalt eines Mannes Größe, Zauber und Leid der Schauspielkunst gesehen. Mir schien, vor diesem Anblick geziemte sich nur ehrfurchtsvolles Schweigen."

Blaue und braune Augen.

Ein französischer Wissenschaftler hat die Farbe der menschlichen Augen zu seinem Spezialstudium gemacht. Die häufigst vorkommenden Farben sind bekanntlich blau und braun. Frauen haben häufiger braune Augen als Männer, obwohl doch ihre Hautfarbe meist heller ist als die der Männer. Bei Kindern findet man, daß von hundert Kindern etwa 80 die gleiche Augenfarbe haben wie Vater oder Mutter. Wenn eines der Eltern blaue Augen hat, das andere aber braune, so ist mit größerer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß das Kind die braunen Augen erbt. Braune Augen werden also immer häufiger. Auch die Haarfarbe wird immer dunkler, denn wenn von dem Elternpaar einer blond, der andere aber dunkelhaarig ist, so ist darauf zu rechnen, daß das dunkle Haar sich forterbt. Bei Rundfragen hat sich gezeigt, daß blauäugige Mädchen braunäugige Männer bevorzugen, während die braunäugigen Männer sich mehr von blauäugigen Frauen angezogen fühlen.

Der Mann, der die Kugel verschluckte.

Das ist wahrhaftig kein schlechter Witz, sondern die Geschichte steht mit nüchternen Worten in den Polizeiakten eines Falles verzeichnet, der sich dieser Tage in Paris zutrug. Der Umstand, daß der betreffende junge Mann die auf ihn abgefeuerte Revolverkugel einfach verschluckte, ohne daß sie ihm etwas anhaben konnte, rettete eine Frau vor der Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Der junge Mann Mann hatte ein Großreinemachen in seiner Wohnung angesetzt und war gerade dabei, der Putzfrau beim Wegrücken eines Schrankes behilflich zu sein, als sie einen alten rostigen Revolver entdeckte. Sie nahm ihn in die Hand und legte, im Glauben, daß es sich um eine völlig unbrauchbare Waffe handele, scherzend auf ihn an. Ehe der Mann noch ein Wort sagen konnte, drückte sie auch schon los, eine Detonation erfolgte, und der junge Mann — brach nicht zusammen, sondern zog ein Taschentuch aus der Jacke, um sich das Blut fortzuwischen, das ihm aus dem Munde drang. Es war nur eine kleine Wunde, die die Kugel verursacht hatte. Sie hatte die Lippe durchschlagen, war dann gegen die Zähne geprallt, deren einen sie zerschmetterte, und dann — war sie verschwunden. Man stand anfänglich vor einem Rätsel, da die verhängnisvolle Kugel unauffindbar blieb. Im Krankenhaus, wohin sich der Verletzte zur Behandlung begab, kam man schließlich dem Rätsel auf die Spur. Eine Röntgenaufnahme zeigte, daß sich die Kugel im Magen des Verletzten befand. Sie war, nachdem sie die Zahnreihe durchschlagen hatte, in den Gaumen gerutscht und von dem jungen Mann unbewußt verschluckt worden. Die Putzfrau wurde sogleich verhaftet. Als man aber feststellte, daß sie nur „aus Spaß" geschossen hatte, wurde sie wieder freigelassen, da der versehentliche Schuß ja keine besonderen Folgen gehabt hatte. Sie dankt jetzt dem Geschick dafür, daß es den jungen Mann mit so ausgezeichneten Zähnen versah, die die Durchschlagskraft einer Revolverkugel derartig abschwächen konnten. Denn sonst wäre der Mann wohl kaum mit dem Leben davongekommen.

KINDERLAND



Das Zauberboot am Fährmann

Ein Märchen von L. Schwenger-Cords

Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen mit Namen Florin und Flörchen, wohnten am Ufer des Stromes in wei verschiedenen Dörfern oberhalb und unterhalb des Flusses.

Sie machten ihren Schulweg zur gemeinsamen Stunde. Sie verließen ihr Elternhaus um die gleiche Zeit, wanderten den schmalen Uferweg durch die grünen Weiden bis auf die Höhe der Kirche, die, aus grauen, uralten Quadern errichtet, auf einem Felsen hoch überm Strome lag.

Dort trafen sich Florin und Flörchen jeden Morgen ihrer Schulzeit, grüßten sich: „Guten Morgen, Florin!" — „Guten Morgen, Flörchen!" faßten sich an den Händen, und gingen unterm grauen Torbogen her den Weg um Schulhaus hinauf. Das lag am freien Platz hinter der Kirche.

Der Lehrer kannte sie wie die Uhr, Florin und Flörchen, den schwarzen und den blonden Krauskopf, wenn sie Hand in Hand zur Minute in die Klasse traten. Sie waren immer pünktlich, obwohl sie sich viel zu erzählen hatten, Florin und Flörchen. Denn wie träumte sich in der Nacht so schön — vom weißen Schäfchen, vom schwarzen Hund, vom bunten, glänzenden Traumvogel, von goldenen Schiffen und schillernden Schlössern, von bösen Geistern und dem hell geflügelten Schutzengel.

Auf dem Uferweg am Strom waren tausend Dinge zu sehen, bei denen sich lang verweilen ließ, und beide, Florin und Flörchen, saßen nach der Schule oder an freien Nachmittagen unter den Holunderbüschen in den Uferweiden.

Auf dem breiten, grau-grünen Strom regte sich immer neues Leben. Da fuhren unzählige Schiffe stromauf, stromab. Von vielen, die ihre Bahn immer wieder zogen, kannten die Kinder die Namen und die Farben ihrer Wimpel. Sie winkten ihnen vom Ufer aus zu.

Da lag an der Landungsbrücke unterhalb der Kirche der Nachen des Fährmannes. Der Fährmann hieß Peter Hecht.

Er hatte ein freundliches, rotbackiges Gesicht und einen struppigen, grauen Bart und führte seinen braunen Fährnachen wohl schon vierzig Jahre über den Strom.

Manchmal, wenn er einen Fahrgast hatte, nahm er Florin oder Flörchen umsonst in seinem Kahn mit auf die andere Seite des Flusses. Das war eine Wonne, über die grünen, weiß schäumenden Wellen zu tanzen!

Peter Hecht nickte dem Kind zu. Seine fröhlichen Augen blitzten unter den buschigen Brauen.

„Hinüber, — herüber, — freundliche Weile, —
Eile, mein Schifflein, eile!"

„Peter Hecht sieht garnicht aus wie ein Hecht," sagte Flörchen eines Tages, — denn kleine Mädchen sind immer vorwitzig.

„Ein Hecht sieht böse aus und stört alle Fische, — aber Peter Hecht sieht freundlich aus und stört niemanden."

Florin nickte. Er war ein verträumter Junge. Unter seinem schwarzen Kraushaar spannen viele Gedanken. Er konnte lange Geschichten erzählen, und ebenso fix und genau, wie er dem Lehrer Antworten gab, sprangen die Worte, die er zu Flörchen sprach, über seine Lippen.

Er war der Beste in der Klasse, und das blonde Flörchen kam gegen seinen Freund nur langsam nach.

Florin wußte alles. Ja, man mußte ihn bewundern! Flörchen konnte von ihm lernen. Und wie geduldig war er, wenn Flörchen fragte, und der Knabe der Freundin was erklärte!

Am Ufer war so viel zu schauen und zu fragen! Was fanden sie nicht alles am Strande! Muscheln und schöne Kiesel, Treibholz und wunderbares Strandgut die Menge!

Es kam aber ein Sommer, schöner als alle anderen Sommer ihrer Kindheit! Der Juni überblühte den Uferweg mit Heckenrosenbogen und silbern schimmerndem Geißdorn. Die Holunder standen in Blüte, — ihre großen, zarten, weißen Blumensonnen schleierten die grünen Ufer entlang.

Schafe, von ihren jungen Lämmern umhüpft, grasten auf den frischen Uferweiden. In den Hecken und Büschen sangen und zwitscherten die Vögel, — Grasmücke und Zaunkönig, — Zeisig und Stieglitz.

Die Heuschrecken zirpten unermüdlich dazwischen, und gold-grüne Eidechsen mit klugen Aeuglein huschten flink um die Steine.

Flörchen hatte sich aus perlmuttern schimmernden Muschelstücken, die sie im Ufersande fand, eine Kette gemacht und um ihren Hals gelegt. Ei, wie schillerte und glänzte die Muschelkette! Flörchen war eine Wasserfei!

Florin aber fischte ein antreibendes Weidengeflecht und löste daraus eine schlanke, schöne Weide, die ganz golden glänzte.

Er ließ die Weide durch die Luft sausen und pfeifen — horch! — Was klang da? —

„Hui! — Ich goldene Weide
Füg zusammen und scheide
Alles, was dein Begehr, —
Zauber um dich her!"

Da ließ der Knabe noch einmal die Weide durch die Luft sausen und schlug einen großen Kreis damit. Breitmmig, stolz stand er, — hell leuchtete seine kluge Stirn unter dem schwarzen Kraushaar.

Die blaue Luft klang auf, und die Stimmen der Vögel drangen wunderbar heran. Es war, als ob die blühenden Hecken, die Rosenranken und Holunderdolden ihre Arme ausstreckten und einen Kranz um die Kinder legen wollten.

Flörchens Muschelkette glitzerte. Sie lachte und nickte. Ich bin die Wasserfei! — Horch, was sang der Stieglitz?

„Fein, — fein, — fein, — Fährmann, schlafe ein!"

Florin und Flörchen lauschten.

„Risch! risch! risch!" schrie der Zaunkönig aufgeregt aus den Heckenrosen, und der Zeisig antwortete ihm scharf und hell wachsam:

„Schwimmt ein Fisch, — schwimmt ein Silber — Silber — Silberfisch!"

Noch einmal ließ Florin seine goldene Weide durch die Luft sausen; — er schlug einen großen Zauberkreis und stand da stolz und befehlend, einem Zaubermeister gleich.

Seine Lippen sprachen:

„Goldene, goldene Weide, Füg zusammen und scheide,
Alles, was dein Begehr, — Zauber um dich her!"

Sieh, der Fährmann Peter Hecht nickte, nickte mit dem Kopfe, erhob sich von seinem Stein und torkelte verschlafen seinem Hause zu.

Das lag hinter Hecken, unter einer alten Silberpappel dicht am Ufer. Der Fährmann Peter Hecht ging geradewegs in sein Schlafzimmer, legte sich in sein Bett und schlief ein.

Die Reben und Rankrosen, die an seinem Hause hochwuchsen, griffen mit zarten, umspinnenden Armen in sein Zimmer, und von der hohen Silberpappel wehte der laue Wind die seidenweichen, weißen Blütenflocken über ihn. Bald würde er ganz eingeweht sein.

Tief schlief der Fährmann Hecht und rührte sich nicht mehr.

„Risch! risch! risch!" schrie der Zaunkönig wieder aus den Heckenrosen, und der Zeisig antwortete:

„Schwimmt ein Silber — Silber — Silberfisch!"

Eine grüngoldene Eidechse umhuschte die Kinder und versteckte sich unter dem Felsblock, auf dem sonst der Fährmann Hecht saß und auf Fahrgäste wartete.

Sieh, — da hob sich der braune Fährnachen auf den Wellen, — seine Holzplanken bewegten und verwandelten sich, und siehe! — er schwamm da, ein großer, von silbernen und goldenen Schuppen glänzender Fisch!

Die Ruder, das Steuer, waren zu schimmernden Flossen geworden. Der Fisch bot seinen breiten Rücken den Kindern zum Sitz dar:

„Kinder, euch zu Begehr, — Zauber um euch her!"

Florin und Flörchen stiegen auf. Wie saß es sich so gut auf dem Rücken des großen Fisches!

Florin ließ seine Goldweide pfeifen und hui! schwammen sie ab mitten in die schaumgekrönten, sonnenglitzernden Wellen hinein! —

Ei, wie schossen sie mit dem Strome, — das war eine stolze, fröhliche Fahrt! —

Der Riesenfisch trug sie sicherer, als irgendein Schiff. Seine Flossen waren stärker als Ruder, sein Schwanz steuerte kundiger als ein Steuer.

Viele, viele, bunte, schöne Schiffe zogen vorbei, und die Kinder tanzten auf dem breiten Rücken ihres Zauberfisches in den hochgehenden Wellen. Von den Schiffen grüßten die Schiffer und Fahrensleute, — die bunten Wimpel flatterten.

Ei, wie stolz schwammen Florin und Flörchen! Wie ein König und seine Königin! Es war, als ob alle Schiffe ihnen die Bahn auf dem Strom freigäben! — König und Königin kommen gefahren. Ihnen zu Ehren glänzten die Ufer.

So schwammen sie den ganzen Tag im Sonnenschein und wußten nichts von Beschwerde.

Am Abend aber stieg der Mond auf und tauchte das heitere Land und den schimmernden Spiegel des Flusses in seinen blauen Silberglanz. Florin und Flörchen glitten auf ihrem Märchenfisch unterm Drachenfelsen vorbei. Der Fisch steuerte langsam auf eine Insel zu. Sie war mit dichtem, blühendem Buschwerk bewachsen, dessen Zweige über die Wellen streiften.

Eine Nachtigall schlug aus dem tiefen Busch:

„Schön — schön — schön ist die Sommernacht, — —
Wunder — wunder — wunderschön!"

sang sie.

Da erhob sich am Strande der Insel ein Wispern und Raunen, — weiße Nebelschleier wehten, — zarte, schimmernde Gestalten schwangen heran. Da waren lichte Gesichter mit silberweißen Haaren, mit Haaren grün wie das Gras und andere wurzelbraun umsponnen! Weiße, grüne und rote Lichtlein leuchteten auf, bunte Fünkchen gaukelten hin und her.

Ein Klingen und Wispern:

„Florin und Flörchen, haltet an!
Das Elfenvolk nehmt in euren Kahn!
Beim Vollmond müssen wir reisen.
Nehmt uns mit, ihr Kinder, in unser Reich.
Mit klingender Münze zahlen wir euch!"

Florin bewegte seine Goldweide wie ein Szepter. Flörchen ließ seine Muschelkette im Mondlicht blinken. Das würden die Elfen verstehen.

Der Fisch bewegte zustimmend den Kopf.

Und da kamen die Elfen auf den Fischrücken hinauf und lagerten sich wie weiße Schleier und dunkle Schatten um die Kinder. Sie waren zutraulich, als träfen sie ihresgleichen, und Wispern und Raunen spann zwischen ihnen gleich feinem, silbernem Klingen.

Mächtig griff der kluge Fisch aus, wendete zurück und steuerte in die Mitte des Stromes dem Heimatstrande entgegen, von dem die Kinder ausgezogen waren.

Die Wellen glänzten im Mondenlicht wie flüssiges Silber.

Florin und Flörchen unter dem Elfenvolk! Sie waren die Fährleute!

„Bei Vollmond müssen wir reisen!"

wisperten die Elfen.

Ei, du silber- und goldschuppiges Fährboot auf rauschendem Strom! — Das Elfenvolk reiste! — Wer hatte so viele Wunder erlebt?!

Flörchen wurde ganz selig zumute. Ja, die Elfen verstanden ihre blinkende Muschelkette. Sie hielten sie für die Wasserfee selbst.

Wie klug war Florin mit seiner Goldweide!

Von den Elfen gingen die silbernen und goldenen, grünen und feuerroten Lichtlein aus. — Ei, du bunt glänzendes, wunderbares Fährboot! Im nächtlichen Rauschen des Stromes fuhr es dahin. —

Der kluge Riesenfisch steuerte auf die Landestelle zu und legte an. Da klangen die Elfenstimmen:

„Haltet auf die Hände!
Jeder zahlt die Spende!"

Florin und Flörchen hielten die Hände auf, und siehe! — da klingelten die feinen goldenen und silbernen Münzen hinein, so viele, daß sie sie kaum fassen konnten.

„Florin und Flörchen, — nach Elfenweise
Zahlen wir Euch die glückliche Reise."

Florin, der Zaubermeister, machte eine feine Verbeugung, als das Elfenvolk ausstieg:

„Für den Fährlohn, danken wir fein.
Willst du wieder reisen, steig bei uns ein."

Die Elfen, die hellen und dunklen, umgaukelt von ihren bunten Lichtlein und Fünkchen, schwebten ans Ufer.

Sie zogen einen leuchtenden Kranz um das Haus des schlafenden Fährmanns und umtanzten es im bunten Lichterreigen. Dann entschwanden sie nach beiden Seiten in die Uferbüsche.

Ob sie wohl in den Heckenrosen, den Weißdorn — und Holunderbüschen wohnten, durch die die Kinder den Schulweg gingen? —

Als Florin und Flörchen am Ufer standen und sich nach ihrem Fisch umwendeten, um von ihm Abschied zu nehmen, sahen sie nur den braunen Nachen des Fährmanns Peter Hecht an seiner alten Stelle. Leise glucksten und plätscherten die Wellen an seine Planken.

Im Osten dämmerte der Tag, als Florin und Flörchen an das Bett des schlafenden Fährmanns traten. Peter Hecht schlief tief und lag ganz bedeckt von den Seidenblütenflocken der Silberpappel.

Die Kinder klopften ihm auf die Brust und weckten ihn. Der Fährmann sprang aus seinem Bett und rieb sich die Augen.

Die Kinder breiteten die feinen, klingenden Münzen vor ihm auf dem Tisch aus.

Florin stellte sich vor ihn hin und sagte:

„Lieber Fährmann, du schliefst wohl Tag und Nacht.
Sieh, wir haben dir Fährlohn gebracht."

Der Fährmann schlug die Hände zusammen. Soviel Fährgeld hatte er noch nicht auf einmal gesehen!

„Liebe Kinder," sagte er erfreut, — „ihr sollt es gut haben und ich will auch oft umsonst auf dem Strom fahren . . ."

Die Kinder verschwiegen aber, daß das Elfenvolk den Fährlohn bezahlt hatte.

Als die Sonne hoch stand, lagen sie in ihren Betten bei ihren Eltern.

Es blieb aber ein Geheimnis um den verzauberten Fährmann.

„Hinüber, herüber — freundliche Weile,
Eile, mein Schifflein, eile!"

Florin hütete seine Goldweide und ihre Zaubermacht, und Flörchen schmückte sich mit ihrer Muschelkette. Der Strom warf wunderbares Strandgut ans Land!

Das Geheimnis um den Fährmann Hecht blieb ohne Ende.

Aber dem Lehrer sagten Florin und Flörchen nichts davon. Er hätte sie doch nicht verstanden und sie wahrscheinlich gescholten.

Das gute Brot

ERZÄHLUNG VON GEORG W. PIJET

Der Wind spielt mit den goldenen Köpfen der Aehren. Er schüttelt sie und fährt durch die raschelnden Halme. Sekundenlang senken sie ihre Köpfe, um sie hernach umso stolzer wieder aufzurichten. Stolz ist das Korn — das gute Brot der Menschen — stolz und schlicht. Es blüht nicht prunkvoll, und es trägt auch keine rotbackigen Früchte. Versteckt liegen die Körner unter den Rispen so einfach wie eine Brotschnitte auf unserer Hand. Unser gutes, gutes Brot. —

Klein-Helga möchte es nicht missen am Morgen und am Abend. Er hat sie groß gemacht, obwohl sie mit ihren ausgestreckten Händen noch nicht bis zu den Kornähren heraufreicht. Nein, Helga ist erst vier Jahre alt. Vielleicht noch ein halbes dazu. Das ist auch nicht so wichtig. Schon wichtiger ist, daß sie hier zwischen den Kornfeldern eigentlich nichts zu suchen hat. Mutti, Großmutter und Großvater haben es ihr strengstens untersagt, allein auf den Acker hinauszugehen. Helga fand das unbegreiflich. Was war denn schon Furchtbares auf dem Acker! Und da es eben alle Kinder nach dem Verbotenen gelüstet, suchte auch Helga nach einer passenden Gelegenheit, um ins Korn zu springen. Es war zur Mittagszeit. Mutter ruhte einen Augenblick, und auch Helga war zum Mittagsschlaf verurteilt. Aber da es so heiß im Bett war, und das Mädel vor Fliegengesurr kein Auge zutun konnte, entschlüpfte es einfach in die Freiheit.

Mitten durchs Korn läuft der Pfad. Eine Wagenspur ist darin eingegraben. Golden schlägt das Korn auf das Mädchen hernieder. Von allen Seiten raschelt und sirrt es, und die Halme verneigen sich vor dem Kinde, biegen ihre zarten Hälse und winken mit den Köpfen. Es ist so schön schattig im Korn. Eine Lerche zwitschert hoch über Helga. Sonst ist es mäuschenstill ringsumher. Helga wundert sich darüber, denn sie kommt aus einer sehr lauten Großstadt, die nicht einmal des Nachts zur Ruhe kommt. Stimmengewirr und Autogetöse, Bahnengesurr und Lautsprechermusik raschelt das Kind allabendlich in den Schlaf. Und nun kann die Welt auf einmal so herrlich still sein, als sei Helga mutterseelenallein auf der Welt. Sie sinnt sich ein Märchen aus und plappert es im Gehen vor sich hin. Es ist eines von denen, die ihr Mutter erzählte. Und Helga summt es und singt es vor sich her und malt es mit ihren Fingern vor sich in die Luft.

Auf einmal bleibt sie stehen und reißt weit die Augen auf. Zwischen den Halmen und Aehren blitzt und leuchtet es rot und blau auf. Klatschmohn und Kornblumen stehen getreulich im Schatten der Aehren und recken ihre Hälse wehmütig hinter den kichernden Aehren her, die so stolz über die Blumen hinwegragen. Helga klatscht fröhlich in die Hände. Sie hat einen Einfall, der ihr rote Backen macht. Voller Emsigkeit macht sie sich daran, Klatschmohn und Kornblumen zu pflücken und zu einem bunten Strauß zusammenzustellen. „Für Mutti!" zwitschert Helga in allen zärtlichsten Tonarten. Heimlich denkt sie sich wohl dabei: wenn Mutti nur nicht schimpft! Vorsichtshalber beschließt sie, auch der Großmutter einen Strauß zu pflücken.

Sie beginnt die Mohnklatschen und Kornblumen auszuzupfen und sie auf den Weg zu legen. Schließlich findet sie, daß solchen Sträußchen auch einige goldene Aehren recht gut stehen müßten. Energisch bricht sie die Halme und flicht sie in die Sträuße hinein. Wie schön das aussieht! lobt sie ihr Werk. Mutti wird sich bestimmt freuen. Und auch die Großmutti!

Als sie zu Hause in die Stube tritt, versteckt sie die beiden Sträuße hinter ihrem Rücken und stellt sich damit strahlend vor Mutter hin. „Rat mal, was ich Dir mitgebracht hab', Mutti!" kräht sie vergnügt, noch bevor Mutter überhaupt dazu kommt, ein böses Wort über die Zunge zu bringen. Aber selbst Mutters Rätselraten wartet sie nicht erst ab sondern schiebt ihr eilig den Strauß unter die Nase. Nein, nun kann Mutter nicht mehr böse sein über den Schabernack. — Lachend droht sie mit dem Finger. „Du sollst doch nicht ins Korn gehen!"

„So schön ists da!" strahlt das Kind. Auch der Großmutter bringt sie ihr Sträußchen. Sie lacht und freut sich darüber, daß man ihre Zahnlücken dabei erkennt.

Als der Großvater die beiden Sträuße in der Vase entdeckt, verzieht er sein Gesicht und raunzt heftig: „Wer hat denn die Aehren aus dem Acker gerissen?" Verdutzt schaut Helga in Großvaters finsteres Gesicht.

„Aehren gehören in keinen Blumenstrauß. Aehren sind unser liebes Brot. Das ist nicht zum Spielen. Und wers wegwirft, verdients nicht zu essen!" grollt der Großvater. Und er läuft heftig aus der Stube. Helga möchte weinen, den Blumenstrauß aufraffen und wieder aufs Feld hinaustragen. Das liebe Brot ist das, hat Großvater gesagt. Und wers wegwirft, verdients nicht zu essen. Den ganzen Tag sinnt Helga darüber nach.

Am Abend beim Essen sitzt Helga stumm und unbeweglich auf ihrem Platz neben der Mutter und starrt auf die große, weiße Schnitte. die ihr Mutter vor die Nase schiebt. „Nun iß, Helga!"

Aber Helga mag nicht essen. Immer muß sie Großvater angucken und dabei an seine Worte denken. „Ich habe gar keinen Hunger, Mutti", behauptet sie sehr langsam. Am liebsten hätte sie mit beiden Händen nach der Stulle gegriffen. So heftig kneift und knurrt ihr Magen.

Stumm und nachdenklich liegt sie in ihrem Bett und drückt sich die Fäuste gegen die Brust. So ein Hunger! denkt sie. Aber sie hat nicht verdient, etwas zu essen zu bekommen. Sie hat gespielt mit dem Brot — einen Strauß daraus gewunden. Ihre Tat läßt ihr keine Ruhe. Hin und her rollt sie in ihrem Bett, aber die abgebrochenen Kornähren vor ihrem Gesicht drehen und schwenken sich mit ihr wie weggeworfene Brotschnitten. Endlich fegt sie mit einem Satz aus dem Bett heraus und schlüpft in ihre Kleider. Lautlos schleicht sie zur Stube zurück, zieht im Finstern die Sträuße aus der Vase und verschwindet damit auf dem Hofe.

Selbstsicher marschiert sie auf der dunklen Dorfstraße fürbaß, wobei sie acht gibt, daß sie nichts von den Sträußen verliert. Bis zum Dorfe hinaus muß sie marschieren. Groß und schwarz erhebt sich jetzt vor ihr das Flügelgerüst der mächtigen Windmühle. Wie ein mächtiger Vogel kauert es über den Kornfeldern. Ein wenig bang blickt Klein-Helga zu der Mühle auf, ehe sie sich ein Herz faßt und tapfer auf sie zugeht. Auf die Schwelle der Stiege, die zum Mahlraum hinaufführt, legt sie die beiden Sträuße sorgsam nieder. „So, nun darf ich mein Brot wieder essen!" wispert Helga voller Ueberzeugung. Sie putzt sich die Hände, zupft ihre Kleidchen glatt und kehrt fröhlich und unbeschwert von Sorgen in ihr Bettchen zurück.

Am nächsten Morgen verschlingt sie zwei mächtige Stullen, ohne sich vor dem Großvater und seinem Blick zu fürchten.

„Gelt, Großvati, die beiden Sträuße habe ich dem Müller vor die Tür gelegt. Habe ich nun meine Stullen wieder verdient?" fragt Helga über den Tisch hinweg. Nun muß Großvater herzlich lachen. Dann greift er nach dem wuchtigen Brotlaib und schneidet eine dicke Scheibe davon ab. Die schiebt er nun dem Mädel herüber. Dankbar nimmt Helga das Brot in Empfang und legt es feierlich vor sich hin. Glänzend streichen ihre Augen von einem zum andern. Es ist eine Freude im Raum, eine Heimlichkeit und Stille wie beim Gebet. Ein junges Menschenkind hat seine tiefe Achtung bezeugt vor dem Brot — unserem lieben, guten Brot . . .



Uebermütige, frohe Jugend in der Ferienzeit (Scherl-Wagenborg-M.)

Schnellsprechübungen.

Drei Teertonnen — drei Trantonnen.
Fettes Schweinefleisch — frisches Schweinefleisch.
Kurze Kleider kleiden kleine Krausköpfe.
Schnalle schnell die Schnallen an die Schuhe.
Zwei zischende Schlangen saßen zwischen zwei spitzen Steinen.
Tante Trudchen trägt Teebretter.
Fang flink von vorn an, Vetter.
Ein braver Spitz springt keinem Spatzen nach.
Plättbrett — Plättbrett — Plättbrett.
Sechs sächsische Schuhzwecken.
Ein konstantinopolitanischer Dudelsackpfeifenmachergeselle.